

Die approbierte Originalversion dieser Diplom-/  
Masterarbeit ist in der Hauptbibliothek der Tech-  
nischen Universität Wien aufgestellt und zugänglich.

<http://www.ub.tuwien.ac.at>



The approved original version of this diploma or  
master thesis is available at the main library of the  
Vienna University of Technology.

<http://www.ub.tuwien.ac.at/eng>



DIPLOMARBEIT

# STADTHAUS

Bürogebäude - Rathausstraße 1, 1010 Wien

ausgeführt zum Zwecke der Erlangung  
des akademischen Grades eines  
**Diplom-Ingenieurs**

unter der Leitung von  
**Manfred Berthold**  
Prof Arch DI Dr  
E253  
Architektur und Entwerfen

eingereicht an der  
Technischen Universität Wien  
**Fakultät für Architektur und Raumplanung**

von  
**Martin Deutsch**  
0026526  
Fichtnergasse 12, 1130 Wien

---

Wien, am 28.10.2015



Einleitend ist es mir ein Anliegen ein paar offene Worte an alle potentiellen Betrachter dieser Arbeit, vorwiegend Menschen aus meinem engsten Umfeld, zu richten.

Ich muss ihnen meinen Dank aussprechen, für ihre unerschütterliche Geduld und Ungeduld, das Zuhören und Weghören, das Kundtun ihrer Sorgen und die ungebrochene Unterstützung in so vielen Bereichen. Diese gegensätzlichen Versuche mir weiterzuhelfen, erinnerten mich beständig daran, auch das letzte Kapitel meines Studiums zu einem Ende zu bringen.

Den spät nachgeholtten Abschluss meines Studiums widme ich meiner Tante, welcher es nicht vergönnt war den ihren zu erleben.

# ABSTRACT

This work focuses on the 2013 architectural competition in the Rathausstraße 1 in the first district of Vienna. The premise of the competition was to develop a proposal for a modern and sustainable office building.

As shown in the analysis the site dictates the parameters of the design not only in terms of positioning and modeling, but also in the later conceptual design phase resulting in the development of individual project parameters.

This work uses concrete examples and conceptual considerations to generate a functionally open building, which is not only focused on the permanent user but also open to the city audience on several levels. The expansion of open urban space provides all user groups with additional areas in order to increase their flexibility.

# KURZFASSUNG

Diese Arbeit setzt sich mit dem Architekturwettbewerb in der Rathausstraße 1 im ersten Wiener Gemeindebezirk aus dem Jahr 2013 auseinander, welcher die Entwicklung eines Planungsvorschlages für ein zeitgemäßes und nachhaltiges Bürogebäude als Aufgabenstellung definiert.

Die Analyse des Bauplatzes führt zu der Erkenntnis einer notwendigen Zurückhaltung des Entwurfsansatzes hinsichtlich der Positionierung, Höhenentwicklung und Formensprache. In den weiteren Schritten der Konzeptfindungsphase werden die Potentiale an diesem Standort untersucht, was eine Weiterentwicklung einzelner Entwurfsparemetern mit sich bringt. Diese Arbeit versucht anhand von konkreten Beispielen und konzeptuellen Überlegungen ein funktionsoffenes Gebäude zu generieren, welches sich neben dem ständigen Nutzer auch dem Stadtpublikum auf mehreren Ebenen öffnet. Die Erweiterung des städtischen Freiraums soll sämtlichen Benutzergruppen zusätzliche Flächen zur Verfügung stellen und der Ausübung ihrer Tätigkeiten eine neue Flexibilität verleihen.

EINLEITUNG	9
1   AUFGABENSTELLUNG	11
1.1 ZIELSETZUNG	12
1.2 ANFORDERUNGEN UND WETTBEWERBSGEBIET	13
2   ANALYSE	17
2.1 STANDORT	19
2.2 ERSCHLIESSUNG UND VERKEHR	20
2.3 FLÄCHENWIDMUNGS- UND BEBAUUNGSPLAN	21
2.4 UMGEBUNG UND BENACHBARTE FUNKTIONEN	22
2.5 GESCHICHTE UND RÜCKBLICK	25
2.6 BESTANDSDOKUMENTATION	28
2.7 BESTANDSANALYSE UND KRITIK	31
2.8 HISTORISCHE BEURTEILUNG	35

3   KONZEPT	37
3.1 KONZEPTFINDUNG UND DETAILFRAGESTELLUNGEN	38
3.2 ABWEICHUNG VON EINZELNEN ENTWURFSPARAMETERN	40
3.3 FORMENSPRACHE UND EINFÜGUNG IN DIE STÄDTEBAULICHE SITUATION	41
3.4 DIMENSION DES BAUKÖRPERS	45
3.5 HÖHENENTWICKLUNG	47
3.6 ERWEITERUNG DES STÄDTISCHEN FREIRAUMES	48
3.7 FLEXIBILITÄT UND VARIABILITÄT DER BÜROFLÄCHEN	62
3.8 KONSTRUKTIONSPRINZIP	73
3.9 FASSADE UND TEXTUREN	77
4   ENTWURF	81
SCHLUSSBEMERKUNG	133
QUELLENVERZEICHNIS	135



# EINLEITUNG

Diese Arbeit befasst sich mit dem Wettbewerb zum Entwurf eines Bürogebäudes in der Rathausstraße 1 im ersten Wiener Gemeindebezirk. Die Entscheidung das Projekt auf Grundlage einer Ausschreibung aufzubauen, ermöglicht es sich nicht willkürlich aller Freiheiten zu bedienen, sondern im Kontext der Bestandssituation eine qualitativ ansprechende Variante zu entwickeln. Zusätzlich ist es selbstverständlich reizvoll, eine Aufgabe von vielen erfahrenen Büros bearbeitet zu wissen, und am Ende die unterschiedlichen Ansätze vergleichen zu können.



# 1 | AUFGABENSTELLUNG

Im Folgenden werden die wesentlichen Kriterien der Wettbewerbsausschreibung angeführt, welche als Basis dem weiter entwickelten Planungsvorschlag zu Grunde liegen. Ergänzend wird das Wettbewerbsgebiet näher vorgestellt.

## 1.1 ZIELSETZUNG

Auf Basis einer entsprechenden Analyse der Situation vor Ort soll ein Planungsvorschlag erarbeitet werden, welcher in einzelnen Teilschritten weiterentwickelt wird. Die Aufgabenstellung wird dabei grundsätzlich im Auge behalten, aber hinsichtlich ihrer Potentiale und Schwächen im Rahmen dieser Ebenen wiederholt überprüft.

Die Zielsetzung beinhaltet nicht die strikte Verfolgen der einzelnen Projektparameter und Vorgaben, soll sich aber innerhalb eines angemessenen Korridors bewegen. Dies führt zu einer grundsätzlich auferlegten Zurückhaltung im Entwurf, in welchem jede Maßnahme primär durch einen architektonischen Mehrwert begründet werden soll.



Abb. 1: Bestandsgebäude

## 1.2 ANFORDERUNGEN UND WETTBEWERBSGEBIET

Die Aufgabenstellung sieht die Entwicklung eines Entwurfes für den Neubau eines zeitgemäßen und nachhaltigen Bürogebäudes am Standort Rathausstraße Nr.1 in 1010 Wien vor.

Das ambitionierte Ziel ist gemäß Ausschreibungsunterlagen „der Neubau einer hochqualitativen und nachhaltigen Büroimmobilie mit städtischer Eleganz sowie mit einem Höchstmaß an Energieeffizienz bei gleichzeitiger technischer Einfachheit.“<sup>1</sup> Erschwerend kommt hinzu, dass das Projekt in der Zone des UNESCO Weltkulturerbes als auch in einer Schutzzone liegt.<sup>2</sup>

Das Bestandsgebäude an dieser Adresse ist das ehemalige Stadt-rechenzentrum (Abb. 1), welches im Jahre 1980 auf Basis des Entwurfes des Architekten Harry Glück errichtet wurde. Es erfüllt in mehreren Bereichen nicht die heute geltenden Standards. Eine Verbesserung der Substanz wäre nicht innerhalb eines wirtschaftlichen Kostenrahmens bewerkstelligbar, daher wird es abgebrochen und weicht einem Neubau.<sup>3</sup> Die Erdgeschoßzone soll primär die Flächen für die Nahversorgung bereitstellen, während in den restlichen oberirdischen Geschoßen hochwertige Büroräumlichkeiten entstehen. Zusätzlich soll der Eingangsbereich repräsentativ gestaltet werden, eine Lobby bieten und bedarfsweise Sicherheitskontrollen ermöglichen.<sup>4</sup>

Das Wettbewerbsgebiet umfasst nicht nur das Bestandsgebäude sondern ergänzend auch die umgebenden Straßenräume bis zu den Fassaden der gegenüberliegenden Gebäude. „Die entsprechend attraktive Gestaltung der unmittelbaren Freianlagen soll eine Aufwertung des Quartiers bewirken. Ein hohes Maß an urbaner öffentlicher Qualität soll entstehen.“<sup>5</sup>

1 | <http://www.architekturwettbewerb.at/competition.php?id=1232&part=> [Zugriff: 13.05.2013].

2 | Vgl. <https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/studien/pdf/b008371.pdf> [Zugriff: 11.01.2015].

3 | Vgl. ebda.

4 | Vgl. <http://www.architekturwettbewerb.at/competition.php?id=1232&part=> [Zugriff: 13.05.2013].

5 | Ebda.

Die wesentlichen Aspekte der Projektparameter werden in den Ausschreibungsunterlagen wie folgt detailliert dargelegt:

#### „2. Wettbewerbsgebiet

Auf Erdgeschoßniveau umfasst das Wettbewerbsgebiet den Bereich des vorhandenen Bestandsgebäudes inklusive aller dieses Gebäude umgebenden Straßenräume bis zu den gegenüberliegenden Fassaden der umgebenden Nachbargebäude. Unterirdisch erstreckt sich das Wettbewerbsgebiet bis zur Grundgrenze Rathausstraße 2 und 4, und weiter bis zur Tiefgaragenrampe Doblhoffgasse. Das Wettbewerbsgebiet liegt am westlichen Rand des Kerngebietes des Historischen Stadtzentrums von Wien dem der Status des UNESCO Weltkulturerbes verliehen ist. Weiters liegt das Wettbewerbsgebiet in der Schutzzone (vgl. Bauordnung Wien §7).

[...]



Abb. 2: Lageplan

## 4. Aufgabenstellung

### 4.1 Generelle Qualitätsanforderungen

- Entwicklung eines hochqualitativen „Stadthauses“, der Lagegunst entsprechend
- Der neue Baukörper und sein unmittelbares Umfeld sollen einen vitalen urbanen Ort bewirken
- Generierung von hoher urbaner Qualität
- Flächenausbeute von mind. 12.500 m<sup>2</sup> BGF oberirdisch (Es wird erwartet, dass ein entsprechend hohes Maß an hochwertiger, natürlich belichtbarer, oberirdischer Nutzfläche daraus generiert wird).
- Realisierung von hochwertigen mieterstrukturunabhängigen Büroflächen
- Bereitstellung von rd. 200 PKW Stellplätzen in einer Tiefgarage

### 4.2 Qualitätsanforderungen Nachhaltigkeit und Energieeffizienz

[...]

Die Stadt Wien setzt im Bereich des energiebewussten Bauens auf sechs Prioritäten:

- Optimierte Gebäudehülle
- Reduktion Stromverbrauch
- Forcierung der Langlebigkeit aller Gebäudekomponenten
- Förderung nachhaltiger Mobilität
- Nutzung erneuerbarer Energie
- Unterstützung von ökologischem Handel

### 4.3 Kostenrahmen

Für das gegenständliche Neubauprojekt inkl. Freianlagen, exkl. Einrichtung und Möblierung sind gemäß ÖNORM 1801-1, Preisbasis 2013 Quartal 01 netto Baukosten von netto EUR 1.500,- / m<sup>2</sup> BGF budgetiert. Dieses Budget stellt einen zwingend einzuhaltenden Kostendeckel dar.

### 4.4 Funktionsprogramm

Die Ausloberin beabsichtigt mit dem gegenständlichen Projekt eine nachhaltige Büroimmobilie zu realisieren. Es ist vorgesehen folgende Funktionen innerhalb des neuen Projektes umzusetzen:

- Nahversorgung in Form von Einzelhandelsflächen im Erdgeschoß und/oder im Untergeschoß (eine zusammenhängende Geschäftsfläche mit erforderlichen Nebenfunktionen; Anlieferung)
- Repräsentativer Eingangsbereich mit Lobby und Zutrittskontrolle
- In den übrigen Obergeschoßen Büroflächen mit Besprechungs- und Seminarbereichen sowie den üblichen Büronebenfunktionen (Nassgruppen, Sozialräume, Archive etc.). Die Bürgeschoße müssen je nach Anforderung der künftigen Mieter in jeder gängigen Büroorganisation (Zellenbüro, Kombibüro, Großraumbüro) konfigurierbar sein und in bis zu 250 m<sup>2</sup> große Teileinheiten unterteilbar sein
- Eine Tiefgarage mit zumindest 200 PKW-Stellplätzen und Abstellplätze für Fahrräder.“<sup>6</sup>

<sup>6</sup> | <http://www.architekturwettbewerb.at/competition.php?id=1232&part=> [Zugriff: 13.05.2013].



## 2 | ANALYSE

Einen wesentlichen Bestandteil der ersten Entwurfsphase stellt die Analyse bezüglich des Standortes dar. In diesem Fall ergibt sich der Vorteil, dass eine bestehende Struktur beurteilt werden kann, ohne dass sämtliche Variablen angenommen werden müssen. Selbstverständlich entspricht die derzeitige Nutzung nicht jenen Projektanforderungen, die im Rahmen des Wettbewerbes gefordert werden. Trotzdem können teilweise Erkenntnisse aus der vorhandenen Situation gewonnen werden und gewisse Vorstellungen in den Entwurf einfließen.



Abb. 3: Schwarzplan Wien, M 1:10000

## 2.1 STANDORT

Die Liegenschaft hat eine hervorragende Lage vorzuweisen. Sie befindet sich im ersten Wiener Gemeindebezirk mitten im Rathaus-Gründerzeitviertel, welches mit vielen gut erhaltenen Bauwerken aus dieser Zeit eine hochwertige und historische Substanz bietet.

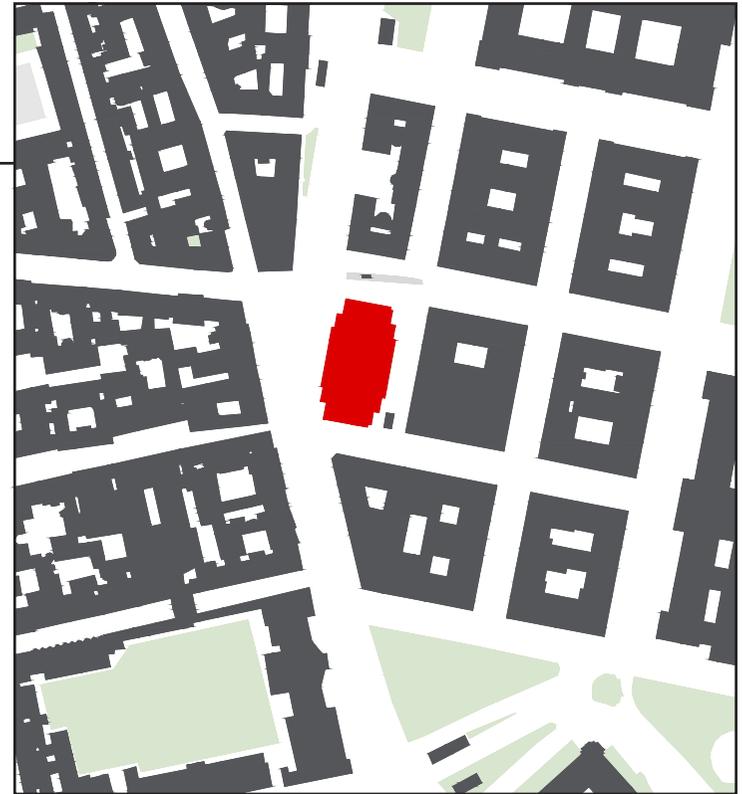


Abb. 4: Schwarzplan Bauplatz, M 1:4000

## 2.2 ERSCHLIESSUNG UND VERKEHR

Die Haupteerschließung des Grundstückes erfolgt über die stark befahrene Auerspergstrasse sowie über die Stadiongasse. Die angrenzenden Bereiche entlang der Rathausstrasse und Doblhoffgasse wurden Anfang der Achtziger Jahre zu Fußgängerzonen umfunktioniert. Der bestehende Haupteingang befindet sich, zentral ausgerichtet, in der Rathausstraße.

Eine sehr gute öffentliche Verkehrsanbindung ist primär durch die U-Bahn Station Rathaus (Linie U2, zukünftig ein Knotenpunkt mit der neuen Trasse der U5) gewährleistet. Die ergänzende Straßenbahnlinie Nummer 2 wird entlang der Stadiongasse bzw. deren Verlängerung, der Josefstädter Straße, geführt.

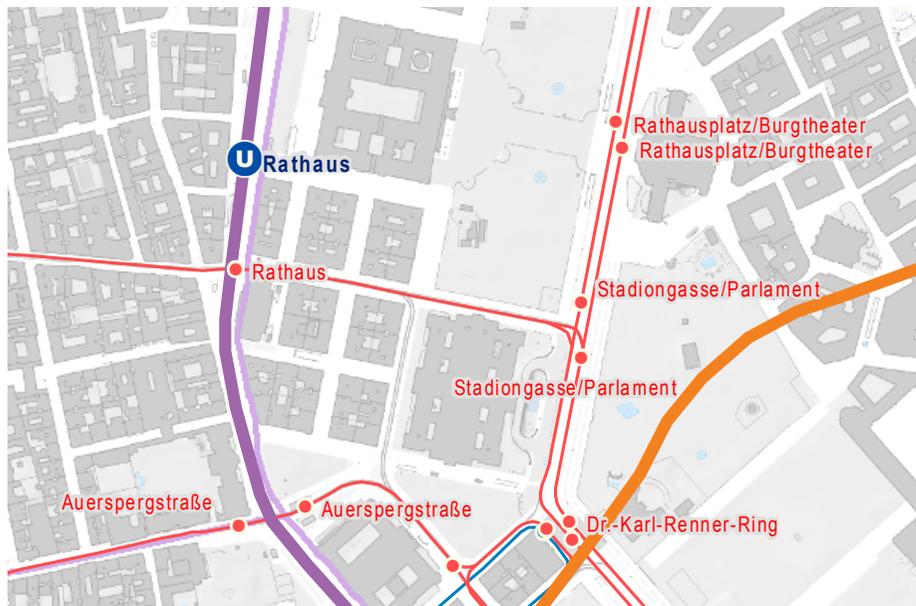


Abb. 6: Stadtplan mit öffentlichem Verkehr, M 1:8000

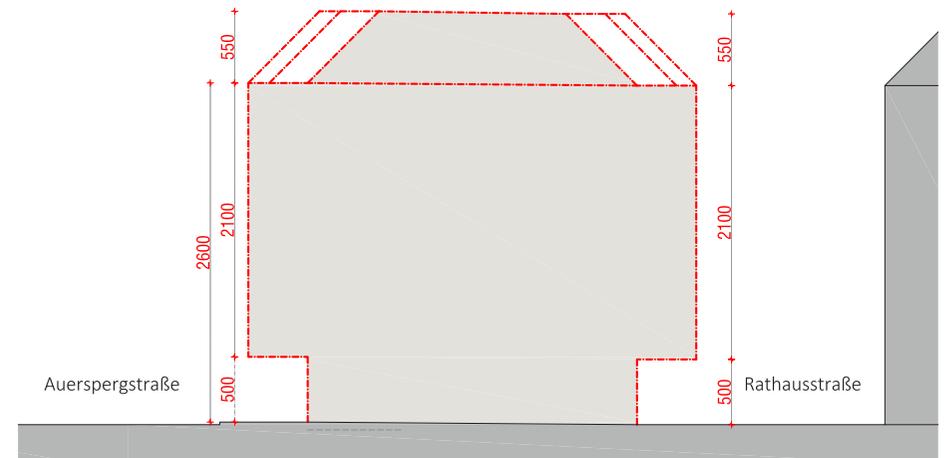


Abb. 5: Bebauungsplan Schnittgrafik

### 2.3 FLÄCHENWIDMUNGS- UND BEBAUUNGSPLAN

Der aktuelle Bebauungsplan sieht gemäß der Festsetzung im Plandokument 7535 der MA 21 A (Abt. Stadtteilplanung und Flächennutzung Innen-West) für diese Liegenschaft unter anderem folgende wesentliche Bestimmungen und Einschränkungen vor:

- Bauland gemischtes Baugebiet
- Bauklasse V (16-26m)
- Geschlossene Bauweise
- Der höchste Punkt der im Bauland zur Errichtung gelangenden Dächer darf nicht höher als 5,5m über der tatsächlichen ausgeführten Gebäudehöhe liegen. Weiters ist die Errichtung von maximal einem Dachgeschoß zulässig
- Für die mit BB3 bezeichnete Grundfläche wird festgesetzt, dass der Raum bis zu einer Höhe von 5m, gemessen vom Niveau der anschließenden öffentlichen Verkehrsfläche dieser, und der Raum darüber dem Bauland/gemischten Baugebiet, Bauklasse V, geschlossene Bauweise zugeordnet wird.
- Das Planungsgebiet befindet sich in einer Schutzzone gemäß §7 der *Wiener Bauordnung*. Demzufolge sind aus Gründen der Stadtbildpflege erhöhte Kriterien zu erfüllen, diese sind unter anderem in folgenden Punkten festgelegt:<sup>1</sup>

1 | Vgl. Plandokument 7535 (MA 21 A)

- §7 (Abs. 1a) „Bei der Festsetzung von Schutzzonen sind die prägende Bau- und Raumstruktur und die Bausubstanz sowie auch andere besondere gestaltende und prägende Elemente, wie die natürlichen Gegebenheiten oder Gärten und Gartenanlagen, zu berücksichtigen.“<sup>2</sup>
- §69 (Abs. 3) „Für Bauvorhaben in Schutzzonen dürfen Abweichungen nach Abs. 1 nur bewilligt werden, wenn das öffentliche Interesse an einer besonderen Situierung und Ausbildung des Baukörpers zur Gestaltung des örtlichen Stadtbildes überwiegt und die zulässige Ausnützbarkeit des Bauplatzes nicht überschritten wird.“<sup>3</sup>

2 | Gesamte Rechtsvorschrift für Bauordnung für Wien, Fassung vom 20.04.2015; S. 15.

3 | Ebda, S. 47.



Abb. 7: Flächenwidmungs- und Bebauungsplan, M 1:2000

## 2.4 UMGEBUNG UND BENACHBARTE FUNKTIONEN

Die Auerspergstraße (Abb. 8) wird durch den starken Verkehr entlang der 2er Linie geprägt. Die Erdgeschoßzone wird vereinzelt gewerblich genutzt, wie z.B. für Hotels und Restaurants.

In der Stadiongasse (Abb. 9) überwiegen die Wohn- und Büroeinheiten, die Erdgeschoßzone bleibt relativ unbelebt.

Die Josefstädter Straße (Abb. 10), die in der Verlängerung der Stadiongasse liegt, bietet einen gewissen Einkaufsstraßencharakter trotz einer nachteiligen Entwicklung in den letzten Jahren und der entsprechend hohen Anzahl an Leerständen. Durch die hohe Einwohnerdichte des 9. Wiener Gemeindebezirks ergibt sich hier auch der lebendigste Eindruck.



Abb. 8: Auerspergstraße



Abb. 9: Stadiongasse



Abb. 10: Josefstädter Straße



Abb. 11: Rathausstraße



Abb. 12: Döbblhoffgasse

Die Rathausstraße (Abb. 11) wurde im Zuge der Errichtung des Stadtrechenzentrums in eine Fußgängerzone umgewandelt. In Ihrer Verlängerung in Richtung Rathaus zeigt sich eine ruhige Zone, welche ähnlich wie im Falle der Stadiongasse Wohn- und Büroeinheiten beherbergt.

In der Döbblhoffgasse (Abb. 12) befindet sich die große Abfahrtsrampe in die Tiefgarage des Bestandsgebäudes, die restlichen Flächen sind seinerzeit verkehrsberuhigt und begrünt worden. In der Verlängerung in Richtung Stadtzentrum überwiegt die Nutzung als Wohnzone.

Zusammenfassend betrachtet weist die Umgebung in Summe eine mittelmäßig belebte Erdgeschoßzone auf, welche allerdings dafür hervorragend angebunden ist. Wie in vielen anderen Fällen dürfte die Kleinteiligkeit der erzielbaren Gewerbeflächen, welche durch die typische Struktur der gründerzeitlichen Bebauung bedingt ist, einer intensiveren Nutzung im Wege stehen.



Abb. 13: Wiener Glacis 1858 (Basiskarte von John Murray, genordet)



Abb. 14: Paradeplatz am Josefsplatz 1860



Abb. 15: Markthalle Stadiongasse/Landesgerichtsstraße um 1900

## 2.5 GESCHICHTE UND RÜCKBLICK

Der Bauplatz war lange Zeit Bestandteil des um den Stadtkern liegenden Glacis, welches vorwiegend der Sicherstellung eines freien Schussfeldes rund um die Stadtmauern diente (Abb. 14). Die Nutzung im Friedensfall reichte von der Auslagerung emissionslastiger Arbeiten, dem Handel, der Naherholung, bis hin zum Parade- und Exerzierplatz. Da die militärische Funktion der Befestigungsanlagen aufgrund der Weiterentwicklung der Kriegstechnologien immer mehr an Bedeutung verlor, und sie letztendlich mehr Hindernis als Nutzen darstellte, wurde im Jahre 1858 endgültig deren vollständige Schleifung in Angriff genommen.<sup>1</sup>

1 | Vgl. <https://www.wien.gv.at/kultur/archiv/geschichte/zeugnisse/glacisplan117.html> [Zugriff: 11.01.2015].



Abb. 16: Markthalle, Foto um 1930



Abb. 17: Forum Kino, Foto um 1965

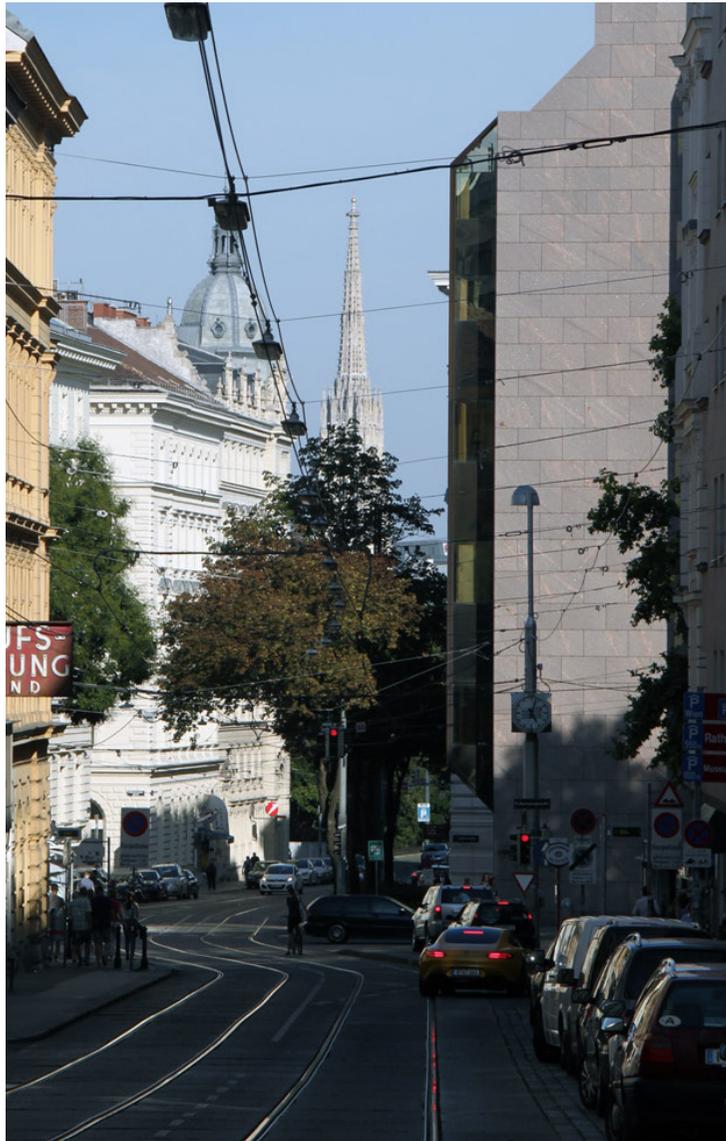


Abb. 18: „Stefflblick“ 2015

Im Zuge dieser Umstrukturierung wurden die Flächen des Glacis entsprechend verwertet und bebaut. An der Stelle der heutigen Liegenschaft entstand im Jahr 1880 eine Markthalle (Abb. 15 u. 16), wie sie in dieser Zeit an mehreren Standorten zwecks Vergrößerung des Angebotes in der Stadt errichtet wurden. Heute zeugt nur noch die Nussdorfer Markthalle von diesem Gebäudetyp und steht entsprechend unter Denkmalschutz.<sup>2</sup> Das Bewusstsein für den historischen Wert derartiger Strukturen kam für die Markthalle an der Rathausstrasse jedenfalls zu spät. In den fünfziger Jahren wurde sie zum Forum Kino umgebaut (Abb. 17) und ihre Substanz bei dieser Umgestaltung keinesfalls geschont. Endgültig weichen musste sie dem Neubau des Rechenzentrums (Abb. 18) der Stadtverwaltung im Jahre 1980, welcher auf einem Entwurf des bekannten Architekten Harry Glück basierte.<sup>3</sup>

Architekt Glück hatte zu jener Zeit bereits einen anerkannten Status in der Architekturszene, seine Spezialisierung lag im Wesentlichen auf dem Gebiet des sozialen Wohnbaus. Eine kleine Auswahl an Projekten, welche seine architektonische Formensprache gut wiederspiegeln, wären zum Beispiel der bekannte Wohnpark Alt Erlaa oder das Allianzgebäude am Hietzinger Kai.

2 | Vgl. <https://www.wien.gv.at/freizeit/einkaufen/maerkte/geschichte/detailmarkthallen.html> [Zugriff: 17.05.2015].

3 | Vgl. <https://www.wien.gv.at/wiki/index.php/Detailmarkthalle> [Zugriff: 17.05.2015].



Abb. 19: Bestandsgebäude, Südfassade

## 2.6 BESTANDSDOKUMENTATION



Abb. 20: Bestandsgebäude, Ecke Nord-West



Abb. 21: Bestandsgebäude, Ecke Nord-West



Abb. 22: Fassade Bestandsgebäude



Abb. 23: Spiegelnde Fassade des Bestandsgebäudes



Abb. 24: Spiegelung der Fassade an den umliegenden Bauten

## 2.7 BESTANDSANALYSE UND KRITIK

Auf den ersten Blick offenbart sich dem Betrachter, dass es sich hier um einen äußerst massiven Baukörper handelt. Das Volumen hebt sich von der umgebenden Bebauung deutlich ab. Das Höhenniveau wirkt bereits aus der Entfernung sehr dominant, da die durchschnittlichen Gebäudehöhen der angrenzenden Bebauung nicht aufgenommen werden. Des Weiteren ragt das Gebäude, von mehreren Richtungen kommend, über die benachbarten Fassadenfluchten hinaus (Abb. 21). Diese Unterbrechung steht bis zu einem gewissen Grad der Harmonie mit dem historischen Kontext entgegen.

Die seinerzeit gewählte Fassadengestaltung erzeugt durch eine stark reflektierende Verglasung auf über neunzig Prozent der Flächen für einen relativ invertierten Charakter und erlaubt kaum Einblicke in das innere Geschehen. In den einzelnen Flächen wird die Umgebung wiedergespiegelt (Abb. 23), was als eine Wertschätzung des repräsentativen Kontextes gedeutet werden kann. Allerdings führt diese extreme Maßnahme zu einigen Problemen und erfüllt gleichzeitig auch wahrscheinlich nicht den ursprünglichen Entwurfsgedanken. Bei gutem Wetter wird das Sonnenlicht teilweise mit gelblich, bräunlicher Färbung auf die gegenüberliegenden Fassaden reflektiert (Abb. 24). Diese Erscheinung stellt, wenn auch auf bestimmte Tageszeiten beschränkt, eine starke Beeinträchtigung der betroffenen Räumlichkeiten dar.



Abb. 25: Freiraum Rathausstraße



Abb. 26: Auskragung des Bestandsgebäudes

Diese Art der Gestaltung, die mit minimaler Transluzenz auskommt, lässt das Gebäude durchaus massiver wirken, als es sein müsste. Da sich die Fassade aus unterschiedlichsten Flächen mit Vor- und Rücksprüngen und Winkeln zusammensetzt (Abb. 22), kommt eine Vielzahl an Spiegelungen zusammen, welche ein durchwegs diffuses Bild ergeben.

Die grundlegende Materialwahl wird vorwiegend in den Eckbereichen mit marmorartigen Plattenverkleidungen in einem rötlichen Ton ergänzt. Diese Betonung mit einem schwer anmutenden Element ist einer alternativ zum Volumen stehenden Leichtigkeit ebenfalls nicht zuträglich. Unruhige Fassaden, die durch die Zerklüftung des Baukörpers bedingt sind, erzeugen eine mangelhafte Homogenität der Oberfläche. Die Textur, welche durch den gewählten Raster und die Größen der einzelnen Glasfelder entsteht, wirkt für die Größe des Gebäudes horizontal betrachtet zu kleinteilig. Die Betonung der vertikalen Gliederung unterstreicht die ohnehin kritische Gebäudehöhe.

Der Erdgeschoßzone fehlt es an öffentlichen und gewerblichen Funktionen. Durch die Weiterführung der Fassade auch in diesem Bereich entsteht ein massiver Sockel, welcher den Passanten gegenüber eine abweisende Wirkung behauptet. Zusätzlich ergibt die zu geringe Durchgangslichte im Bereich der dominanten Auskragungen einen drückenden Charakter entlang dieser Fassaden (Abb. 26). Die Situation wird durch die Wahl der Materialität der Untersicht zusätzlich verschärft, da diese dunkel und matt beschaffen ist und somit jegliches Licht absorbiert.

Der in der Rathausstrasse geschaffene Freiraum erweckt den Eindruck nur selten genutzt zu werden (Abb. 25). Die Attraktivität hält sich in Grenzen, da die umliegende Erdgeschoßzone ebenfalls nicht belebt ist (Abb. 28), der Freiraum durch verschiedene Aufbauten zergliedert wird und schlussendlich zu wenige kommunikative Sitzbereiche oder Erholungsinseln bietet.

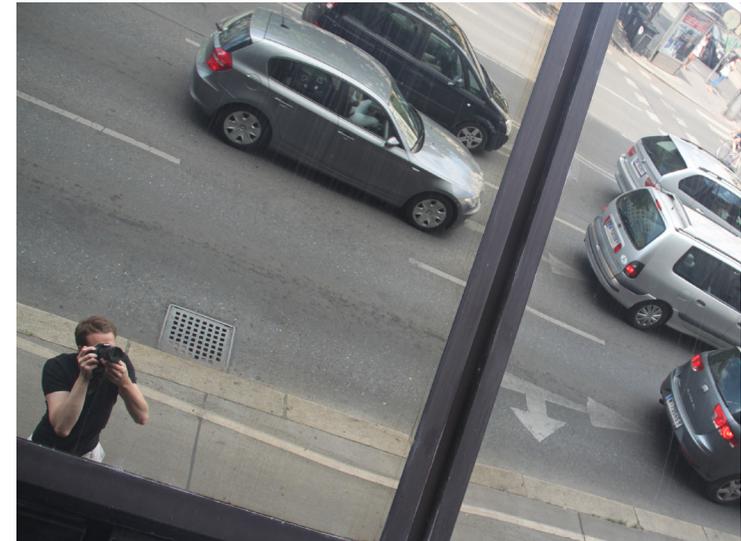


Abb. 27: Spiegelung der Passanten in der Fassade



Abb. 28: Unbelebte Erdgeschoßzone

## Der Umgebung angepaßt

Gerade rechtzeitig zum Beginn einer neuen Ära in der kommunalen Datenverarbeitung – siehe unsere Titelstory auf Seite 2: „Die elektronische Stadt“ – ist das neue Rechenzentrum der Stadtverwaltung auf den Gründen des ehemaligen Forum-Kinos, Ecke Stadiongasse-Zweierlinie, fertig geworden: Die Rathaus-Computer sind bereits in ihr neues hochtechnisiertes und klimatisiertes Heim übersiedelt. Im folgenden Beitrag beschäftigt sich Architekturkritiker Harald Sterk mit dem von den Architekten Harry Glück und Partner geplanten, von der Gesiba errichteten Nutzbau, der sich gerade dadurch in das Bild des Rathaus-Gründerzeitviertels einfügt, daß er die alten Häuser der Umgebung nicht imitiert, sondern einfach in seiner grünlichbraunen Rundum-Glasfassade widerspiegelt.

Der Architekt erzählt eine ebenso bezeichnende wie erheiternde Anekdote, die auch noch den Vorzug hat, wahr zu sein: Wenige Wochen nach der Anpflanzung einiger Bäume in der Stadiongasse vor dem von ihm geplanten neuen Rechenzentrum der Gemeinde Wien erhielt er großes Lob: Bürger aus der Umgebung ließen ihn wissen, sie schätzten es sehr, daß er die Bäume erhalten habe und bei der Bauführung so vorgegangen sei, daß sie keinen Schaden genommen haben. Nur: In diesem Teil der Stadiongasse hat es nie Bäume gegeben ...

Ich frage mich jetzt, ob nicht andere Bürger unserer Stadt eines Tages werden Dank sagen lassen dafür, daß das Forum-Kino aus den fünfziger Jahren so sorgsam erhalten und wieder renoviert worden ist. Das ist, bitte, nicht als Witz gedacht. Zwar hat das von den Architekten Harry Glück und Partner (Werner Höfer, Rudolf Neyer, Tadeusz Spychala) geplante Rechenzentrum völlig andere Dimensionen als der alte Bau des Forum-Kinos und sieht auch völlig anders aus, aber es hat Eigenschaften, die dazu führen könnten, daß es der eine oder andere übersieht. Es ist ein Bau, der sich in die Umgebung einfügt. Obschon durchaus repräsentativ, wie es dem Rathausviertel angemessen ist, handelt es sich um keine Architektur, die eitel auftrumpft, mit wichtigtuierischen Imponiergebärden

ihm Vorhandensein schon dem aus weiter Ferne Kommenden ankündigt. Jetzt könnte ein spitzfindiger Kopf selbstverständlich sagen, daß deshalb auch die Pointe mit den Forum-Kino nicht sehr gut ist, weil das Kino, niedriger als die Häuser der Umgebung und dennoch ein ungeschlichter Block, ja ein Störfaktor im Stadtbild war. Eben! Das neue Rechenzentrum, ein im Inneren für einen im Umgang mit Computern ungewohnten Menschen wie den Berichtersteller etwas unheimlicher, hochtechnisierter Nutzbau, paßt sich ein. Sozusagen unmerkbar. Oder seien wir ehrlich: fast unmerkbar. Eine heute nicht zu unterschätzende Leistung, an der neben dem Architekten als Berater auch der ehemalige Leiter des Referats für Stadtbildpflege, Univ.-Doz. Dr. Gerhardt Kapner, seinen Anteil hat.

### Der ehrliche Weg

Dazu ist nun aber auch prinzipiell etwas zu sagen: Von Neubauten in alten Vierteln wird heute verlangt, daß sie keine schrillen Akzente setzen, das Stadtbild nicht beschädigen. Diese Forderung wird häufig nicht erfüllt. Allerdings macht sich immer stärker auch ein Trend bemerkbar, der ebenso schlimme Dinge fördert: der Trend zur Anpassungsarchitektur. Aus der irri- gen Ansicht heraus, man könne Harmonie durch Imitation erreichen, wird architektonisch gelogen, werden Funktionen unserer Zeit hinter historisierenden Masken versteckt.

Beim Rechenzentrum wurde der ehrliche Weg beschritten. Die Maßstäbe der Umgebung sind aufgenommen worden, der rötliche Granit, der für die Eckpfeiler verwendet wurde, korrespondiert mit der Ziegelverkleidung eines der gegenüberliegenden Eckhäuser, sticht aber auch vom Verputz anderer umliegender Häuser nirgends kraß ab. Wesentlich ist aber vor allem die grünlichbraune Glasfassade, in der sich die Umgebung spiegelt. Sie löst das Haus gleichsam in Luft auf, ohne es allerdings auszulöschen. Dieser Effekt tritt nur auf der Lastenstraßen- seite von bestimmten Punkten her ein, von allen übrigen Sichtpunkten aus sorgen die Brechungen der Fassaden des über das Erdgeschoß außerdem vorkragenden Baus dafür, daß es Gestalt behält.

Dazu der Architekt: „Wir haben Technologien unserer Zeit verwendet, aber versucht, uns nicht laut und neureich zu gebärden. Man muß sich von der Lautstärke her einfügen, nicht von der Tonart.“ Der Bau wurde überdies gegenüber dem Forum-Kino um viereinhalb Meter zurückgerückt, so daß jetzt von der Josefstädter Straße aus – an manchen Stellen nur für den Fahrer des J-Wagens, an manchen aber auch für den Fußgänger – der Stephansturm



Abb. 29: Artikel Wien Aktuell 1980

## 2.8 HISTORISCHE BEURTEILUNG

Aus der vorangegangenen Analyse geht hervor, dass sich der Bestandsbau in der Rathausstrasse 1 in verschiedensten Kategorien wie ein Fremdkörper verhält. Entgegen dieser Analyse fällt die Beurteilung zur damaligen Zeit offensichtlich deutlich positiver aus, wie sich einem Artikel in der Zeitschrift *Wien Aktuell* entnehmen lässt (Abb. 29), welcher anlässlich der Eröffnung des Rechenzentrums der Stadtverwaltung in jenem Jahr erschienen ist. Wohl aufgrund der Begeisterung für die neuen Technologien lautet bereits der Titel „Der Umgebung angepasst“. Auf mehreren Seiten legt der Architekturkritiker Harald Sterk seine Einschätzung wie folgt dar.

- „...es handelt sich um keine Architektur die eitel auftrumpft, mit wichtigtuerschen Imponiergebärden ihr Vorhandensein schon aus weiter Ferne ankündigt.“
- „der Trend zur Anpassungsarchitektur“ würde gebrochen, die Annahme „man könne Harmonie durch Imitation erreichen“. „Beim Rechenzentrum wurde der ehrliche Weg beschritten. Die Maßstäbe der Umgebung sind aufgenommen worden.“
- „Was an Bauvolumen durch die Zurückversetzung verloren wurde, konnte im Luftraum zurückerobert werden: mit einem architektonischen Kniff, der insofern tolerabel erscheint, als man die im Vergleich zu den Häusern der Umgebung doch beträchtliche Höhenentwicklung von der Straße aus kaum merkt. Der Architekt hat sich, den Vorschriften entsprechend, an die vorgegebene Traufkantenhöhe gehalten, die über der Traufkante eingebauten Geschosse sind in einer Weise zurückversetzt, dass eine der Umgebung verwandte Dachfiguration entsteht. Die darüber gezogene Glashaut verpackt jedoch Haus und „Dach“ einheitlich, wodurch der Aufbau optisch niedriger wirkt, als er tatsächlich ist.“

Man muss dem Autor zugestehen, dass seinerzeit aufgrund des Bestandes, einer mit günstigsten Mitteln zu einem Kino umgebauten Markthalle, einem Konstrukt ohne jeglicher Rücksicht auf die historische Substanz, die Euphorie für einen Neubau entsprechend groß sein musste. Auch dass die Materialität für das Entstehungsjahr mitsamt seiner noch relativen neuen technischen Eigenschaften durchaus dem Geist der Zeit entsprochen hat und die neuen Technologien aufgrund der rasanten Weiterentwicklungen damals eine große Faszination ausübten. Als ein wichtiger positiver Punkt wird bereits damals das Freispielen der Sichtachse auf den Stephansdom von Blickrichtung der Josefstädter Straße erwähnt.



## 3 | KONZEPT

Im folgenden Kapitel soll die grundlegende Herangehensweise dargelegt werden, welche hinter dem vorliegenden Entwurf steht. Die einzelnen Schritte werden unter der Berücksichtigung der Reihenfolge Ihrer Entstehung mit erläuternden Skizzen und Bildern dargelegt. Nach der eingehenden Analyse des Standortes ergibt die nähere Betrachtung möglicher Teilaspekte einen Pfad, welcher als Grundlage für die weitere Ausarbeitung herangezogen werden kann.

### 3.1 KONZEPTFINDUNG UND DETAILFRAGESTELLUNGEN

Eine der wesentlichsten Erkenntnisse der Analyse des Bauplatzes ist die Sinnhaftigkeit der formalen Zurückhaltung in Anbetracht der Lage und des historisch bedeutsamen Kontextes. Unter Berücksichtigung des städtebaulichen Gefüges soll eine vergleichsweise verträgliche Kubatur geschaffen werden, welche bestehende Sichtachsen berücksichtigt und die Bebauungshöhen der Umgebung respektiert. Das notwendige, spannende Moment wird primär durch die Zusammensetzung und Ausformulierung des inneren Gefüges erreicht. Ein bewusst gewählter Funktionsmix und großzügig ausgelegte multifunktionale Freiräume als Basis eines erweiterten Stadtraumes sollen dem mangelnden öffentlichen Anbot in dieser Gegend entgegenwirken und eine möglichst durchgängige Nutzung sicherstellen. Diese soll nicht allein aus dem Eigenbedarf der Büroflächen heraus erfolgen, sondern aus einer Durchmischung verschiedener Nutzergruppen entstehen. Dadurch werden tages- und uhrzeitabhängig unterschiedliche Wirkungen des Gebäudes, als auch tiefgehende Ein- und Ausblicke für verschiedene Benutzergruppen ermöglicht. Die gute innerstädtische Lage mitsamt der hervorragenden Anbindung an das öffentliche Verkehrsnetz kann eine konstante Auslastung sicherstellen, und somit dieser Konstellation einen Mehrwert zuschreiben: Die Funktion eines stadträumlichen Mittel- und Treffpunktes in Form einer semi-öffentlichen Kommunikations- und Erholungszone.

- Diffusion vs. Konzentration?
- Ein Ort auf Identitätssuche? Genius loci?
- Zurückhaltung üben oder Brechen mit der historischen Struktur?
- Aufmerksamkeit erwecken ohne Aufdringlichkeit zu erzeugen
- Einblicke und Ausblicke
- Hauptausrichtung und Orientierung?
- Formgebung vs. Oberflächentexturen
- Wandelbarkeit/ Variabilität – Funktionsoffenheit
- Wechselwirkung der Erscheinung – Unterschiede im Tagesrhythmus
- Städtisches Haus – städtebaulicher Maßstab und Dimension

Zu Beginn des Entwurfsprozesses steht die Ideen- und Konzeptfindung, welche kontinuierlich in den einzelnen Teilschritten nach und nach geschärft werden soll. Hinsichtlich der Potentiale an diesem Standort kommen verschiedene Fragen und Ideen auf.

In der fortlaufenden Weiterführung des Entwurfs werden die verschiedenen Ansätze einer vertieften Analyse unterzogen und hinterfragt. Schritt für Schritt wird die Vielfalt an Möglichkeiten zu einem stimmigen Gesamtkonzept zusammengeführt. Auch auf die Gefahr hin, dass nach einzelnen Entscheidungen andere Optionen verfallen, soll abseits der Rücknahme einzelner Zwischenschritte ein Entwurf mit einer kontinuierlichen Vorwärtsbewegung in dieselbe Richtung entstehen.

### 3.2 ABWEICHUNG VON EINZELNEN ENTWURFSPARAMETERN

Die im vorhergehenden Kapitel aufgelisteten Vorgaben werden in dieser Arbeit grundsätzlich aufgenommen. Vorweg muss an dieser Stelle aber festgehalten werden, dass nicht jegliche Parameter strikt umgesetzt werden sollen, wenn sich der Entwurfsprozess in eine andere Richtung entwickelt. Vor allem die Zielsetzung der 12.500m<sup>2</sup> oberirdischen BGF bei einem relativ geringen Budget von 1.500€/m<sup>2</sup> BGF sollen den notwendigen gestalterischen Spielraum nicht einschränken. Es kann auch durch großzügige Gesten ein Mehrwert möglich gemacht werden, welcher sich im Regelfall nicht im direkten Vergleich mit kostengünstigen Quadratmeterpreisen messen lässt. Selbstverständlich sind eine gewisse Verdichtung der bestehenden Strukturen und das Generieren eines breiteren Angebotes an gut situierten gewerblichen Räumlichkeiten auch im Interesse der Stadt. Die Vorgabe in diesem Wettbewerb, welche den Bebauungsplan auch vollkommen zur Disposition stellt, lässt vermuten, dass hier nicht einzig die Vielfältigkeit von Entwürfen gefördert, sondern primär eine Überprüfung der möglichen Gewinnmaximierung stattfinden soll. Die Verträglichkeit großdimensionaler Strukturen ist aufgrund der zentralen Lage jedenfalls zu hinterfragen. Dass schlussendlich von den unterschiedlichen Wettbewerbsbeiträgen dieses Abrücken von den wirtschaftlichen Zwängen mehrheitlich nicht erwartet werden kann, muss der Ordnung halber an dieser Stelle angeführt werden.

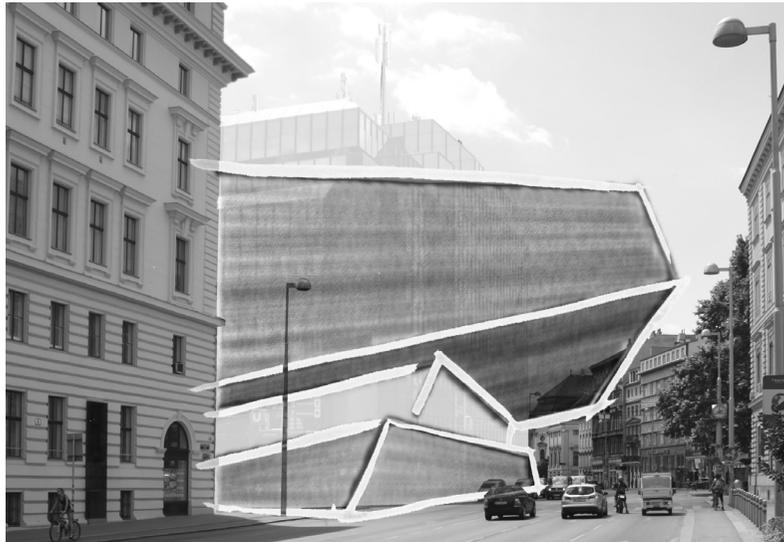


Abb. 30: Entwurfsansatz mit Auskragung in den Straßenraum

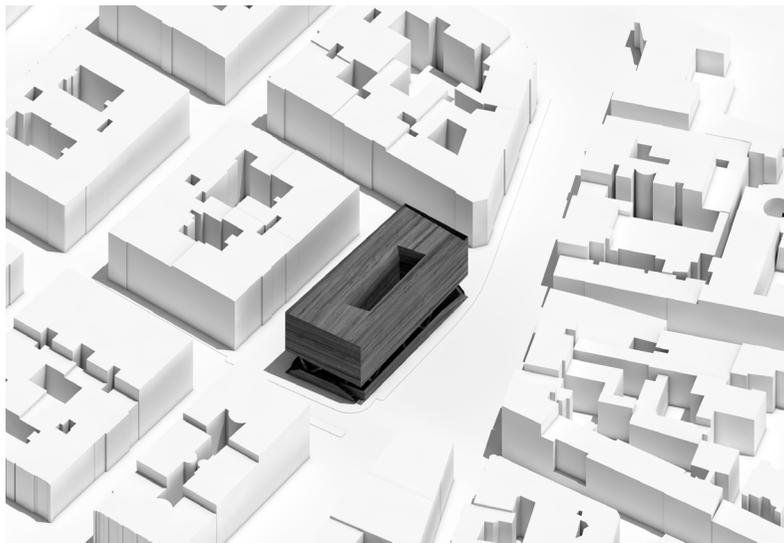


Abb. 31: Städtebauliche Platzierung

### 3.3 FORMENSPRACHE UND EINFÜGUNG IN DIE STÄDTEBAULICHE SITUATION

Die gute, innerstädtische Lage und starke Präsenz der Fassade entlang der Auerspergstraße ließen einen dynamischen Baukörper mit unterschiedlicher Höhenentwicklung durchaus zur Geltung kommen (Abb. 30), allerdings muss nun einmal auch der historischen Substanz Rechnung getragen werden, was letztendlich zu einem wichtigen Schritt führt: Es soll mit einer reduzierten Formensprache ein Auslangen gefunden werden, sodass die Eingliederung in die Umgebung gelingen kann. Die Wahl fällt auf einen schlichten Kubus, welcher sich entsprechend am städtebaulichen Gefüge orientiert (Abb. 31). Des Weiteren wird bereits in der anfänglichen Entwurfsphase die räumliche Dimension des Bestandes in Frage gestellt und das Augenmerk darauf gelegt, einen verträglichen Entwurf zu generieren. Die gängige Praxis in der Baubranche, in Folge Optimierungsprozesse auf der Basis retrograder Berechnungen anzustellen und den Entwurfsansatz zu unterwandern, findet wenigstens in dieser Arbeit keinen Eingang.

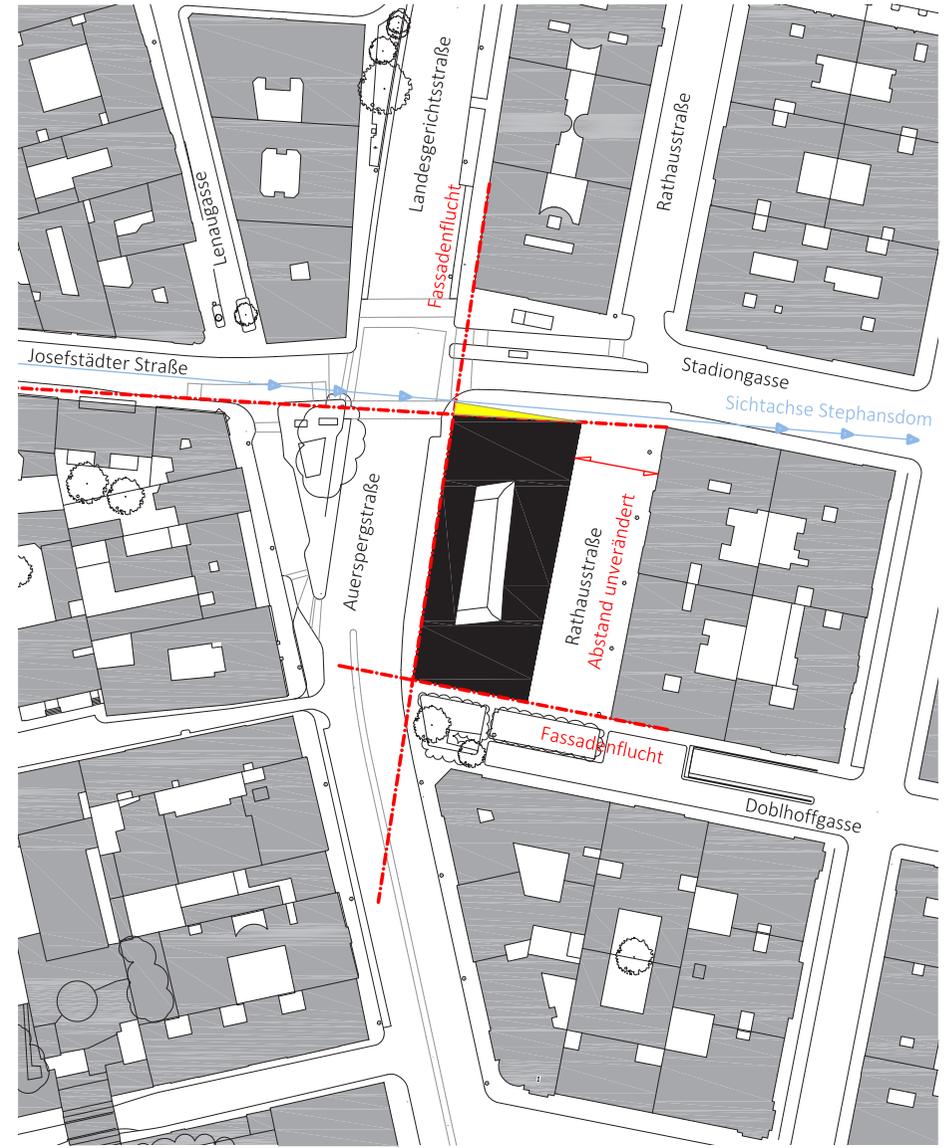


Abb. 32: Lageplan mit städtebaulichen Fluchten

Die städtebaulichen Fluchten werden grundsätzlich an jene der umgebenden Bebauung angepasst. Dies unterstreicht das Bewusstsein um die Bedeutung der historischen Nachbarschaft und ermöglicht eine Aufmerksamkeit auf den zweiten Blick. Die dadurch erzeugte Homogenität soll einem lebendigen Innenleben aber nicht im Wege stehen. Es lädt den Besucher ein die gebotene Struktur zu erkunden und auch dauerhaft zu nutzen, unterstützt durch eine veränderbare Erscheinung, wie z.B. im Wechsel von Tag und Nacht.

Die Außenkontur des Baukörpers wird auf Basis der bestehenden umliegenden Struktur festgelegt (Abb. 32).

- Die Flucht im Bereich der Rathausstrasse wird durch die bestehenden Abstandsverhältnisse determiniert und soll keine Verschlechterung der aktuellen Belichtungssituation bewirken.
- An der Auerspergstrasse wird die Flucht der Bebauung entlang der Landesgerichtsstrasse aufgenommen, die Baulinie rückt somit etwas von der Straßenflucht ab und passt sich an deren Verlauf an. Weiters entfallen aufgrund der neuen, einfachen Form die in den Gehsteigraum hinein kragenden Elemente. Aus städtebaulicher Sicht kann dadurch die neue Struktur, welche sich alleine aufgrund der notwendigen zeitgemäßen Konstruktion und Oberflächen deutlich abheben muss, wesentlich beruhigt werden.
- Die Baulinie an der Stadiongasse orientiert sich im Wesentlichen am Straßenverlauf und kann die Sichtachse, welche bereits von der Josefstädter Straße aus ihren Lauf nimmt und bis zum Stephansdom reicht, entsprechend freispielen.
- Die Flucht der Doblhoffgasse wiederfährt lediglich eine leichte Adaption, so dass diese kaum vom Bestand abweicht.

Die Anpassungen an die Straßenfluchten bedingen einen auseinanderlaufenden Baukörper. Die aufgenommenen Abweichungen vom rechtwinkligen Grundriss sind aber aufgrund der Größe des Baukörpers nicht stark ausgeprägt und daher nicht störend. Abseits der respektvollen, zurückhaltenden Bauform und Fassadengestaltung soll kein weiteres Zugeständnis an die historische Substanz erfolgen, da dies als simple Anbiederung aufgefasst werden könnte.

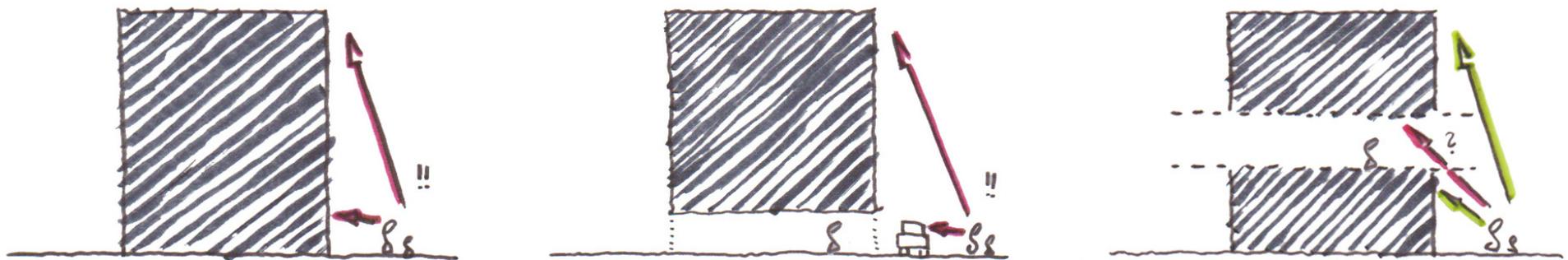
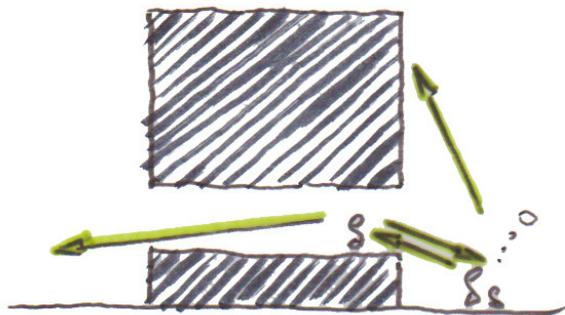


Abb. 33: Dreiteilung des Baukörpers



### 3.4 DIMENSION DES BAUKÖRPERS

Aufgrund der beachtlichen Abmessungen erreicht der Baukörper auch in einer neuen Form eine mächtige Wirkung. Die Zergliederung des Bestandsgebäudes erfolgte durch verschiedenste Vor- und Rücksprünge, im vorliegenden Entwurf wird der Baukörper aber innerhalb seiner kubischen Begrenzungen unterteilt, um das große Volumen aufzubrechen. Eine Mehrschichtigkeit soll den Kubus aufbrechen und durch unterschiedliche Fassadengestaltungen erlebbar gemacht werden. Die Homogenität der einzelnen Schichten bleibt hierbei erhalten. Der nunmehr dreiteiligen, kubischen Form wird dadurch verstärkt eine gewisse Horizontalität verliehen, um die mächtig wirkende Höhenentwicklung von den einzelnen Straßenfluchten heraus zu unterbrechen. In weiterer Folge ergibt sich eine proportionale Aufteilung mit einem größeren Anteil des oberen Baukörpers, sodass eine erhöhte Leichtigkeit vermitteln wird und der erste Übergang zur mittleren Ebene vom Straßenniveau aus gut wahrnehmbar bleibt. Diese Zuordnung entspricht auch dem notwendigen Verhältnis der einzelnen Funktionen zueinander.

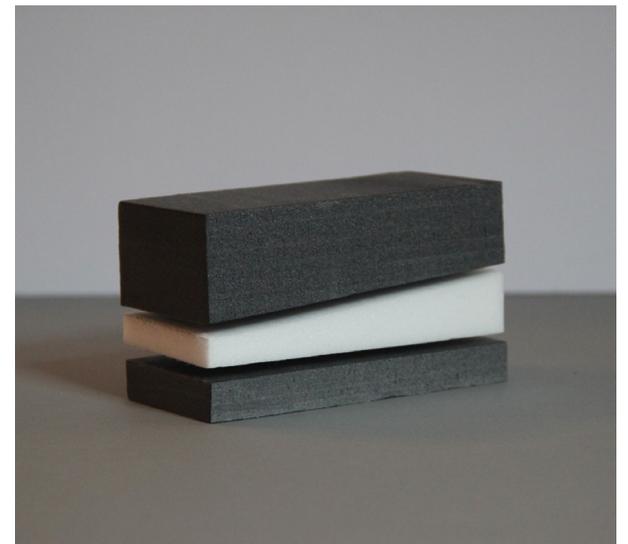


Abb. 34: Arbeitsmodelle - Proportionierung des Baukörpers



Abb. 35: schmidt hammer lassen architects: Nykredit Headquarter, 2010, Kopenhagen



Abb. 36: Damilano Studio Architects: Oficina Vidre Negre, 2011, Cuneo (Italien)

### 3.5 HÖHENENTWICKLUNG

Die mittels Differenzierung in einzelne Schichten geschaffene horizontale Gliederung soll im nächsten Schritt eine dynamische Höhenentwicklung erfahren. Entlang der Fassaden steigt die lichte Raumhöhe der mittleren Ebene kontinuierlich an. Aufgrund der gegengleichen Anordnung an den Fassadenfluchten entsteht eine gewölbte Untersicht in der Form einer Hyperparaboloid-Fläche. Dies sorgt für eine klare Abgrenzung des oberen Baukörpers. Der schräge Verlauf in den Ansichten und die unterschiedlich hohen Eckpunkte unterstreichen diesen Effekt. Die unterschiedlichen Höhenniveaus sollen im räumlichen Gefüge des ersten Bürogeschosses aufgenommen werden.

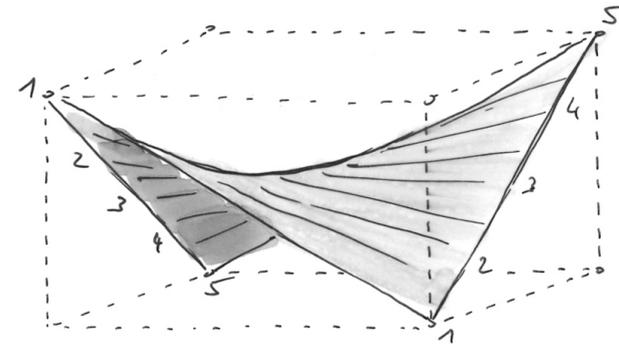


Abb. 37: Konstruktion HP-Fläche

### 3.6 ERWEITERUNG DES STÄDTISCHEN FREIRAUMES

Das Konzept sieht vor, ausgehend von einem zentralen Foyer im Erdgeschoss, eine großzügige Kommunikations- und Erholungsebene zu schaffen, welche sich über die Sockelzone (1.Obergeschoß) erstreckt. Wie im vorigen Kapitel beschrieben, dient diese Ebene dazu das Volumen des Baukörpers aufzulösen und die Horizontalität des Gebäudes zu betonen. Eine erhöhte Transluzenz der Fassade in diesem Bereich lässt tiefe Ein- und Ausblicke zu.

Die großzügige Auslegung dieses städtischen Freiraumes ermöglicht es eine ausreichende Anzahl an Kommunikationsbereichen, Ruhezeiten, Grünoasen, Verzehrbereichen, aber auch Arbeitszonen unterzubringen. Die Belichtung über die umlaufende Glasfassade und den Lichthof betont die Wertigkeit dieser Konstellation. Die gebotene Vielfalt zielt auf eine Durchmischung von unterschiedlichen Nutzergruppen ab. Dieser Bereich soll die Qualität für die Nutzer der Büroebenen steigern, als auch dem Stadtpublikum eine Verweil- und Kommunikationszone bieten und kann durch seine weitgehende Unabhängigkeit für Veranstaltungen, Präsentationen aber auch Konzerte, Festivitäten, Public Viewing oder Lesungen genutzt werden.

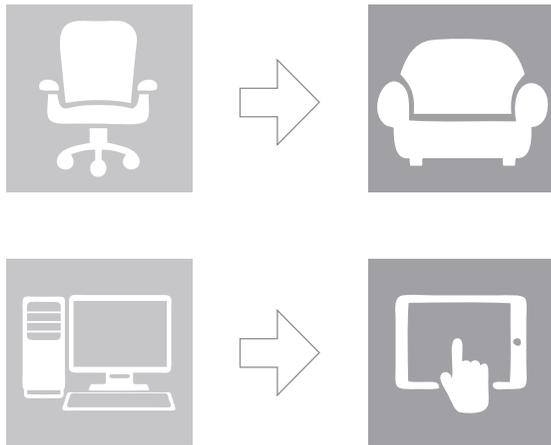


Abb. 38: Sitzmöbel

### 3.6.1 BENUTZERGRUPPEN / FUNKTION

Ein breit gefächertes Angebot soll eine möglichst durchgängige Nutzung ermöglichen und eine Durchmischung der unterschiedlichen Gruppen fördern, seien es Mitarbeiter der verschiedenen Büros oder Nutzer des öffentlichen Raumes.

Neben der entsprechenden Freiraumqualität für die Stadtbewohner soll auch für die ständigen Nutzer des Hauses hier ein Aufenthaltsbereich geschaffen werden. Die Funktion im Ablauf des täglichen Büroalltags geht von der Nutzung als reine Erholungsfläche über den Gebrauch als Kommunikationszone bis hin zur temporären Verlegung des Arbeitsplatzes außerhalb der jeweiligen Büroeinheit, während man weiterhin auf die gewohnten Ressourcen zugreifen kann. Der Gedanke non-territorialer Büros wird aufgrund der Entwicklung der modernen Technik immer realer, da zum Beispiel bereits ein kleine, leicht transportable Ausstattung genügt, um sämtliche erarbeitete Inhalte und Unterlagen an jedem Ort dieser Welt zu jeder Zeit zu präsentieren und zu bearbeiten. Trotzdem darf der Qualitätsfaktor des örtlichen Zusammenarbeitens nicht unterbewertet werden, als auch die Notwendigkeit weiterer Ressourcen, wie zum Beispiel ausreichend große Bildschirme oder Kopier- und Druckgeräte. Weiters sind auch nicht sämtliche Unterlagen in Ihrer digitalisierten Form gleichwertig nutzbar, wie ihr analoges Pendant. Aufgrund dieser Umstände ergibt sich im Alltag beim Versuch non-territorialer Arbeit noch immer



Abb. 39: Unsangdong Architects: Culture Forest, Südkorea



Abb. 40: Unsangdong Architects: Culture Forest, Südkorea



Abb. 41: MVRDV: Expo 2000 Pavillon, 2000, Hannover

ein eingeschränkter Aktionsradius, in welchem das erwartete Pensum unter der Berücksichtigung zumutbarer Zeitverluste sinnhaft ausgeübt werden kann. Die großzügige Sockelzone soll die Loslösung aus den einzelnen Büroeinheiten auch kurzfristig möglich machen bzw. die Optionsvielfalt entsprechend ergänzen.

Der Gesamtheit der Nutzer dient der städtische Freiraum als Erholungs- und Kommunikationszone, als Ergänzung zu den benachbarten Funktionen wie Nahversorgung oder Gastronomie. Zusätzlich kann der Bereich für After-Work-Veranstaltungen, Präsentationen, Festivitäten oder Public Viewings herangezogen werden. Die technische Ausstattung und Einrichtung soll veränderlich ausgelegt werden, durch Vorsehen verschiedener Anschlusspunkte wird eine passende Flexibilität auf Dauer sichergestellt.

Der Erholungscharakter wird durch Sitz- und Verweilzonen zusammen mit begrünten Bereichen verstärkt. Unterschiedliche Höhenniveaus schaffen eine Zonierung, ohne zu stark abzugrenzen. Die Nutzungsdauer kann flexibel gestaltet werden und das Verweilen sich auf unterschiedlich ausformulierte Bereiche erstrecken.

Projekte wie *Culture Forest* (Abb. 40 u. 41) und *Expo 2000* (Abb. 42) dienen als Referenzbeispiele für die Erweiterung eines städtischen Freiräumtes innerhalb des Gebäudes.

### 3.6.2 ERDGESCHOSSZONE UND ERSCHLIESSUNG

Im Erdgeschoß befinden sich primär gewerbliche genutzte Einheiten, welche dem Bedarf an diesen Flächen in dieser Umgebung entsprechen. Die Erdgeschoßzone, die in den umliegenden Straßen nicht sehr stark belebt ist, wird mit den wichtigsten Funktionen wie Nahversorgung, Gastronomie und Kleingewerbe ergänzt.

Das zentrale Foyer wird durch einen darüber liegenden Lichthof akzentuiert und bildet zusammen mit der Sockelzone eine räumliche Einheit, welche über verschiedene Wege erschlossen werden kann. Es entsteht ein großzügiger, zusammenhängender Raum, der Blickbeziehungen zwischen den einzelnen Zonierungen als auch ins Freie fördert. Die vorteilhafte Belichtungssituation, welche parallel von oben als auch seitlich ermöglicht wird, sorgt für eine lichtdurchflutete Wirkung in dieser Zone (Abb. 43). Die tiefen Einblicke in die Gebäudestruktur wecken das Interesse des Stadtpublikums.

Die Haupteerschließung erfolgt im Erdgeschoß mittels mehrerer Eingangspassagen, über welche der Nutzer tief ins Gebäudeinnere bis zum Atrium geleitet wird und lassen ein vollständiges Durchqueren des Gebäudes im Inneren zu. Um den Zugang möglichst offen zu gestalten, werden die gewerblichen Funktionen als Pufferzone zwischen Straßenraum und Foyer ausgelegt, welche durch ihre Durchlässigkeit weitere Verbindungsmöglichkeiten bieten (Abb. 44).

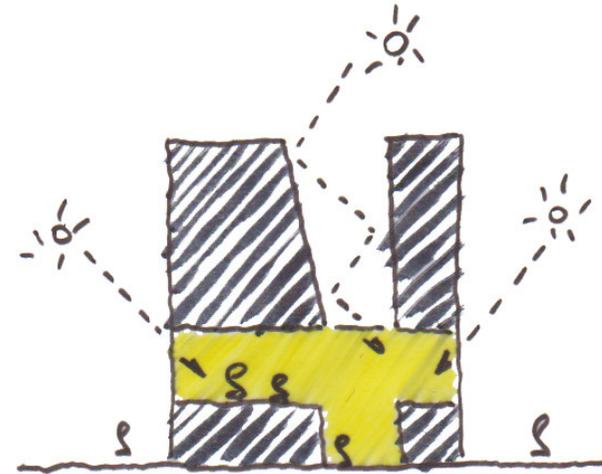


Abb. 42: Belichtungskonzept

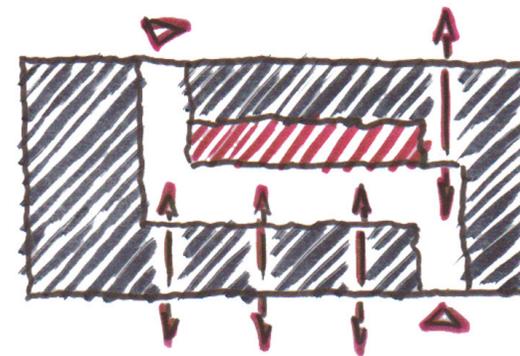


Abb. 43: Erschließungskonzept und Filterfunktion

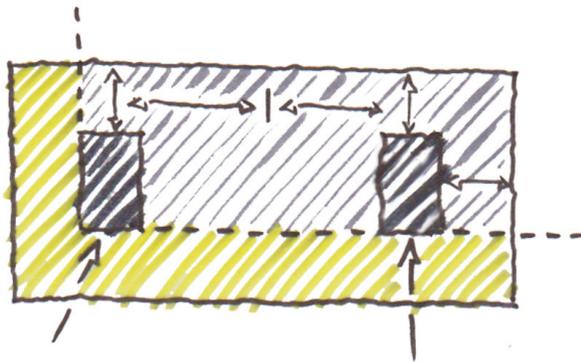


Abb. 44: Anordnung der Stiegenhäuser

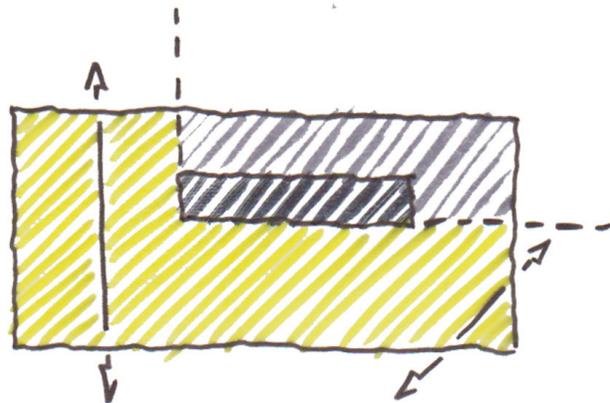


Abb. 45: Anordnung der Stiegenhäuser adaptiert

Das Atrium erfüllt die Funktion eines Verteilers in der Erdgeschoss- und Sockelzone und bietet den Zugang zu zwei Stiegenhäusern, welche die darüber liegenden Büroeinheiten erschließen. Die Lage dieser Erschließungskerne muss angesichts der Ausbildung der Obergeschosse abgestimmt werden. In Anbetracht der vorhandenen Gebäudedimension würde die Anordnung entlang der Schmalseiten des Lichthofes eine rationelle Erschließung ermöglichen (Abb. 45), welche ein großes Maß an Flexibilität in den Büroeinheiten ermöglicht. Diese Positionierung würde jedoch das räumliche Gefüge der Sockelzone durchbrechen und der Zielsetzung einer möglichst großen, homogenen und erlebbaren Zone entgegenstehen. Um dem entsprechend entgegenzusteuern, rücken die beiden vertikalen Haupterschließungszonen an die zur Auerspergstrasse abgewandte Längsseite des Lichthofes. Diese Konstellation ermöglicht eine der Bauform entsprechende, schlankere Ausformulierung und außermittige Platzierung der Stiegenhäuser (Abb. 46), welche in Folge entgegengesetzt orientiert mit den jeweiligen Empfangszonen in den Obergeschossen verbunden werden.

### 3.6.3 SOCKELZONE

In der Erweiterung der Erdgeschosssebene fungiert die Sockelzone im 1. Obergeschoß als Bindeglied zwischen den Büroeinheiten und der gewerblichen Zone. Sie bildet im Vergleich zum Erdgeschoß eine beruhigtere Ebene, da sie von den Hauptverkehrsströmen herausgelöst wird, ist aber gut erreichbar und auch für das öffentliche Publikum zugänglich. Im Bedarfsfall lässt sich der Zugang an den Erschließungspunkten auch entsprechend einschränken, wie zum Beispiel im Falle von geschlossenen Veranstaltungen oder Konzerten. Auch eine Kontrollfunktion, um eine Hausordnung durchzusetzen ist an mehreren Punkten leicht unterzubringen.

Dieser semi-öffentliche Bereich wird bewusst nicht in der untersten Ebene, sondern auf der erhöhten Sockelzone ausgebildet. Er verschafft dadurch eine größere Übersicht und bessere Aussicht. Insgesamt soll die Hochwertigkeit dieser Zone mit der Geste des Anhebens zusätzlich betont werden. Gleichzeitig wird dadurch die Aufmerksamkeit möglicher Nutzer geweckt, welche zur Erkundung ermutigt werden sollen. Die Erschließung der oberen Geschossen erfolgt über die zentralen Hauptstiegenhäuser. Für das städtische Publikum neigt sich die Sockelzone an drei von vier Eckpunkten nach unten in Richtung Stadtraum und ermöglicht die Erschließung dieser Stadtpromenade über großzügige Außentreppen (Abb. 47 u. 48).

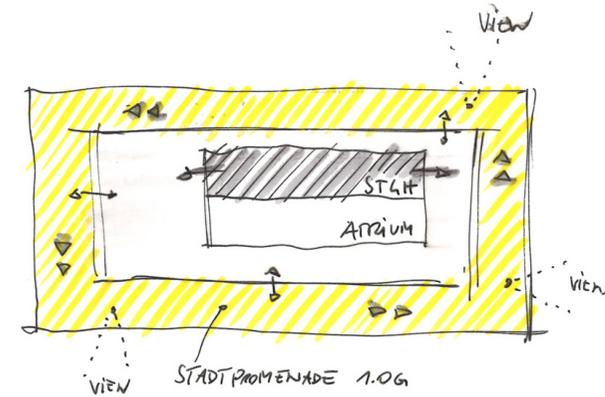


Abb. 46: Konzept umlaufende Stadtpromenade

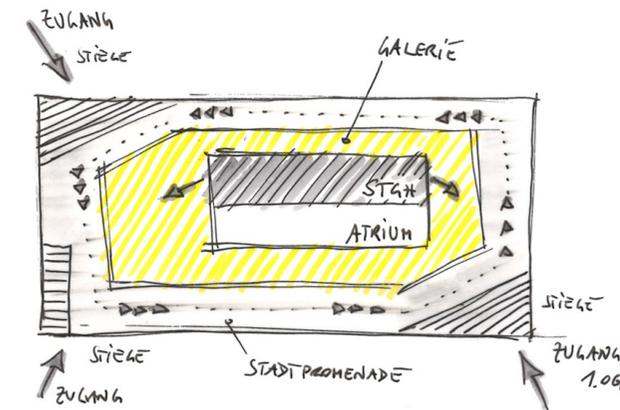


Abb. 47: Erschließungskonzept Sockelzone / Stadtpromenade



Abb. 48: LAN Architects: Studentenwohnheim, 2007, Paris



Abb. 49: Jean Nouvel: Uniqa Hotel- und Geschäftsgebäude „Sofitel“, 2007-2010, Wien

Die Gestaltung der Sockelzone soll Aufmerksamkeit erregen ohne aber zu provozieren. Eine schlichte Ausformung der Basisstruktur soll variablen Ergänzungseinbauten die notwendige Abhebung ermöglichen und einer fortlaufenden Adaptierung zuträglich sein, da die endgültige Nutzungsaufteilung sich in der Regel erst im Laufe der Zeit herauskristallisiert. Der Entdeckergeist der Passanten soll durch den wechselnden Charakter dieser Zone und nach außen hin ablesbaren Funktionen angeregt werden.

Die Untersicht des aufgeständerten Bürokomplexes soll das vorhandene Licht mit einer entsprechenden Stärke reflektieren und dessen Leichtigkeit betonen. Gleichzeitig bietet diese eine Grundlage, mit variablen Lichtinstallationen einen unterschiedlichen Eindruck zu vermitteln. Die umlaufende Fassade wird in Ihrer Konstruktion möglichst aufgelöst und daher mittels schlanker Glasschwerter ausgesteift. Die Anzahl der Stützen in dieser Ebene soll weitestgehend reduziert werden.



Abb. 50: Sitzmöbel Museumsquartier

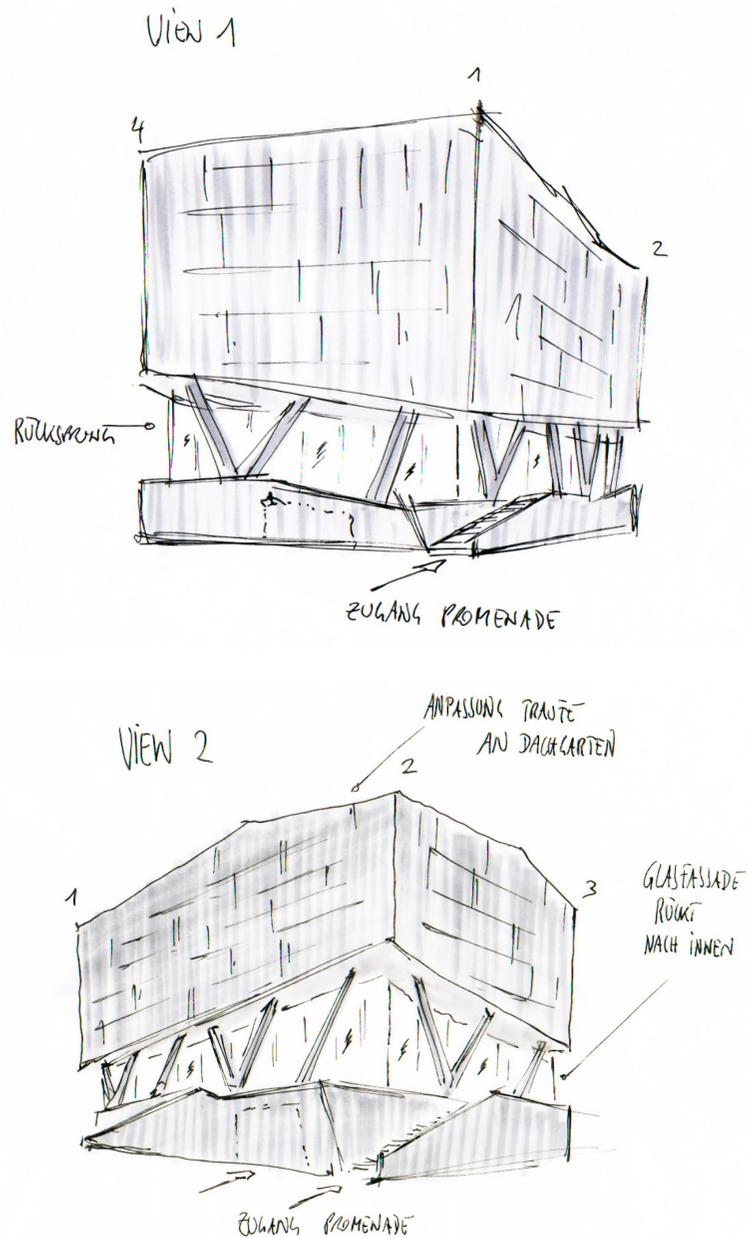


Abb. 51: Überlegungen für die Verbindung Sockelzone- Stadtraum

### 3.6.4 ANGRENZENDER STÄDTISCHER FREIRAUM

Die angrenzenden Freiräume bilden in Bezug auf die Sockel- und Erdgeschoßzone eine Erweiterungsfläche. Die Fußgängerzone in der Rathausstrasse lädt aufgrund ihrer großzügigen Dimension und verkehrsberuhigten Situation zum längeren Verweilen ein. Die gegenüberliegende Insel entlang der Auerspergstrasse bietet wiederum relativ wenig Platz, kann aber durchaus als Treffpunkt genutzt werden. Um auch die Barrierewirkung der stark befahrenen Auerspergstrasse zu brechen, wird ein weiterer gesicherter Fußgängerübergang am südlichen Ende der Liegenschaft vorgesehen. Eine wünschenswerte Verlangsamung oder gar Reduktion des Verkehrs scheint aufgrund der vorhandenen Frequenz aber nur schwer durchsetzbar und wird daher nicht weiter verfolgt. Die Verbindung vom öffentlichen Raum und dem „Stadthaus“ stellt eine umlaufende Promenade im Bereich der Sockelzone her. Sie ist an den Eckpunkten des Gebäudes über breite Treppen erschließbar und führt den Besucher direkt in das Gebäude hinein. Das Rückspringen der Fassade legt hier die statische Konstruktion frei und macht sie klar sichtbar, die darüber ragenden Bürogeschoße sorgen für eine Überdachung. Der entstehende Raum ist die Pufferzone zwischen Stadt und Gebäude, er dient als Erweiterung des Stadtraums, gleichzeitig aber auch als ergänzender Außenraum im Bereich der Sockelzone.



Abb. 52: Arbeitsmodelle - Erschließung der Stadtpromenade

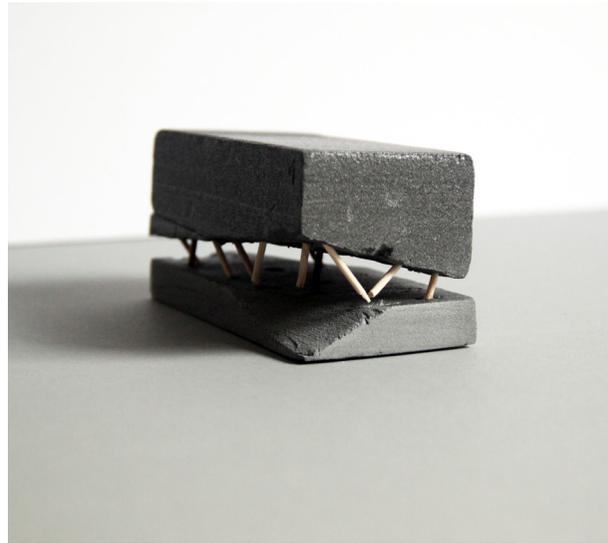




Abb. 53: Mecoanoo: Library Delft University of Technology, 1997, Delft (Niederlande)

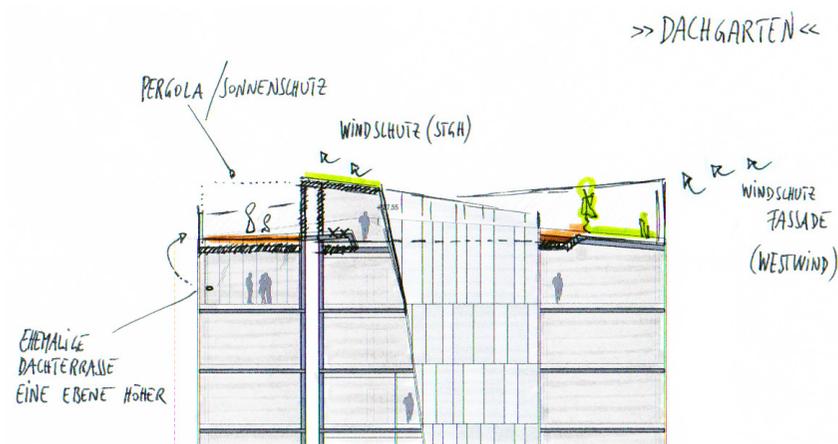


Abb. 54: Überlegungen Dachlandschaft

### 3.6.5 ERWEITERUNG DER FREIFLÄCHEN AM DACH

Als eine ergänzende Erholungszone wird über dem letzten Bürogeschoß eine großzügige Dachlandschaft geschaffen. Sie lässt sich über die Hauptstiegenhäuser direkt erschließen und bietet einen Rückzugsbereich im Freien.

Die Dachform steigt von den Gebäudeumgrenzungen kontinuierlich zum zentralen Lichthof hin an und findet dort einen Abschluss mit unterschiedlichem Höhenverlauf. Aus Gründen der Nachhaltigkeit und um einen Anteil an der Regelung der Umgebungstemperatur in den Sommermonaten zu leisten, wird das Dach mehrheitlich begrünt ausgeführt. Die Dachterrassenebene lässt sich in dieser dreidimensionalen Struktur einschneiden und bildet einen geschützten Bereich. Die Fassade wird hier hochgeführt um die Homogenität des Baukörpers zu erhalten und gleichzeitig den Bereich des Dachgartens vor zu starkem Wind schützen. Zusätzlich werden aufrollbare Segel vorgesehen, welche für einen größere Unabhängigkeit vor Wettereinflüssen sorgen.

### 3.7 FLEXIBILITÄT UND VARIABILITÄT DER BÜROFLÄCHEN

Es soll überprüft werden, inwiefern sich die in der Sockelzone geförderte Flexibilität und Variabilität auch innerhalb der Büroeinheiten in den Obergeschossen fortgesetzt werden kann.

#### 3.7.1 TYPOLOGIEN VON BÜROGRUNDRISSEN

##### Großraumbüro

Dieser Typ kommt im Wesentlichen ohne Abgrenzungen einzelner Bereiche aus und fasst die gesamten Arbeitsräume zusammen. Einer hohen Flexibilität aufgrund der freien Einrichtungsmöglichkeiten steht eine fehlende Abschirmungsmöglichkeit gegenüber, da zwar die Arbeitsbereiche zониert werden, aber die Kommunikation übergreifend wahrnehmbar bleibt. Die Raumhöhe sollte möglichst an die hohen Raumtiefen angepasst werden.

##### Gruppenbüro

Im Gegensatz zum Großraumbüro werden die benachbarten Arbeitsgruppen in ihrer Gesamtgröße reduziert und einzelne Rückzugsbereiche ausgebildet. Die Kommunikation behält grundsätzlich ihren raumübergreifenden Charakter, kann aber auch im Bedarfsfall ungestört erfolgen. Die Trakttiefen werden zur Größensparnis reduziert und ermöglichen eine bessere Belichtung.

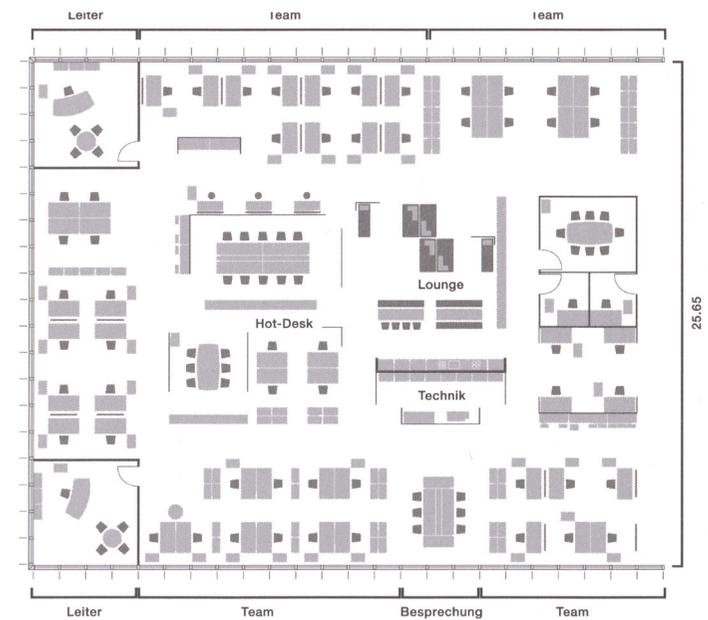


Abb. 56: Großraumbüro

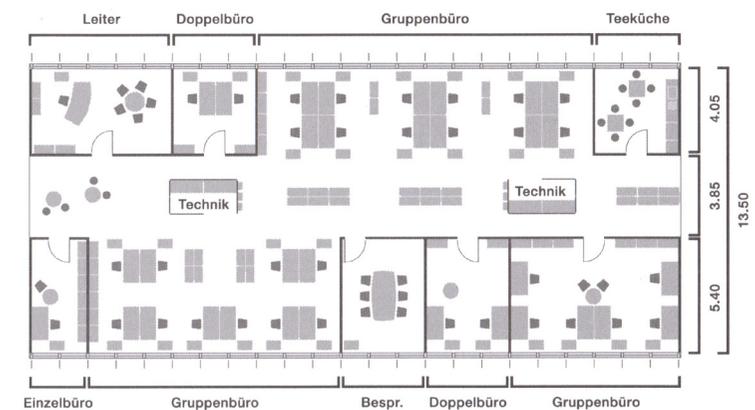


Abb. 57: Gruppenbüro

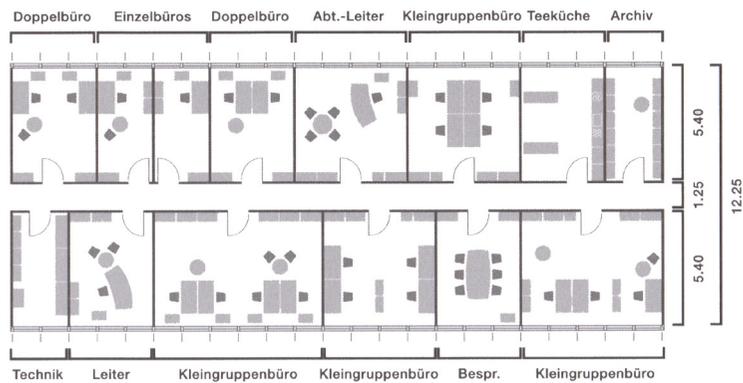


Abb. 58: Zellenbüro

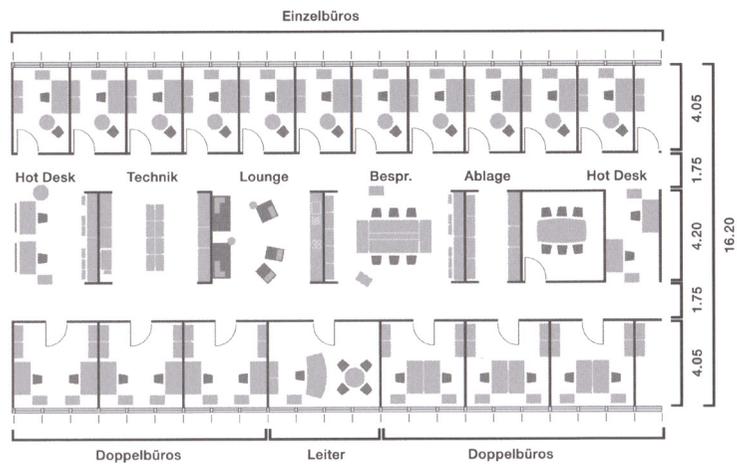


Abb. 59: Kombibüro

### Zellenbüro

Entlang der Erschließungswege werden unterschiedlich große Zellen angeordnet, deren Funktion vom Einzelbüro bis hin zum Kleingruppenbüro reicht. Das Individuelle Arbeiten steht im Vordergrund, arbeitsbereich-übergreifende Zonen sind grundsätzlich nicht vorgesehen. Aufgrund der geringeren Grundrissflächen der einzelnen Arbeitsgruppen kann die lichte Raumhöhe auf unter 3m gesenkt werden, sofern die architektonische Qualität außer Acht gelassen wird.

### Kombibüro

Dieser Typ kombiniert die Vorteile von Großraum und Zellenbüros. Ergänzend zu den an den Fassaden angeordneten abgeschlossenen Büroräumen entsteht im Zwischenraum ein gemeinsamer Kommunikationsraum.

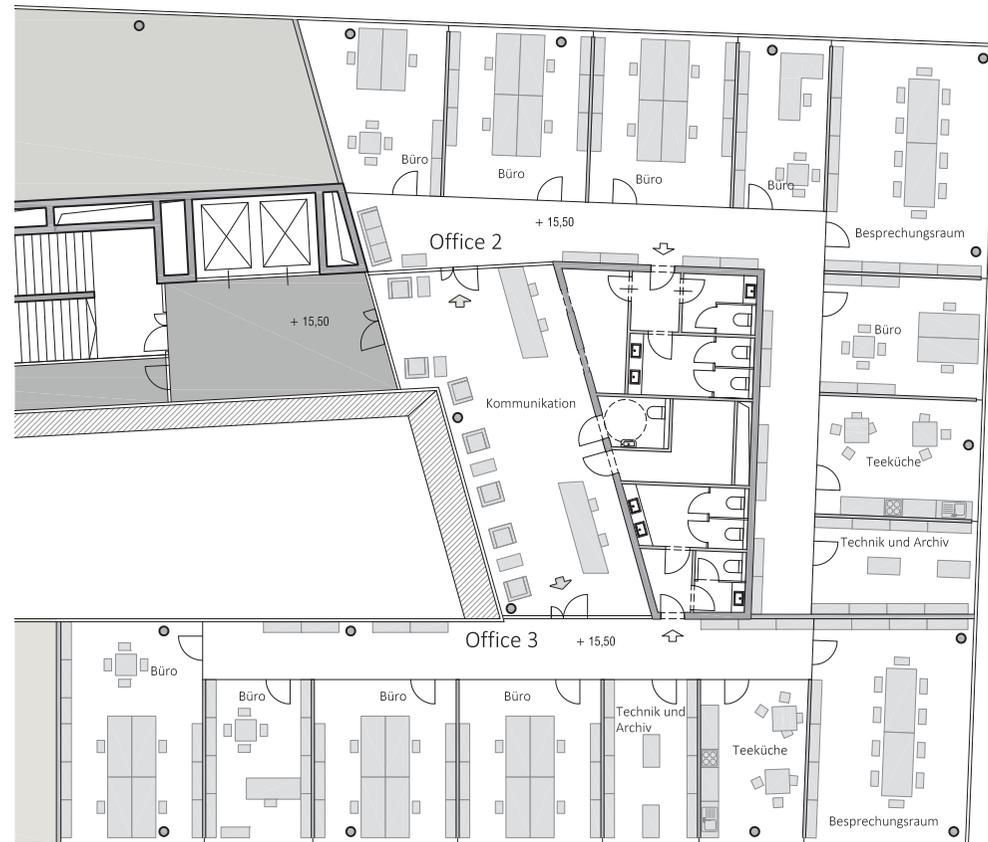
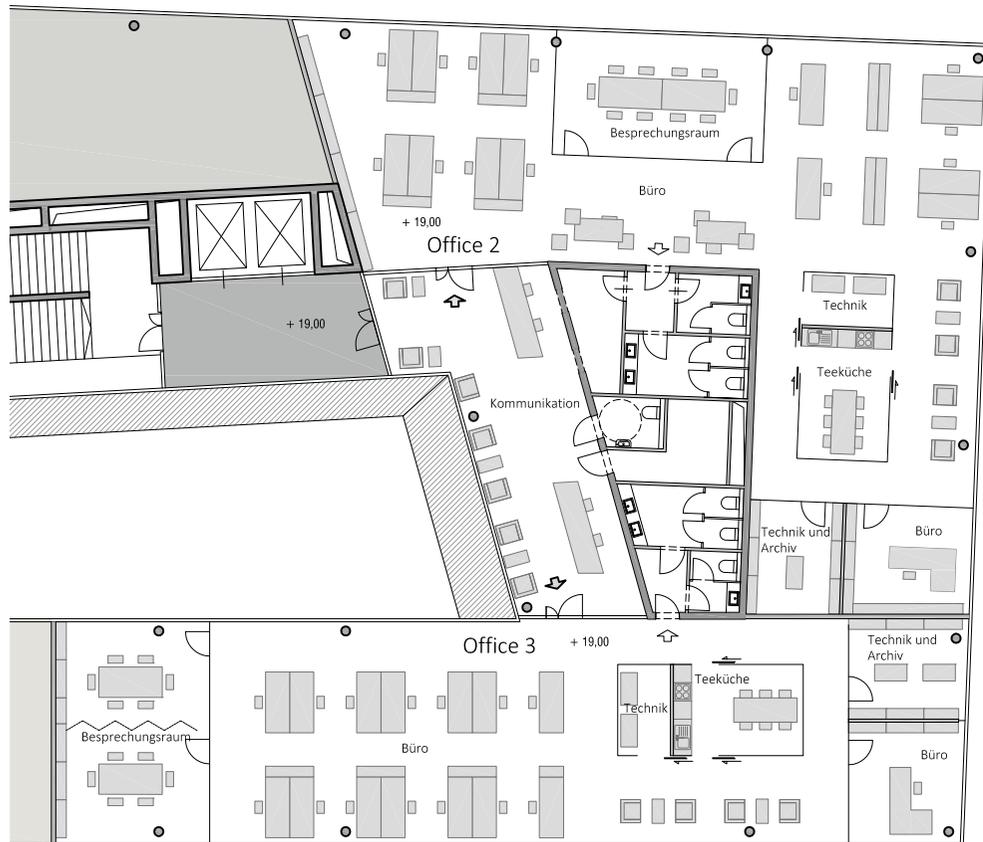


Abb. 60: Bürogrundriss - Zellenbüro



### 3.7.2 GRUNDRISSVARIANTEN

Je nach Erfordernis besteht für die jeweiligen Mieter die Möglichkeit die Räumlichkeiten an ihre Bedürfnisse anzupassen. Die flexible Installationsführung im Fußboden sorgt für eine entsprechende freie Gestaltungsmöglichkeit. In den Grenzen der vorhandenen Objektgeometrie wird in den beispielhaften Grundrissen die Anwendung unterschiedlicher Typologien aufgezeigt.

Abb. 61: Bürogrundriss - Großraumbüro

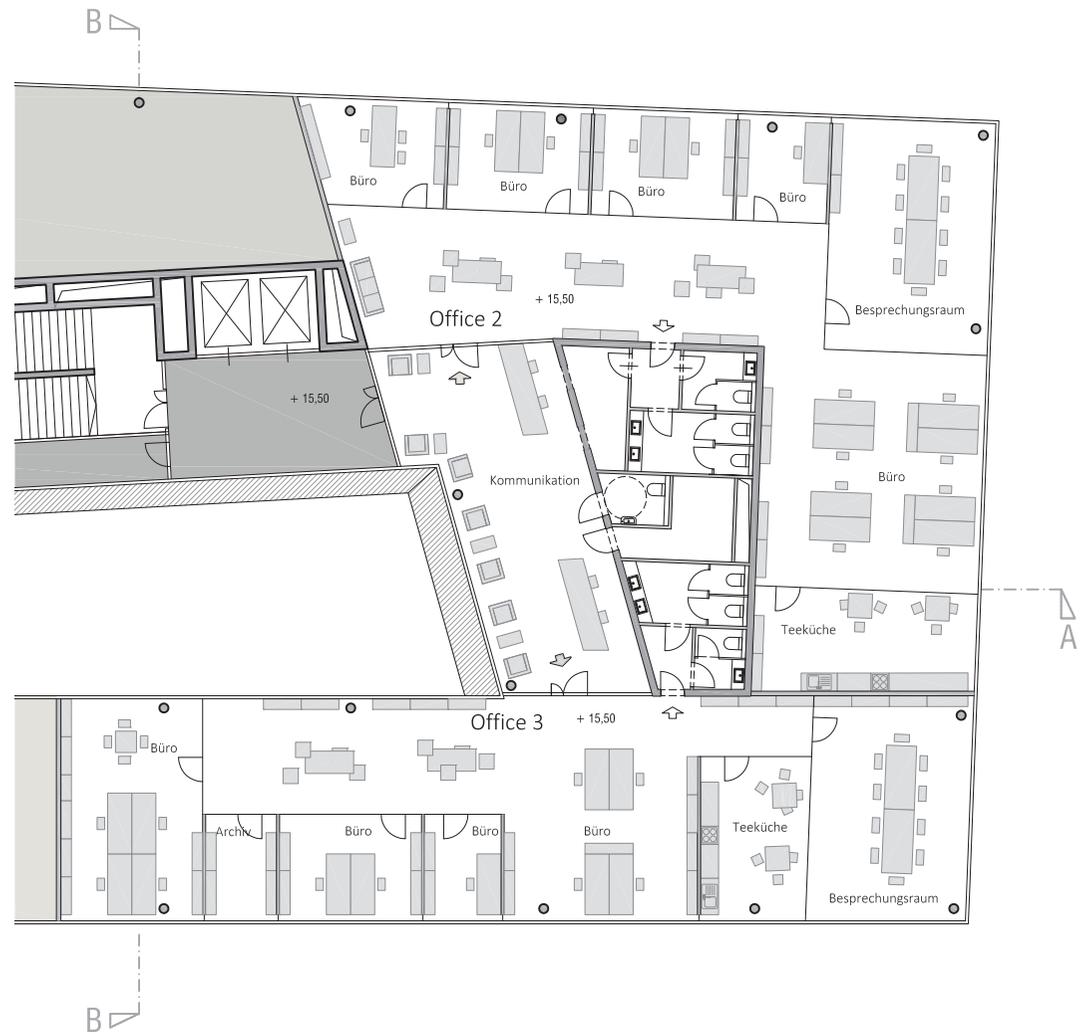


Abb. 62: Bürogrundriss - Kombibüro

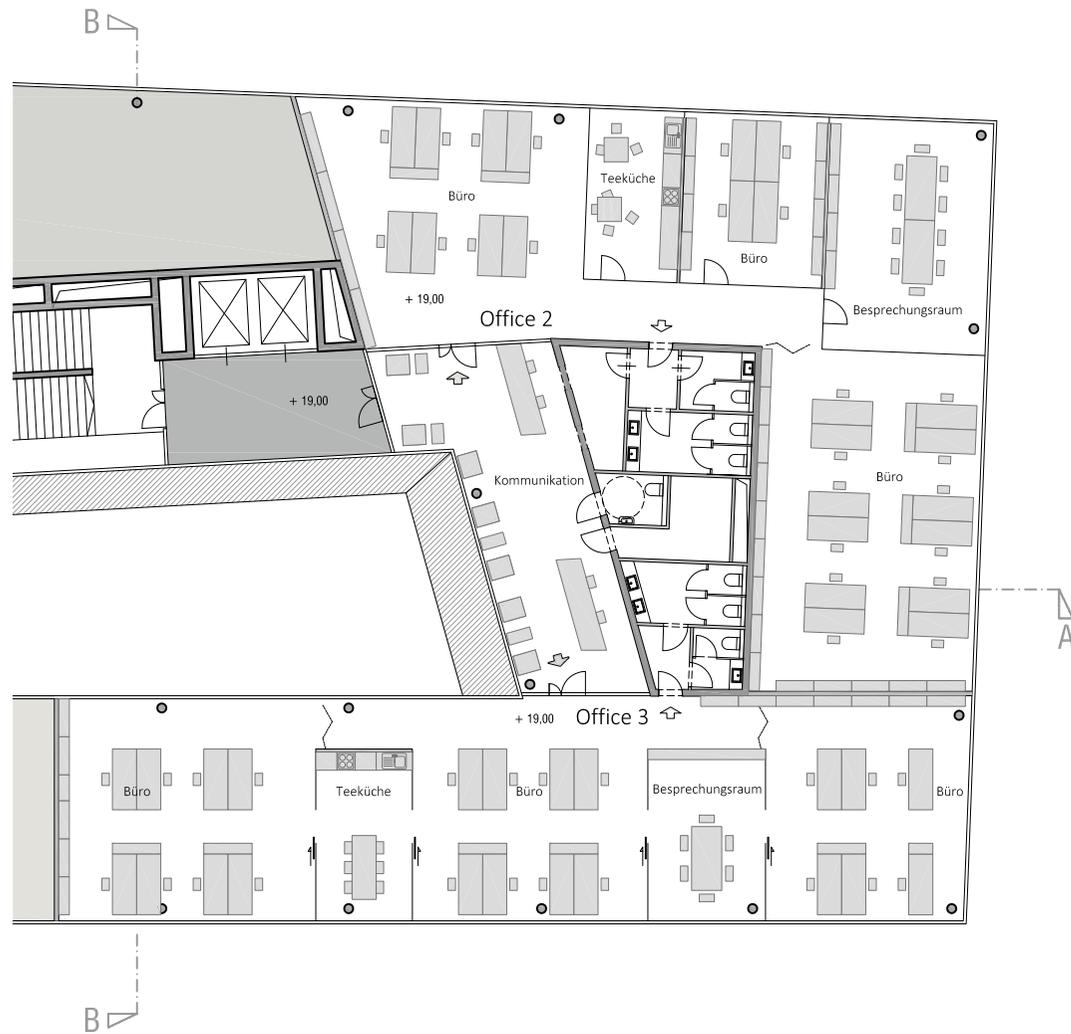


Abb. 63: Bürogrundriss - Gruppenbüro

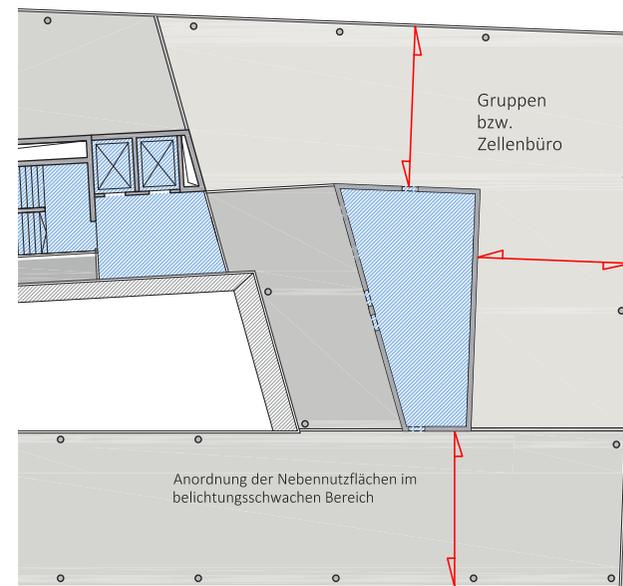


Abb. 64: Differenzierung Nutzflächen Variante A

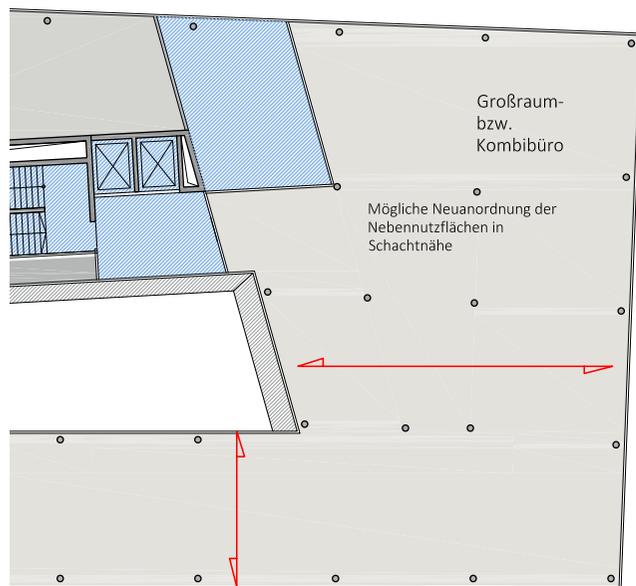


Abb. 65: Differenzierung Nutzflächen Variante B

### 3.7.3 DIFFERENZIERUNG VON HAUPT- UND NEBENNUTZFLÄCHEN

Das Freispielen der Sockelzone bedingt eine exzentrische Lage des Stiegenhauses. Die weitere Differenzierung der Haupt- und Nebennutzflächen erfolgt aufgrund der gegebenen Gebäudegeometrie auf Basis gut nutzbarer Trakttiefen, in welchen die gleichmäßige natürliche Belichtung eine hohe Qualität sicherstellt.

Die Forderung nach der Flexibilität der Büroeinheiten kann eine anderweitige Positionierung der Nebennutzflächen bedingen. In diesem Fall stellt lediglich die Distanz zum nächstgelegenen Schacht eine gewisse Einschränkung dar, als auch die Notwendigkeit auf offene Büroformen mit einer geringen Anzahl an Zellenbüros zurückzugreifen, um die Belichtung im tiefer liegenden Bereich des Gebäudes nicht zu stark zu beeinträchtigen.

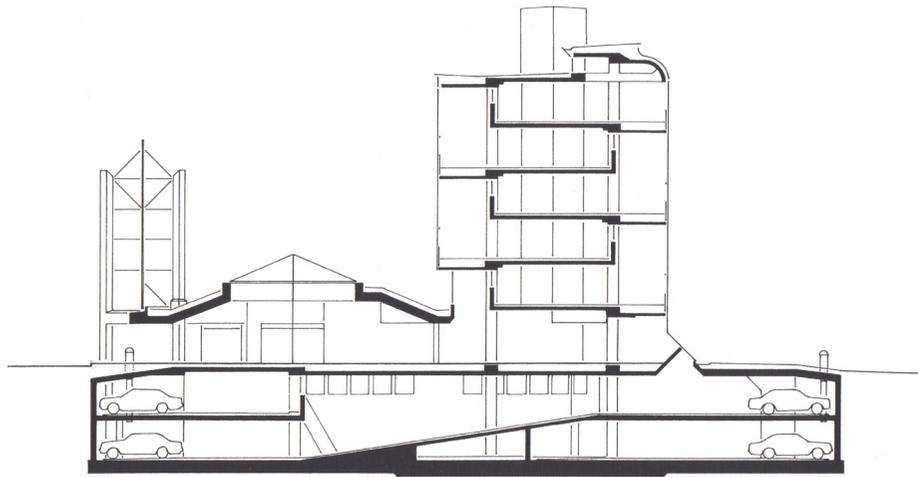
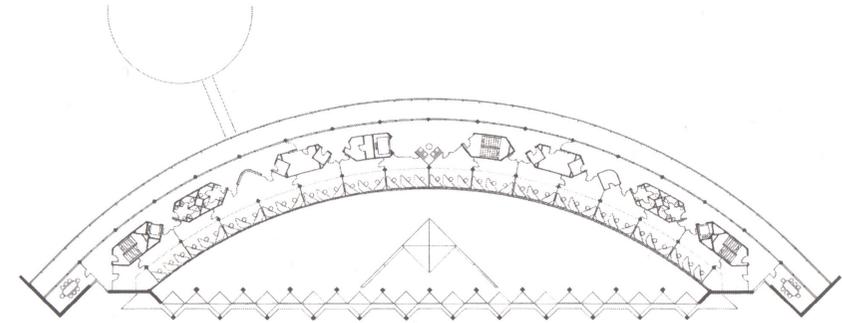


Abb. 66: Schnitt- Josef Lackner: Bürogebäude Wüstenrot Versicherung-AG, Salzburg, 1988-1992



2. Obergeschoss

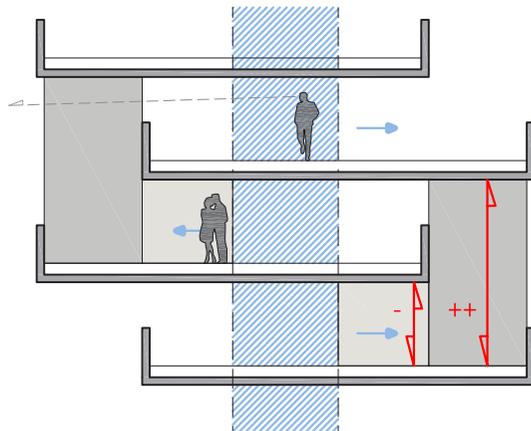
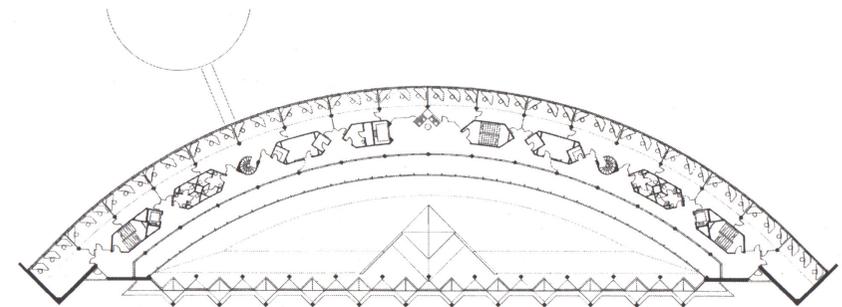


Abb. 67: Schema Differenzierung Nutzflächen - Josef Lackner: Bürogebäude Wüstenrot Versicherung-AG, Salzburg, 1988-1992



1. Obergeschoss

Abb. 68: Grundriss- Josef Lackner: Bürogebäude Wüstenrot Versicherung-AG, Salzburg, 1988-1992

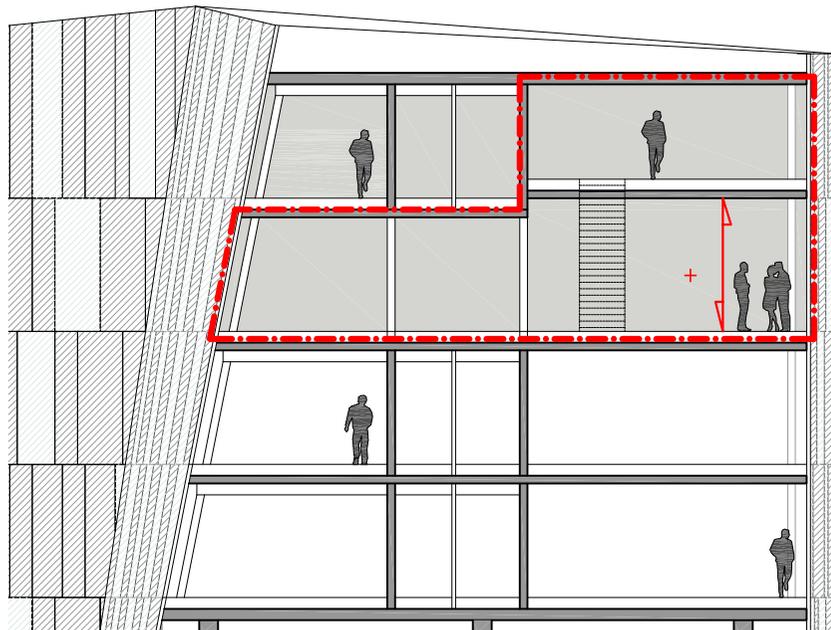


Abb. 69: Vertikale Differenzierung

Anhand des Beispiels des Bürogebäudes der Wüstenrot Versicherungs-AG in Salzburg wird überprüft, in welcher Anordnung eine Optimierung der Raumhöhen im vertikalen Gefüge erreicht werden kann.

Der Ansatz des Architekten Josef Lackner differenziert neben der grundsätzlichen Unterteilung zwischen Haupt- und Nebennutzflächen zusätzlich die notwendigen Raumhöhen im Bereich der Hauptnutzflächen. Die nicht ständig genutzten Flächen für untergeordnete Arbeiten erreichen lediglich die lichte Höhe der Erschließungszone. Dadurch kann den Arbeitsplätzen eine großzügige Raumhöhe zugeordnet und ein Ausblick ins Freie aus dem Mittelflur heraus ermöglicht werden.

Das räumliche Gefüge schafft somit eine hohe Qualität sowohl für die Haupt- als auch die Nebennutzflächen. Ein Nachteil ist die eingeschränkte Flexibilität, welche sich durch die Festlegung der Raumhöhen ergibt. Weiters muss festgehalten werden, dass die zentrale, lineare Erschließung eine Voraussetzung für das Funktionieren des Konzeptes darstellt und dass diese in der vorliegenden Geometrie nur erschwert unterzubringen ist. Allerdings kann im Falle der Zusammenlegung übereinander liegender Büroeinheiten eine Zuordnung verschiedener Raumhöhen erfolgen, sofern die obere Ebene einheitlich mit untergeordneten Funktionen belegt wird.

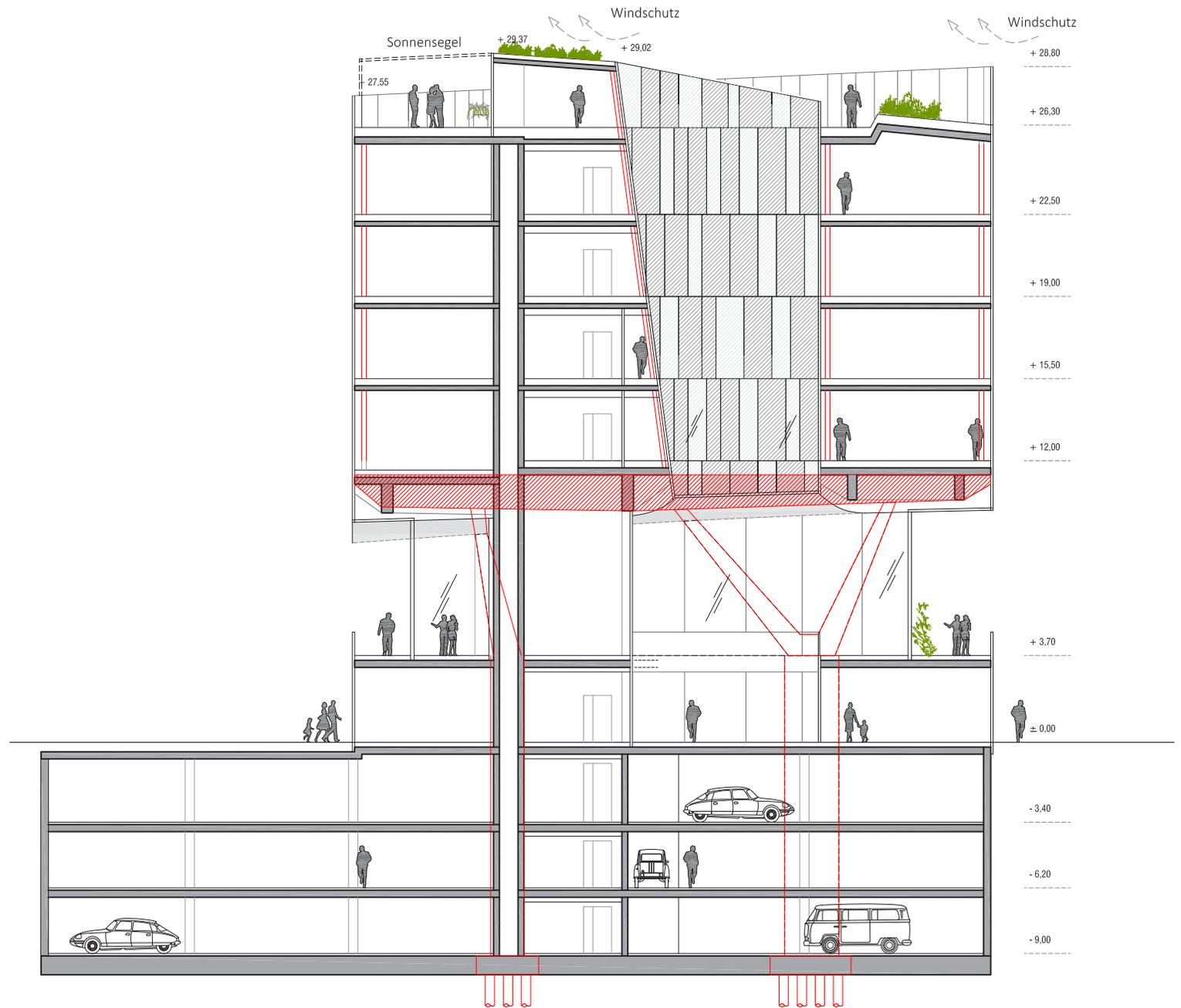


Abb. 70: Konstruktionsprinzip Schnitt

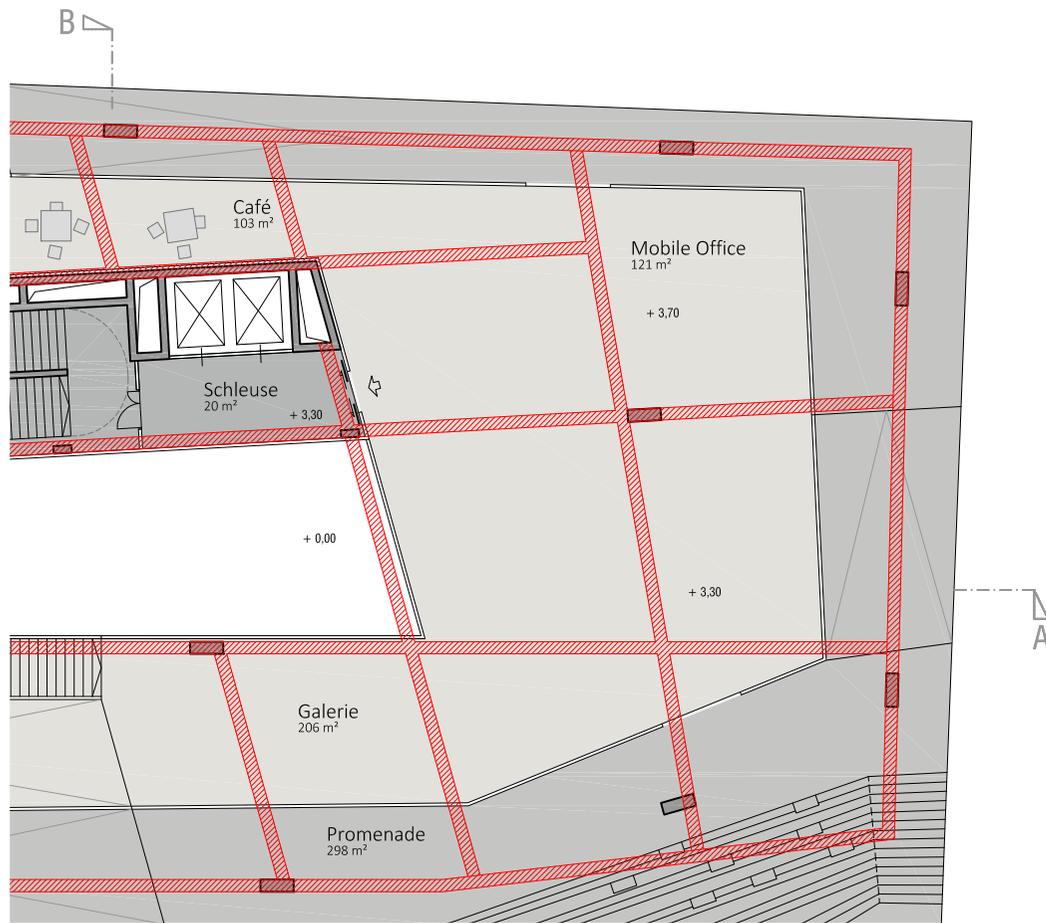


Abb. 71: Konstruktionsprinzip Schnitt

### 3.8 KONSTRUKTIONSPRINZIP

Damit die Blickbeziehungen auf der Sockelebene möglichst nicht eingeschränkt werden und eine statische Loslösung und Leichtigkeit suggeriert werden kann, wird der Stützenraster der Obergeschosse in diesem Bereich drastisch reduziert. Im entstehenden Deckenzwischenraum unter der Freiformfläche lassen sich die, für eine entsprechende Lastverteilung notwendig werdenden Unterzüge und Träger, nicht wahrnehmbar unterbringen und auch die Leitungsführung der Haustechnik findet hier ausreichend Platz um von notwendigen Neben-nutzflächen in den Obergeschoßen zum Haupteinschließungs-kern umgeleitet zu werden, sodass sämtliche Schächte im Bereich der offenen Sockelzone kompakt zusammengefasst werden können. Die Ebenen der Einheiten im untersten Büro-geschoß werden gemäß des Verlaufes der Höhenentwicklung abgetreppt und bieten abseits der Standardraumhöhe zwei bis drei zusätzliche Bereiche mit größeren Lichten.

Die Ausführung der schrägen Stützen betont den Wechsel zu den orthogonal ausgerichteten Gebäudeteilen, welche die herausbrechende Sockelzone umschließen. Von einer weiter-führenden Ausformulierung und Inszenierung der darüber liegenden horizontalen Tragstruktur wird Abstand genommen, um die ruhige Ausstrahlung der grundlegenden Gebäude-struktur nicht zu konterkarieren.

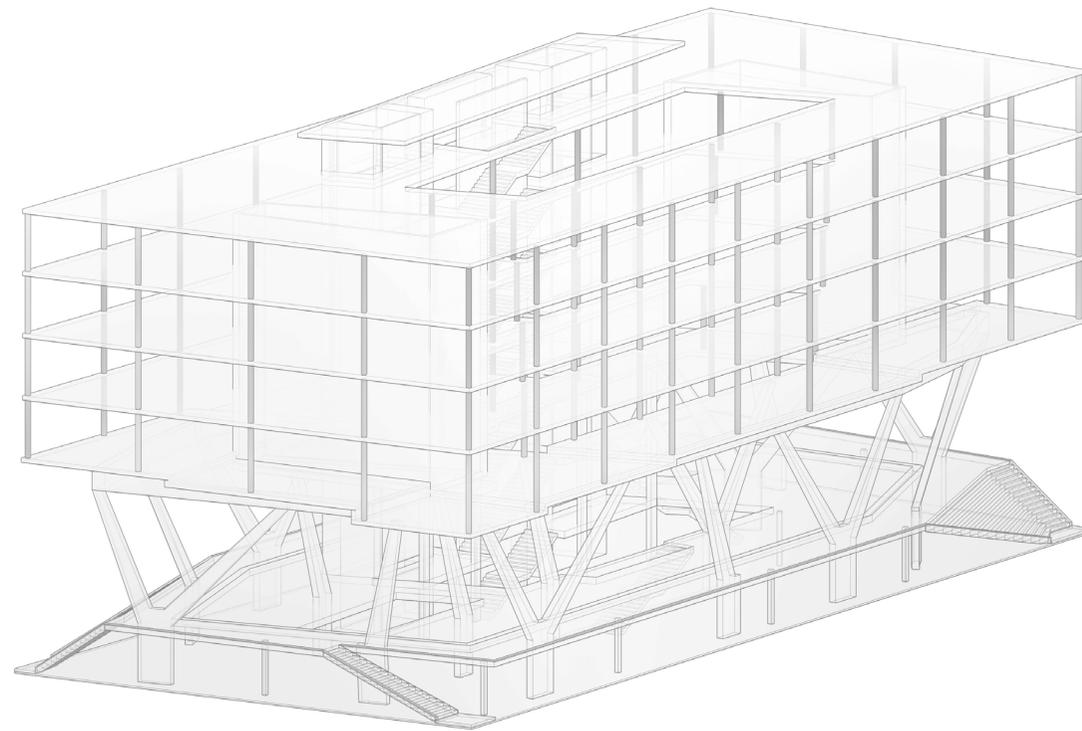


Abb. 72: 3D-Konstruktion Axonometrie. Nord-West

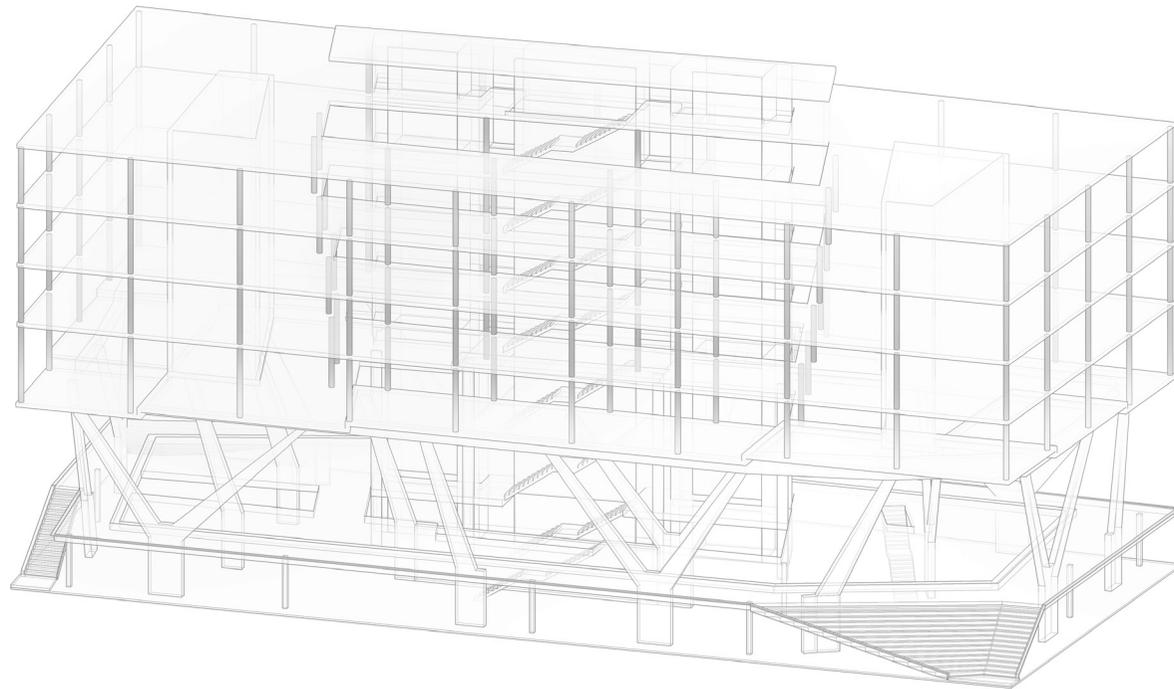


Abb. 73: 3D-Konstruktion Axonometrie, Süd-West

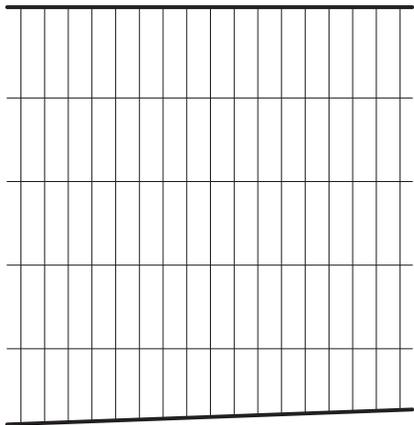
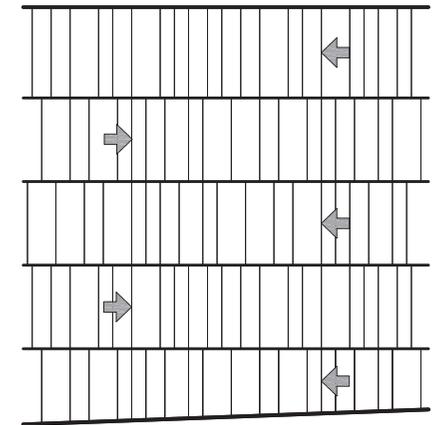
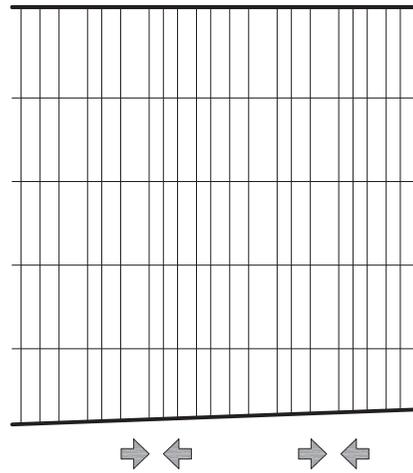
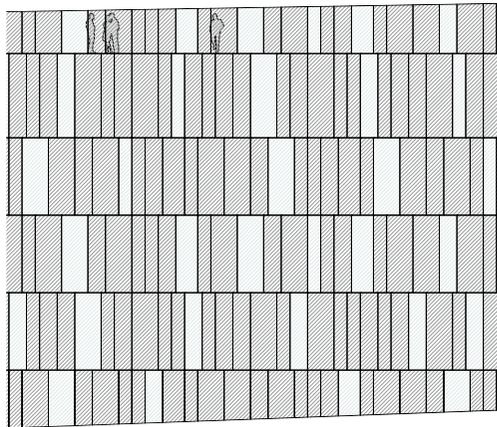


Abb. 74: Fassadenrythmus





### 3.9 FASSADE UND TEXTUREN

Die mit der Ausformulierung des Baukörpers erzielte Homogenität und Ruhe soll mit einer ruhigen Fassadengestaltung aufgegriffen und die vorherrschende horizontale Gliederung der umgebenden Fassaden in einer zeitgemäßen Variante interpretiert werden. Das Gesamtbild soll eine Willkürlichkeit und Zufälligkeit innerhalb der horizontalen Unterteilungen suggerieren, um das Volumen des Baukörpers weiter aufzulösen.

#### 3.9.1 GLIEDERUNG UND RHYTHMUS

Die Zielsetzung der horizontalen Gliederung wird über umlaufende Unterteilungen der einzelnen Geschoße auch im kleineren Maßstab erreicht. Die Elemente werden auf eine etagenhohe Ausführung reduziert und so zueinander versetzt, dass die vertikalen Fugen mehrheitlich nicht übereinander zu liegen kommen. Die Reduktion auf eine geringe Anzahl von Elementtypen, welche sich nur durch eine leichte Transformation unterscheiden verleiht durch die abwechselnde Anordnung den Oberflächen eine wechselhafte Textur. Der angewandte Rhythmus kann sich wiederholen, ohne dass die Vervielfachung der Felder wahrnehmbar wird. Geschoßhohe Verglasungen ohne weiteren Unterteilungen sollen die Einfachheit betonen, möglichst zarte Profile die Qualitäten der Glasflächen hervorheben.



Abb. 75: Squire and Partners: Reiss Headquarter, 2008, London



Abb. 76: Benthem Crowel Architects: Kulturbau, 2013, Koblenz (Deutschland)



Abb. 77: Squire and Partners: Reiss Headquarter, 2008, London

### 3.9.2 TEXTUREN UND MATERIALITÄT

Die Ausführung in Form einer transluzenten Glasfassade dient der Differenzierung von den benachbarten Gebäuden. Die Wesenszüge der umliegenden Fassadengestaltung werden in einer hochwertigen zeitgemäßen Variante neu interpretiert und erhalten einen neuartigen Charakter. Die Dreiteilung des Baukörpers wird durch eine hohe Lichtdurchlässigkeit im Bereich der Sockelzone bewirkt. Um die Homogenität der Fassade trotzdem zu bewahren, wird die einheitliche Gestaltung der umschließenden Bauteile (Erdgeschoßzone und Büroebenen) vollzogen.

Die Ausführung der einzelnen Felder in verschiedenen Transluzenz-Abstufungen, verstärkt die Loslösung der Fassade von einem rigiden Raster. Auch hier wird eine unregelmäßige Abfolge gewählt, welche aber in Summe dem Gesamtobjekt eine homogene Textur verleiht. Die feldweisen Abstufungen werden mittels Bedrucken einer kleinteiligen, transparenten Textur erreicht, die distanzabhängig eine unterschiedliche Wirkung hervorruft. Für den Nutzer innerhalb des Gebäudes wird der Ausblick und der Licht einfall nur in einem geringfügigen Maß reduziert, während sich dem Betrachter von außen eine lichtdurchlässige, aber dichtere Erscheinung erschließt. In der Erdgeschoßzone wird aufgrund der mangelnden Distanz ein dichteres Gefüge gewählt, um einen ähnlichen Effekt zu erzielen. .

Anhand der Referenzbeispiele lassen sich unterschiedliche Oberflächen und Wirkungen eingesetzter Transluzenz entsprechend ablesen.

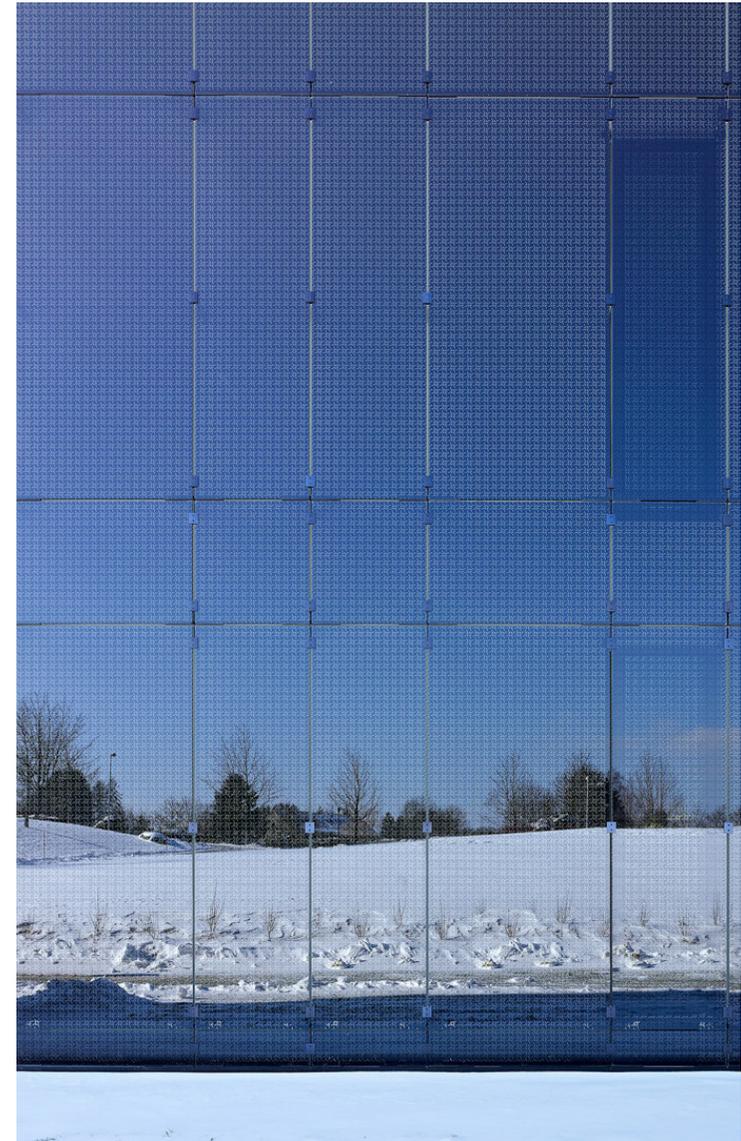


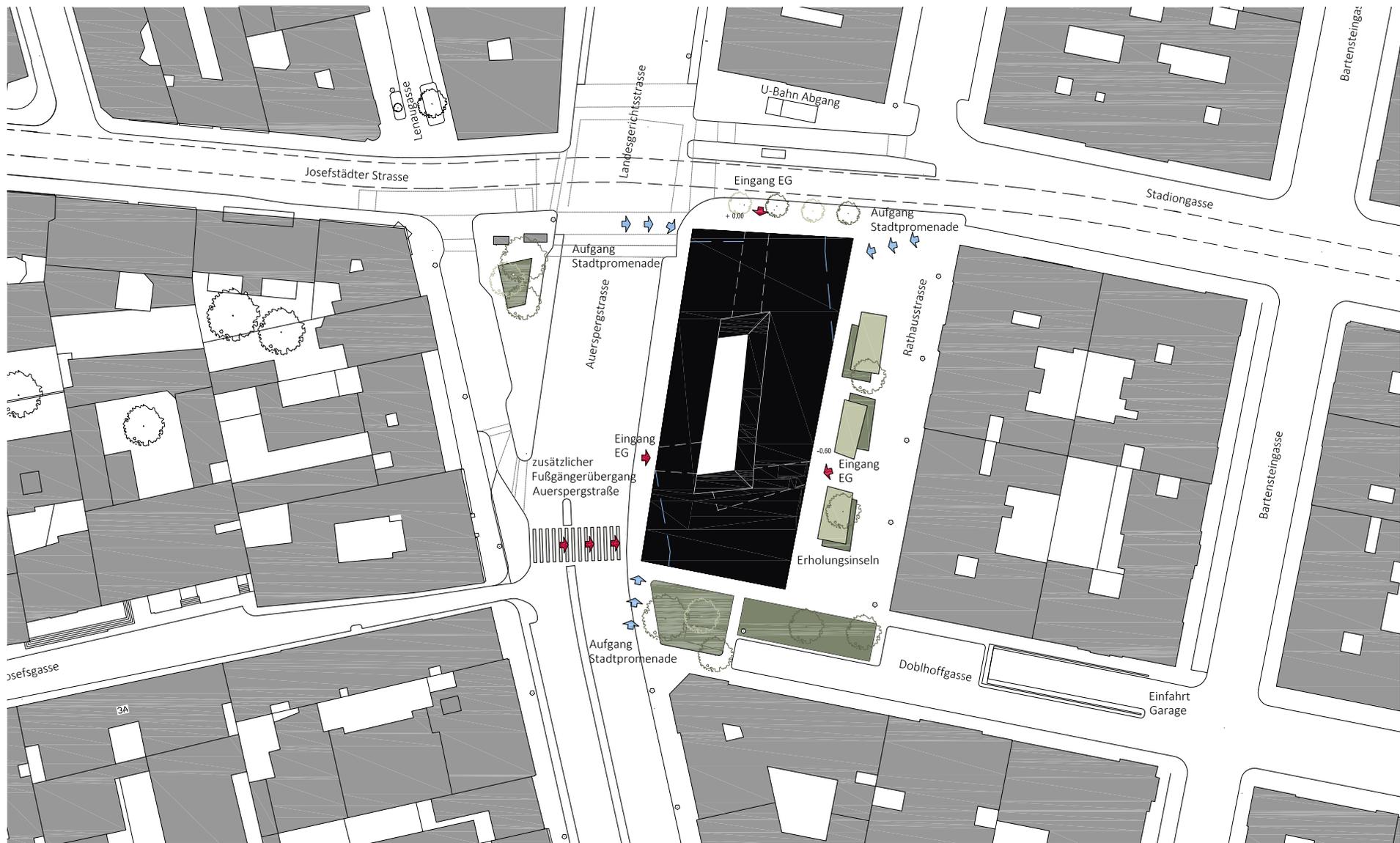
Abb. 78: Burckhardt + Partner: Nestle Forschungszentrum (Erweiterung), 2011, Vers-chez-les-Blanc (Schweiz)



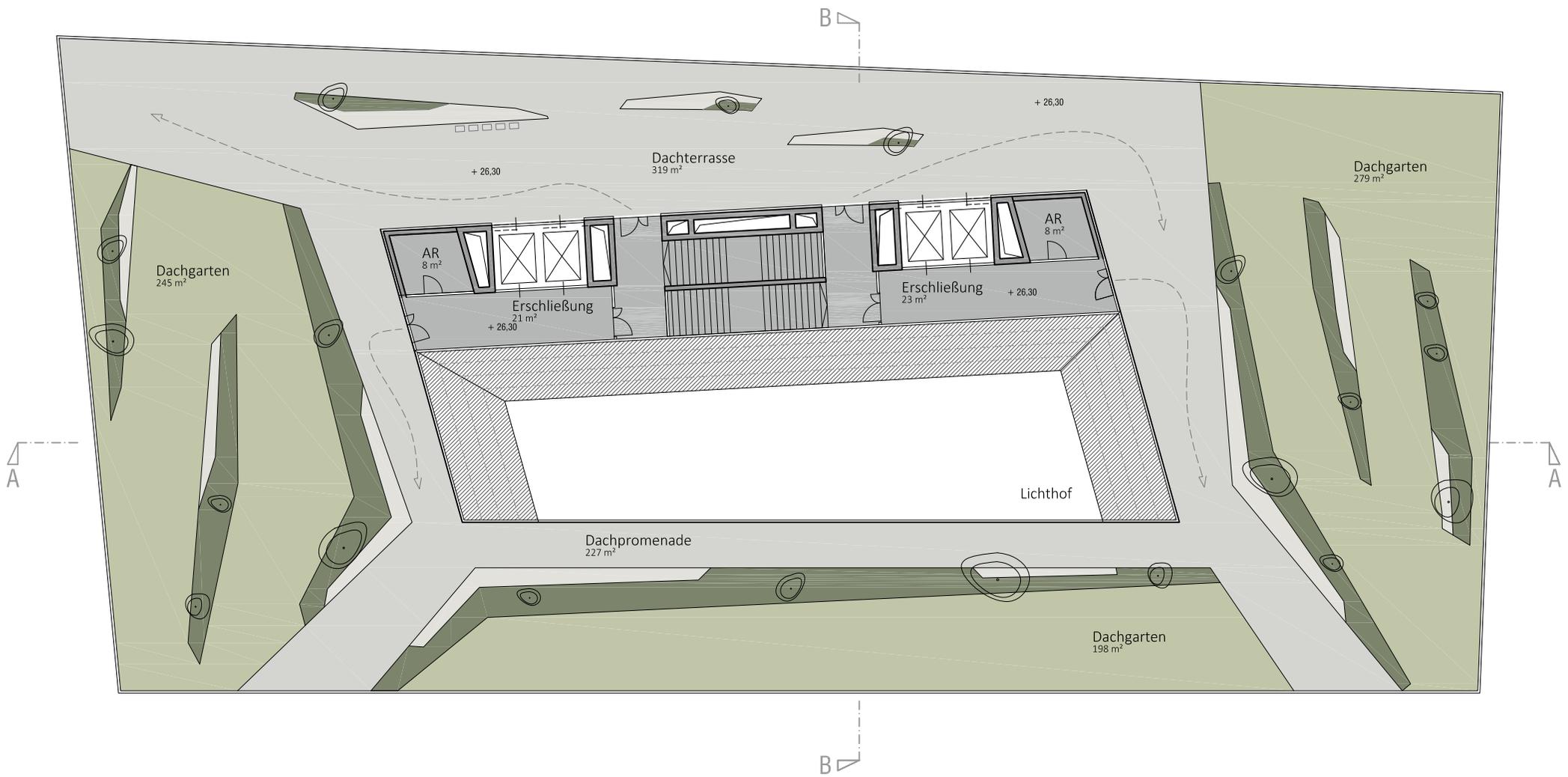
## 4 | ENTWURF

Die konzeptuellen Ansätze werden im vorliegenden Entwurf im Detail ausformuliert. Lageplan, Grundrisse und Schnitte führen die angestellten Überlegungen zusammen. Ergänzt werden die Planunterlagen von Visualisierungen, welche die Wirkung im Kontext des städtischen Umfeldes als auch die räumliche Komponente des Entwurfes hervorheben.



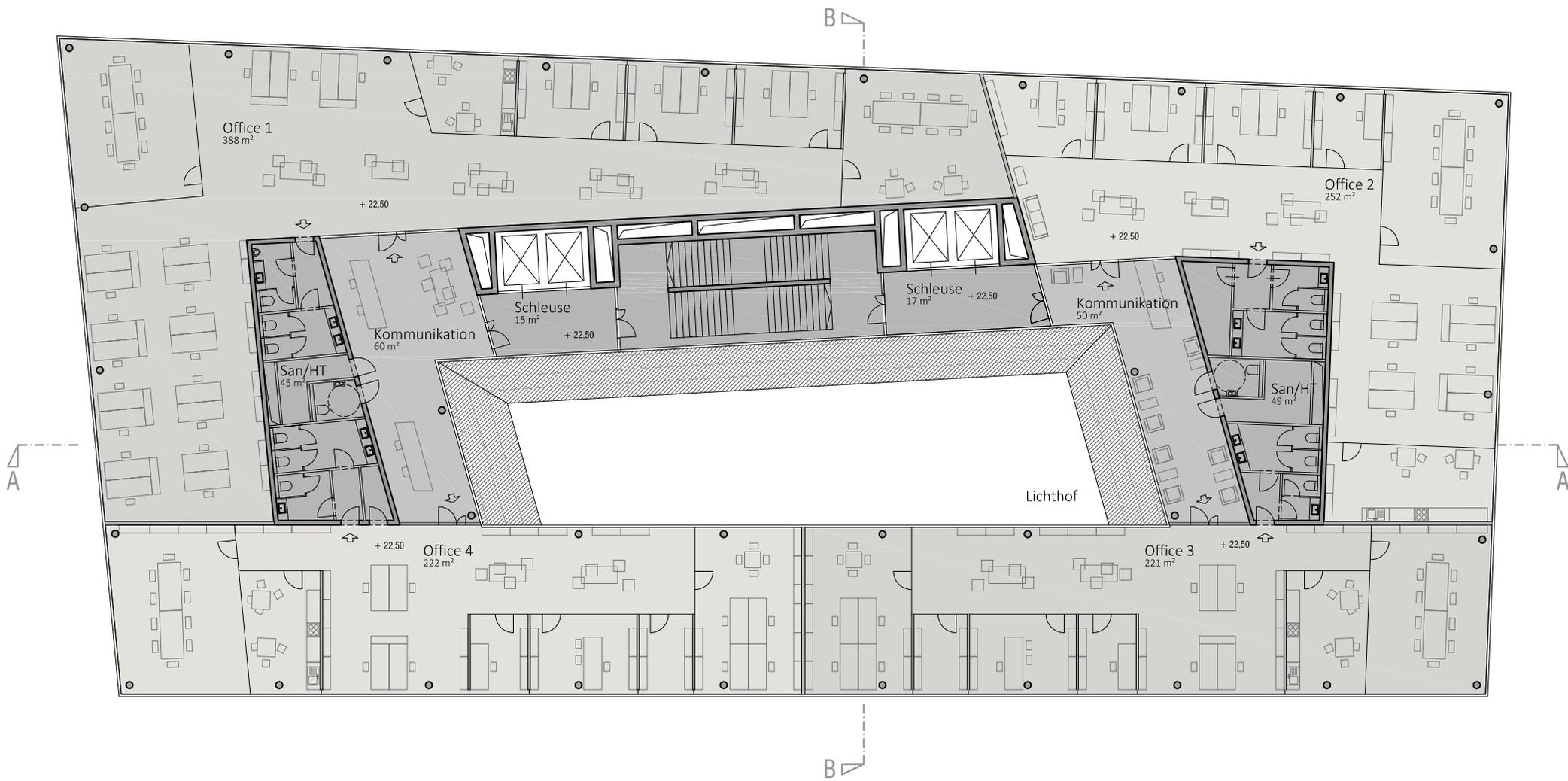






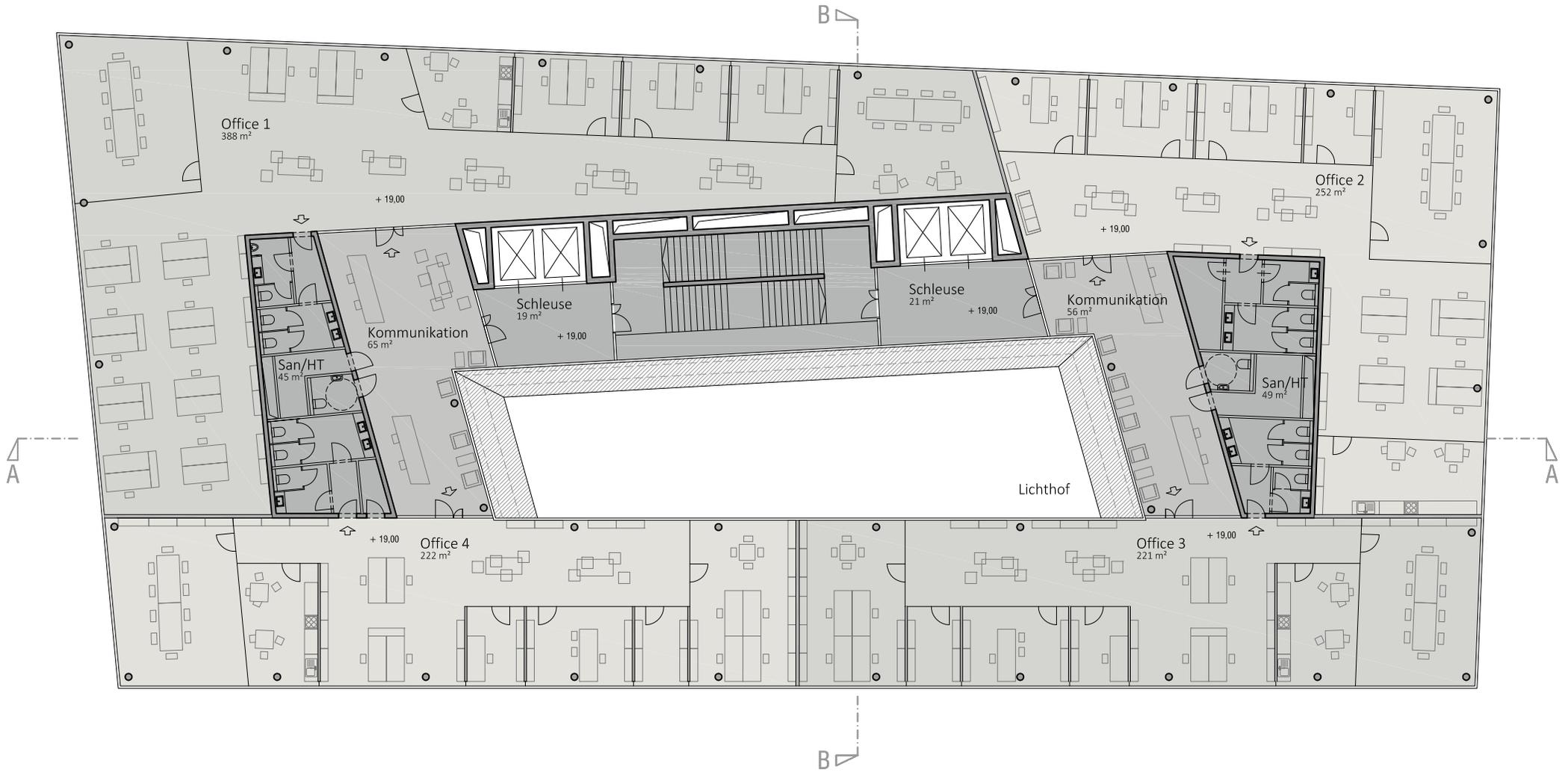
0 1 5 10  
 | | | |



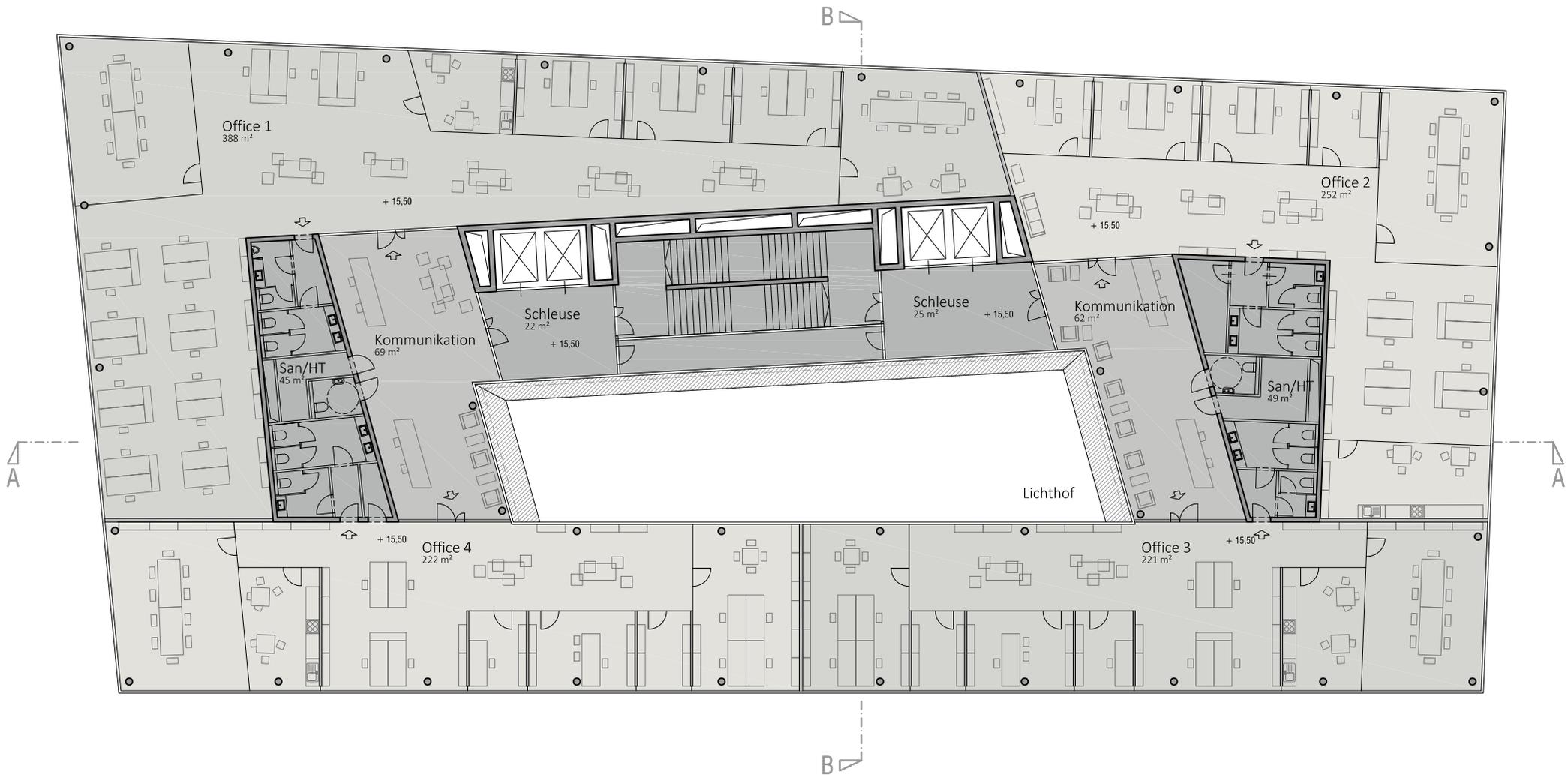


0 1 5 10  
| | | |



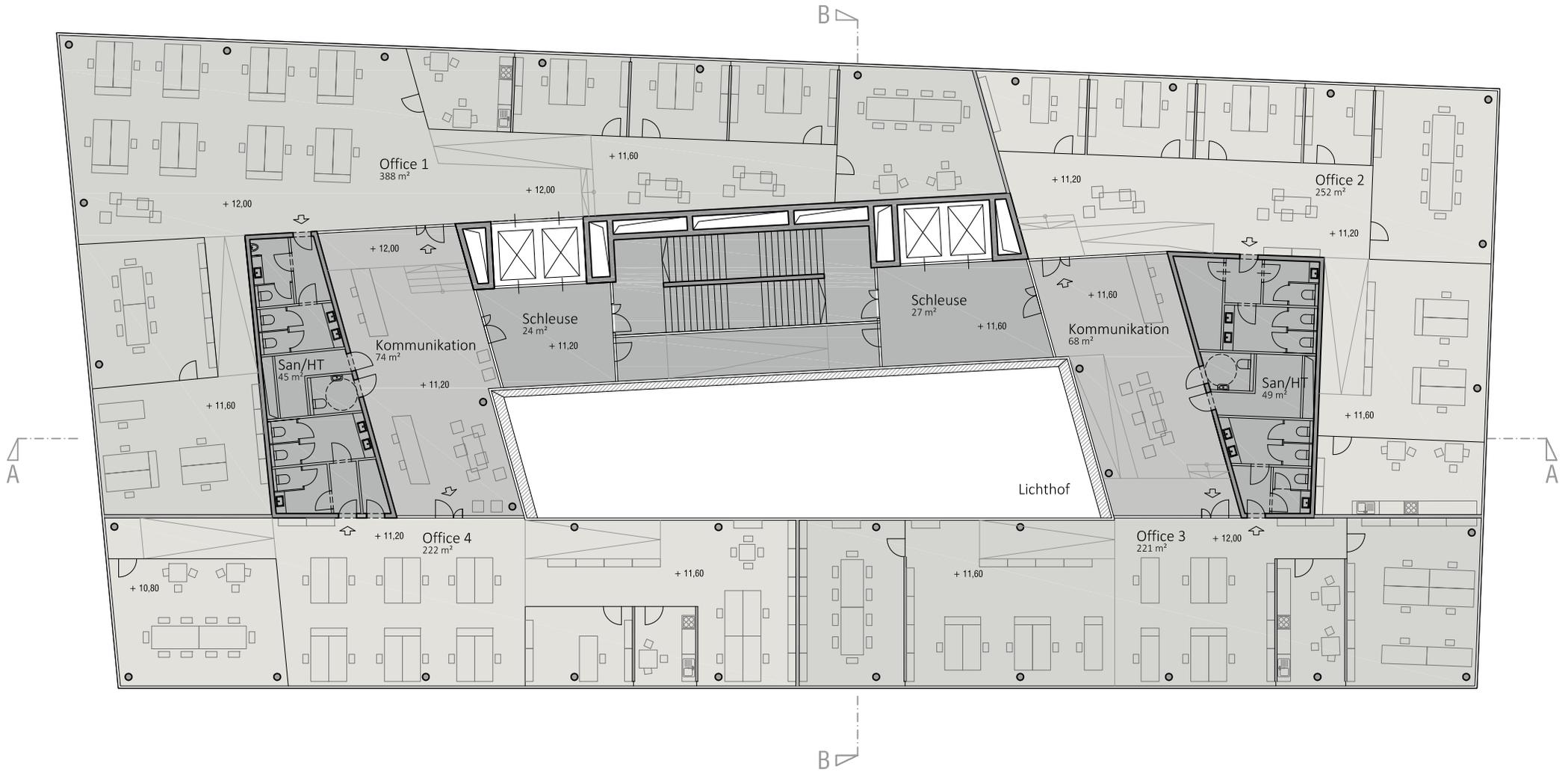




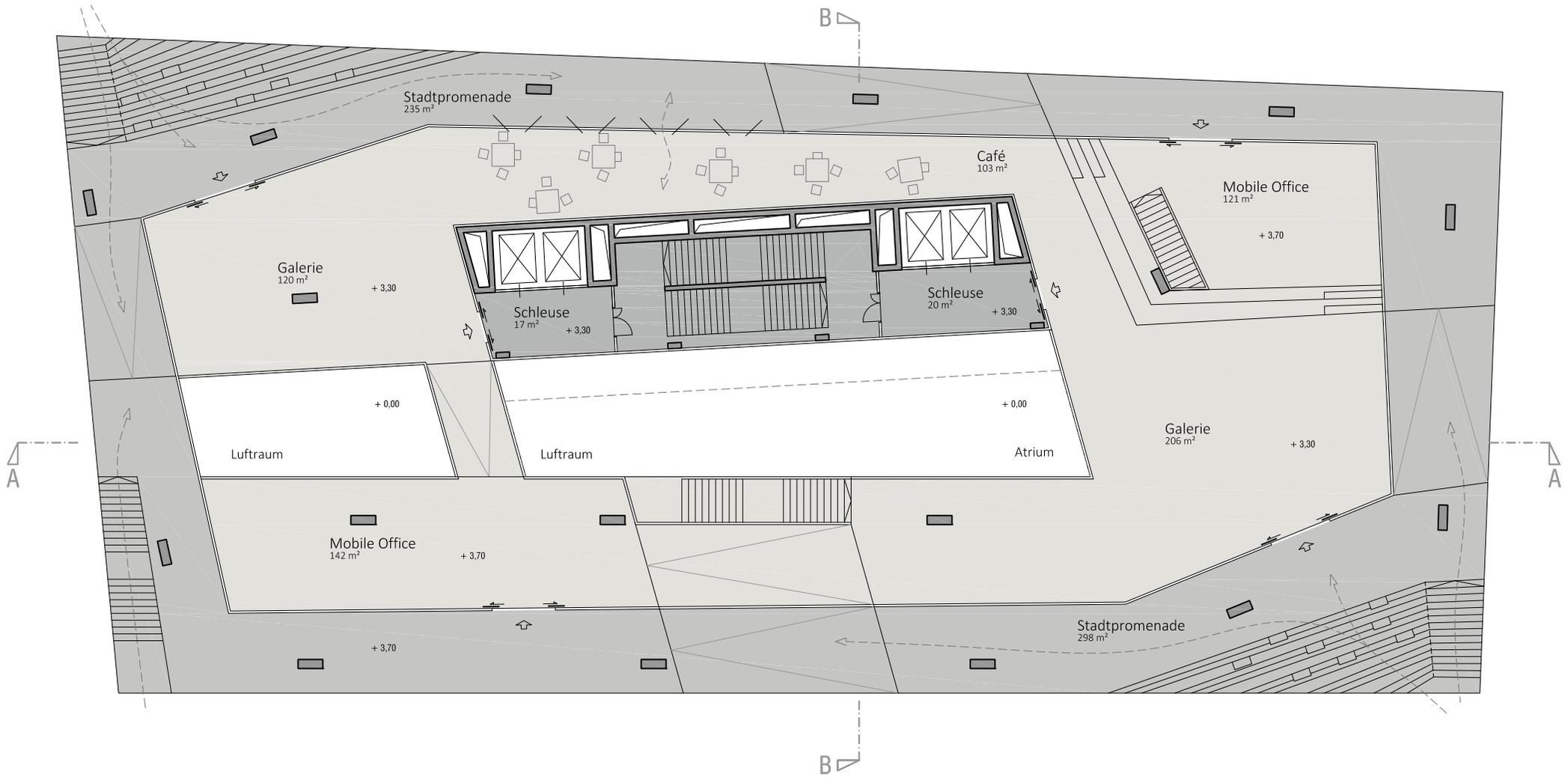


0 1 5 10  
 | | | |





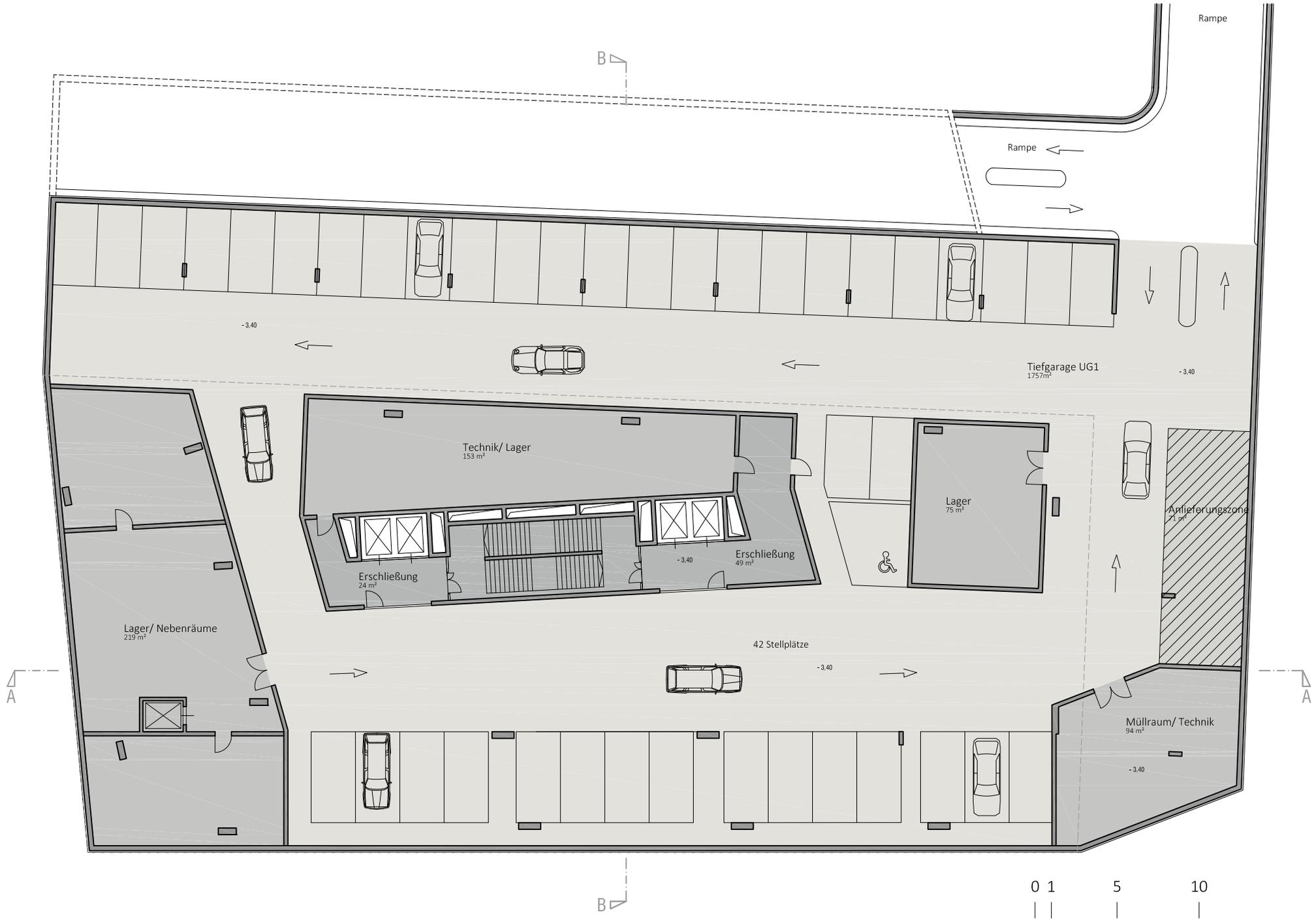












Rampe

Rampe

Tiefgarage UG1  
1757m<sup>2</sup>

Technik/ Lager  
153 m<sup>2</sup>

Lager  
75 m<sup>2</sup>

Anlieferungszone  
71 m<sup>2</sup>

42 Stellplätze

Lager/ Nebenräume  
219 m<sup>2</sup>

Müllraum/ Technik  
94 m<sup>2</sup>

Erschließung  
24 m<sup>2</sup>

Erschließung  
49 m<sup>2</sup>

0 1 5 10

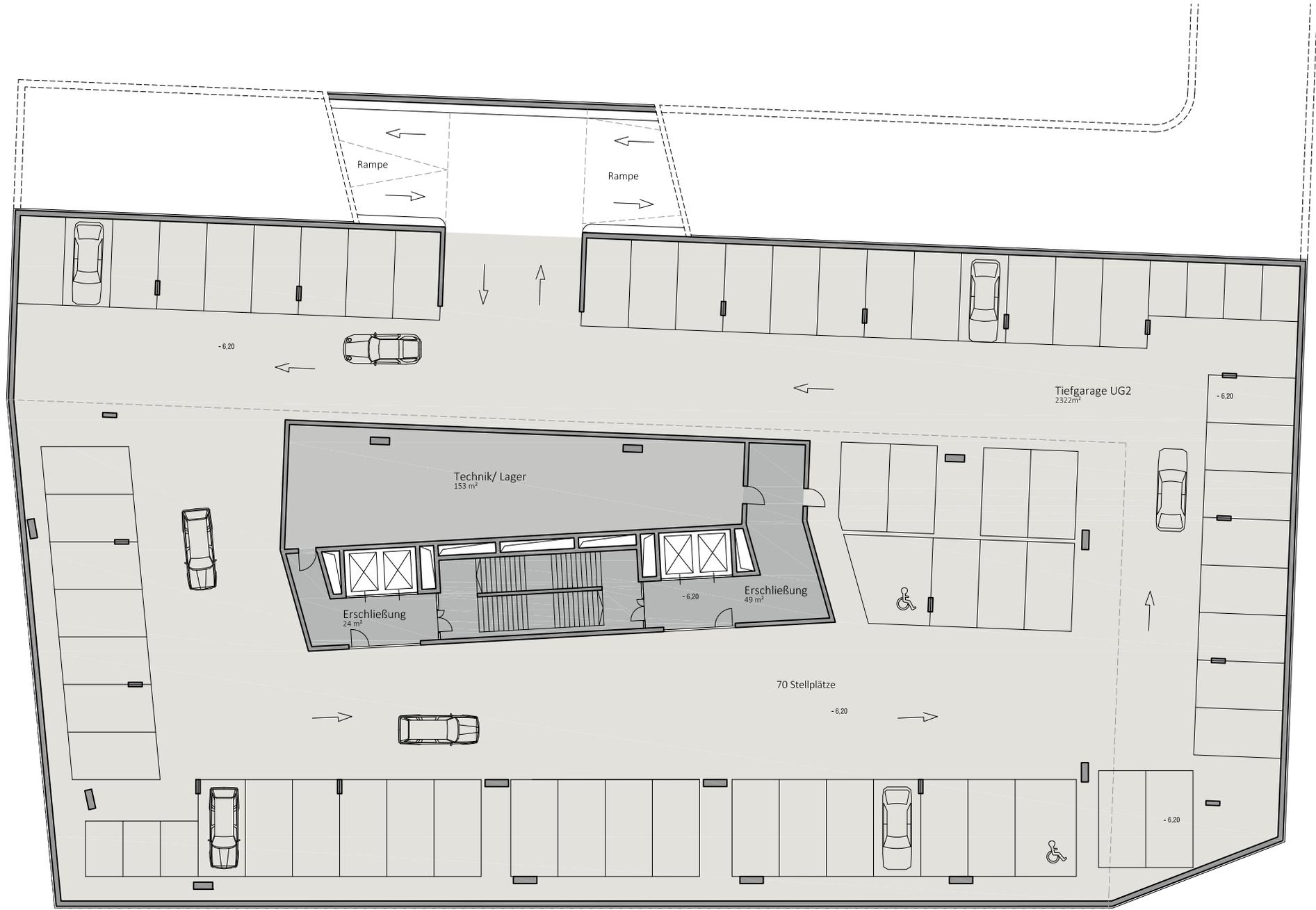
A

B

B

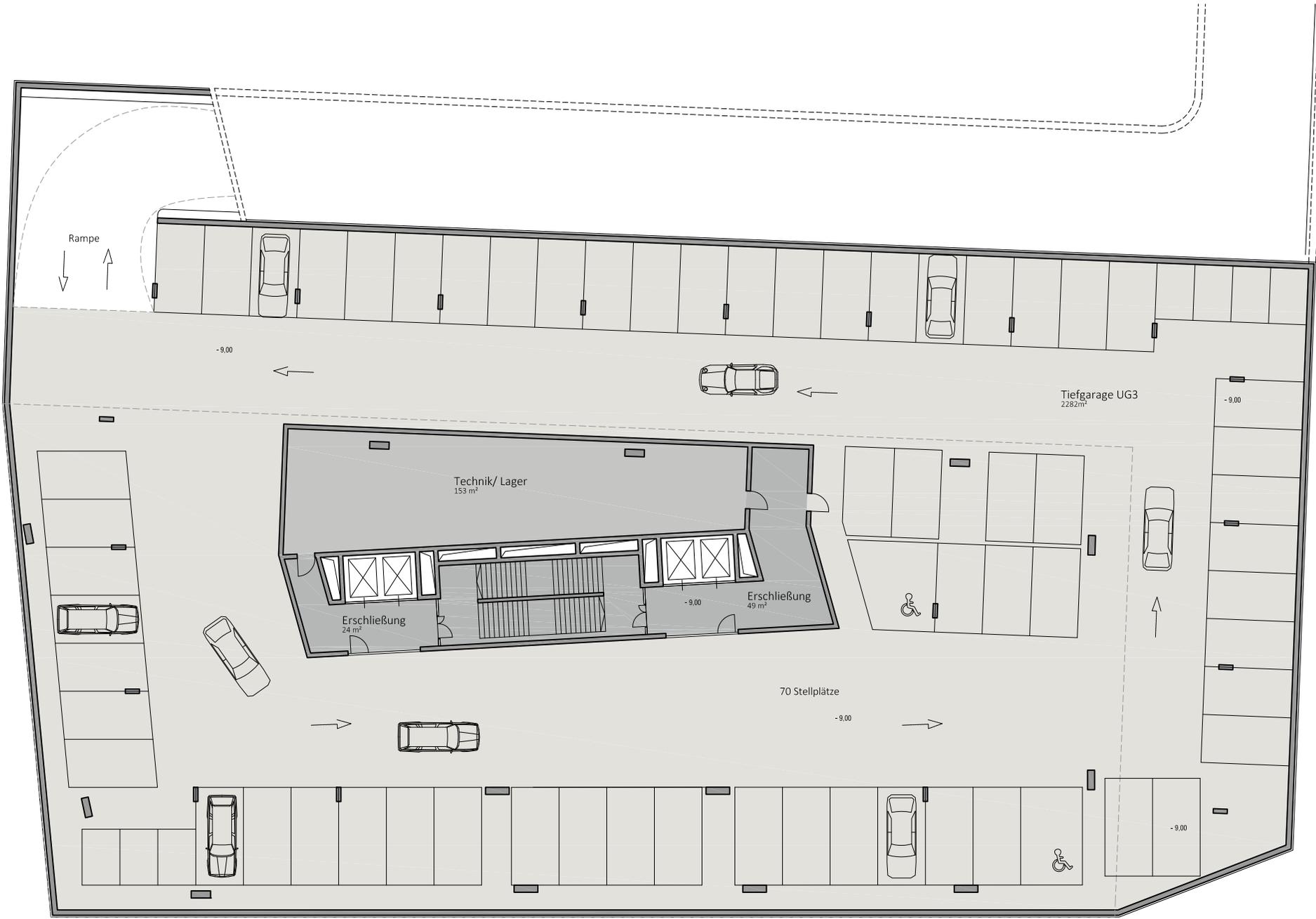
A



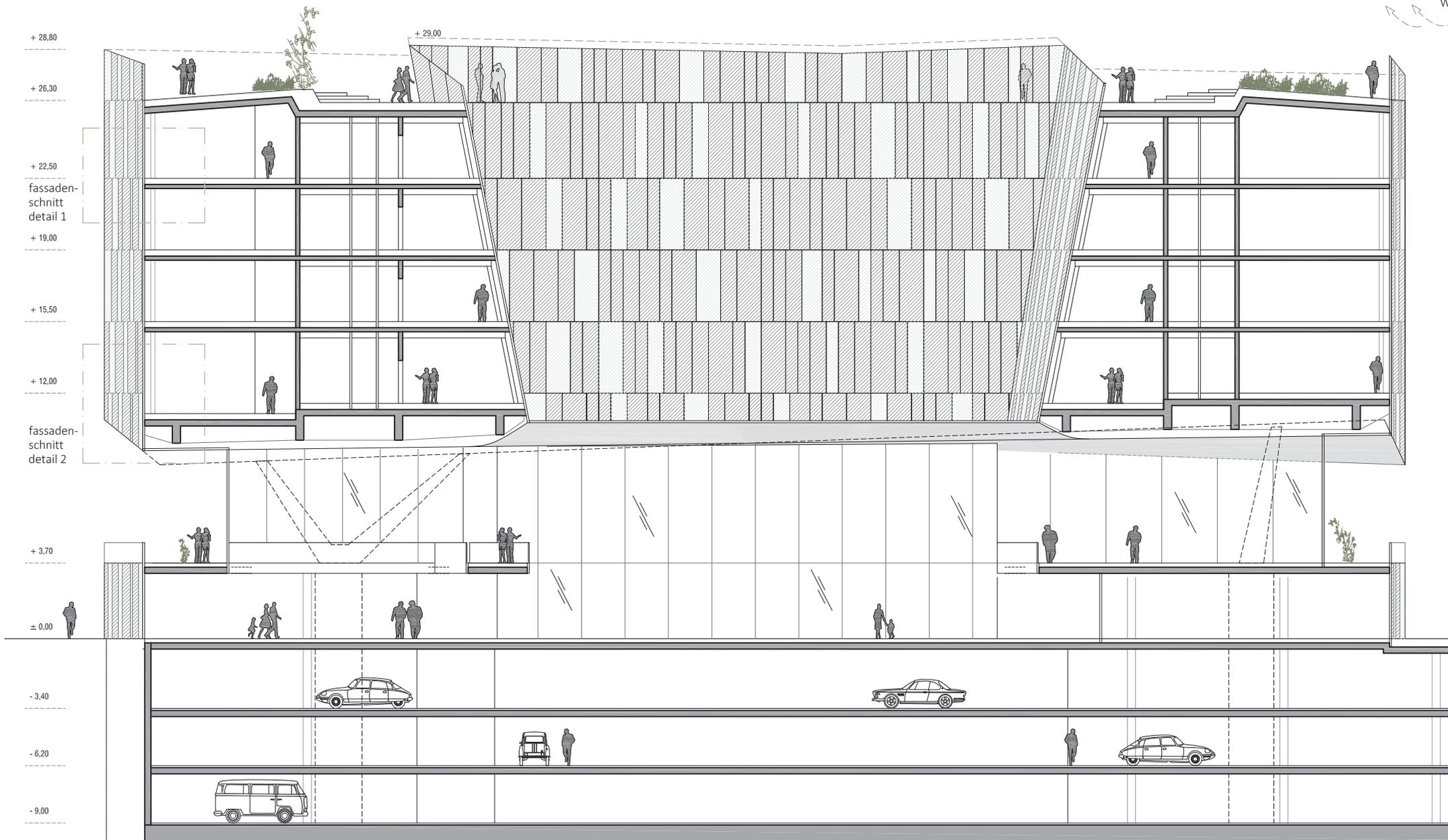


0 1      5      10  
 |    |      |      |

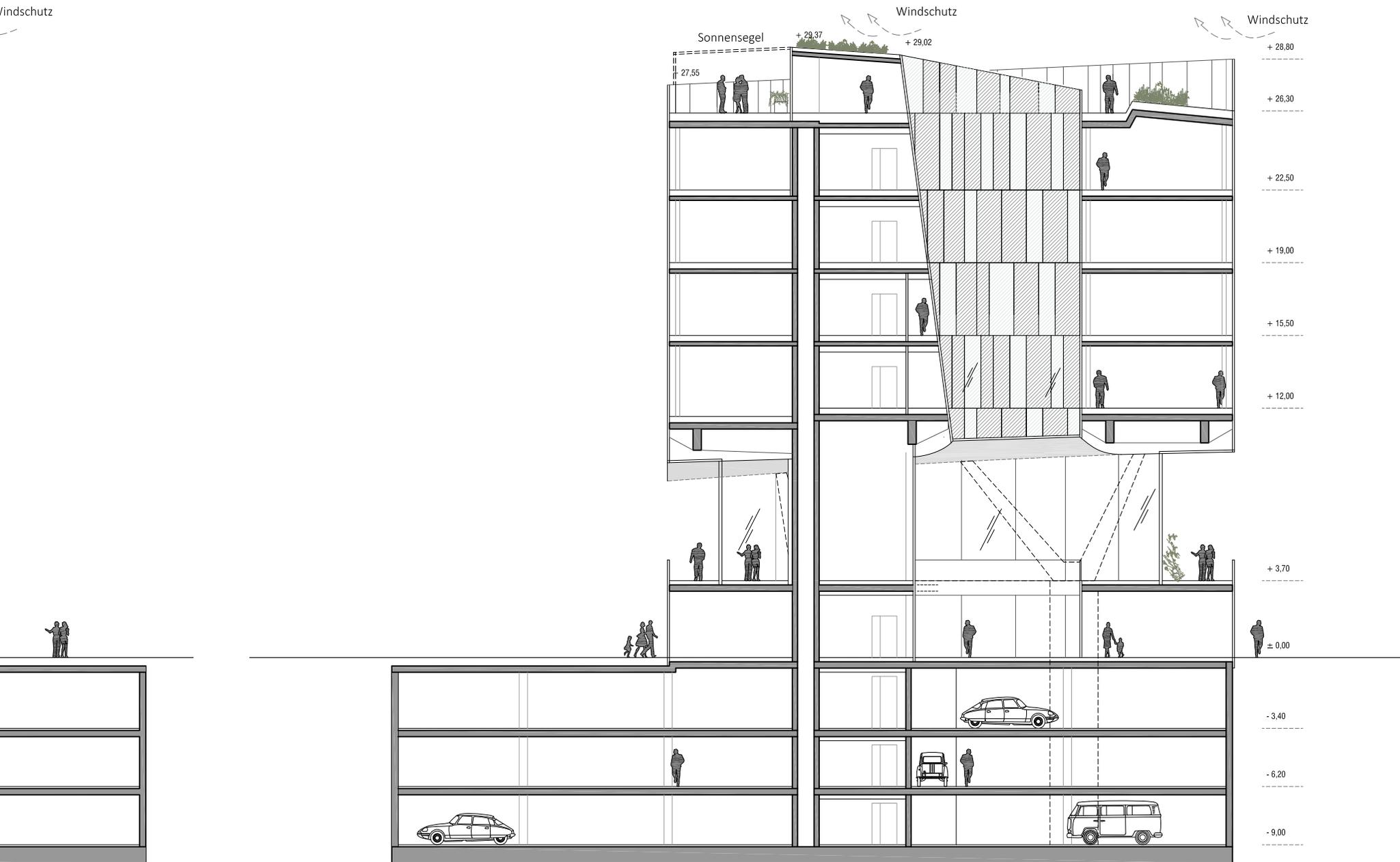




0 1      5      10  
 |    |      |      |

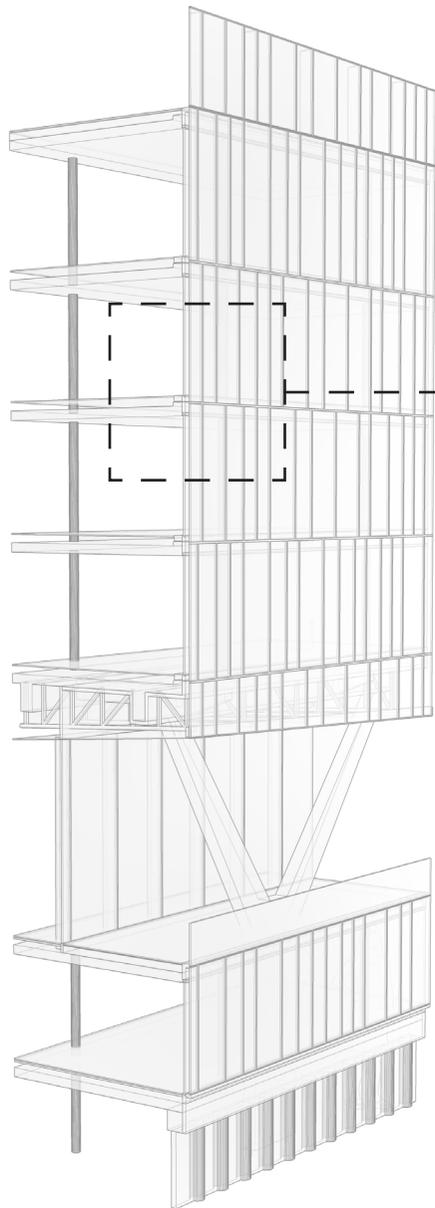


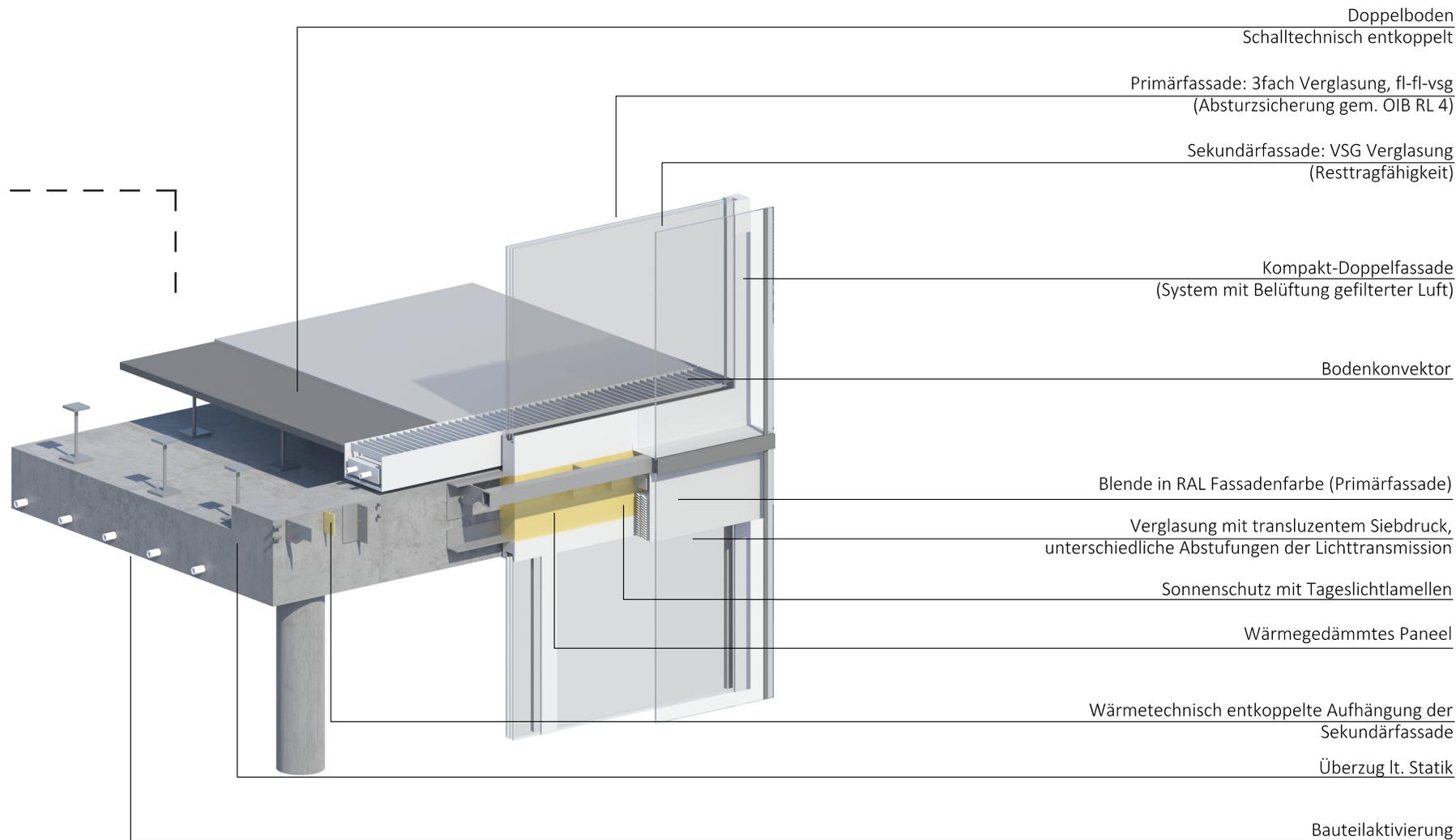
Windschutz

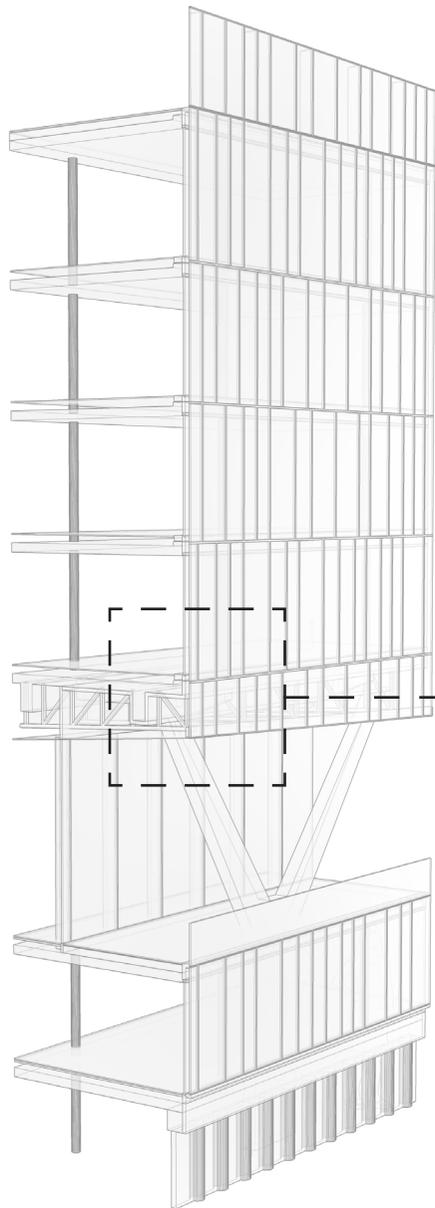


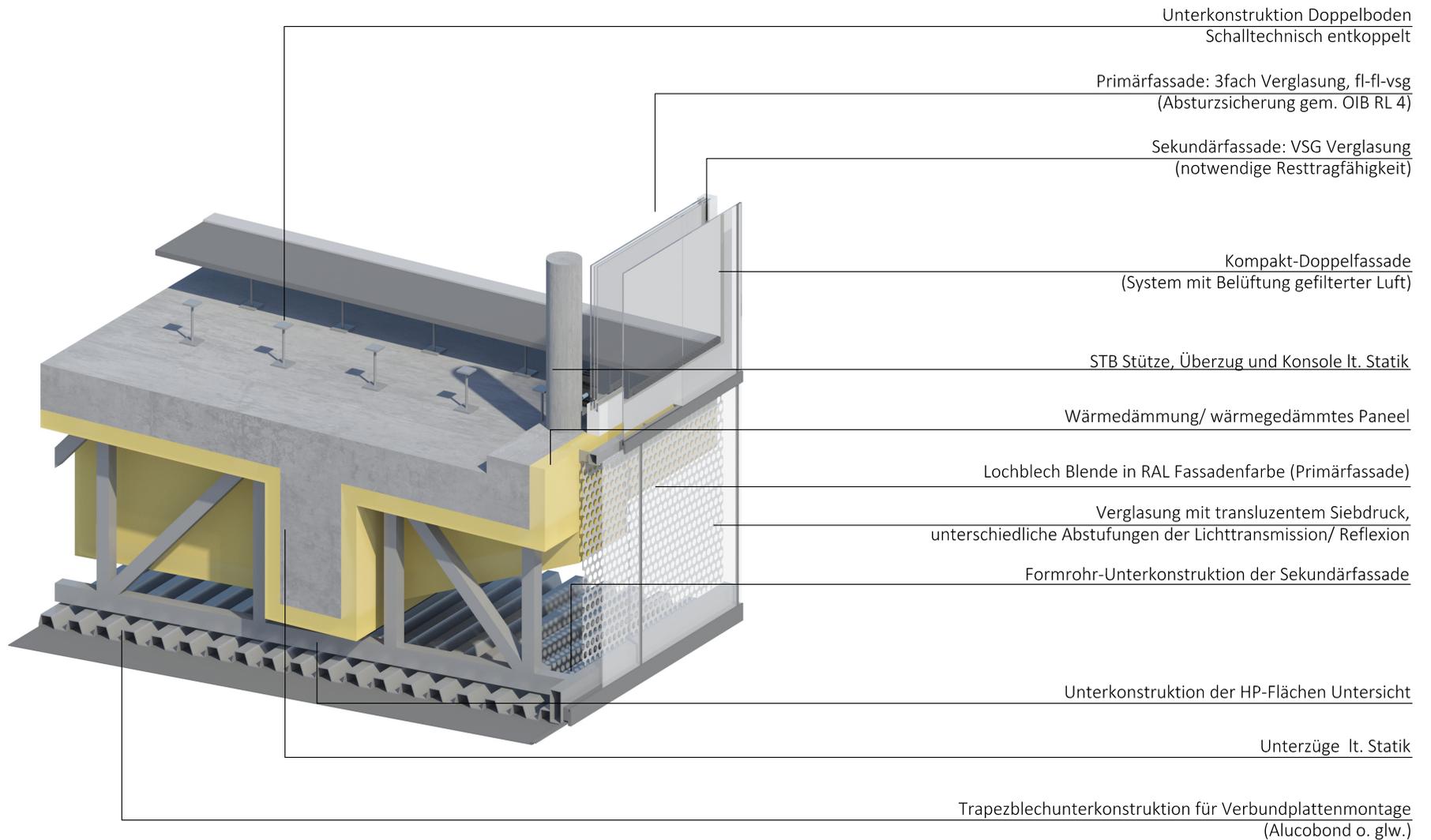
SCHNITT B | M 1:250

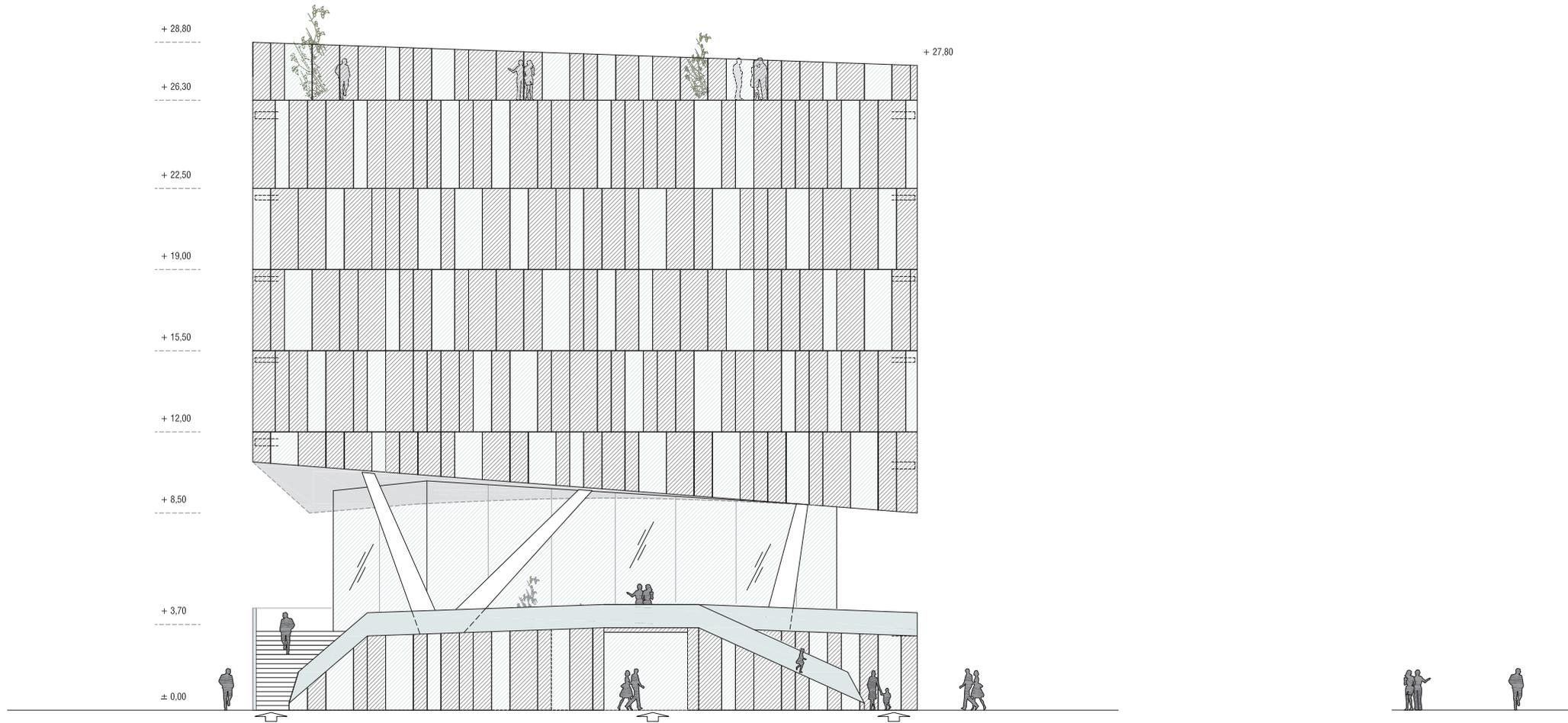


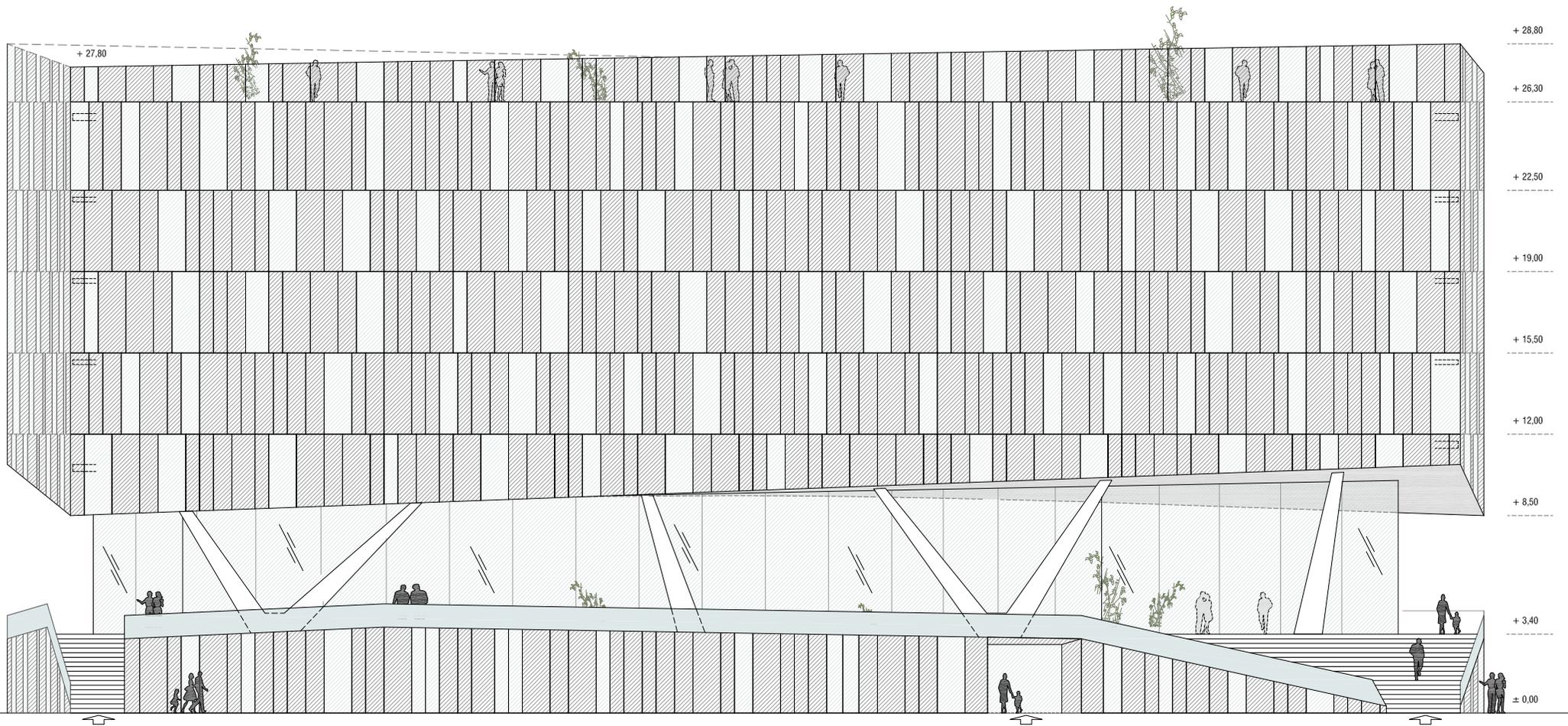








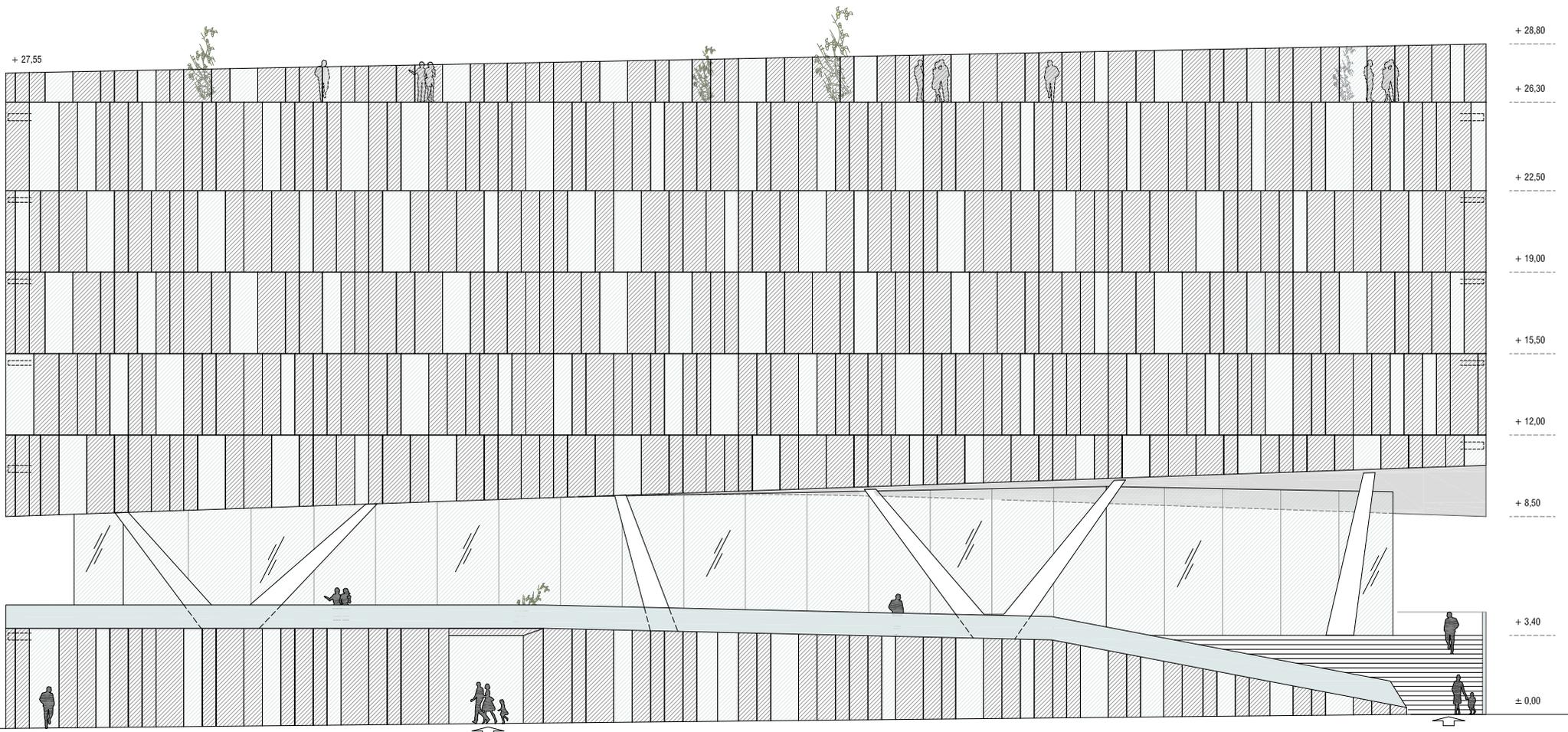




ANSICHT WEST | M 1:250

0 1 5 10  
| | | |





ANSICHT OST | M 1:250

0 1 5 10  
| | | |





VISUALISIERUNG | ECKE NORD-WEST



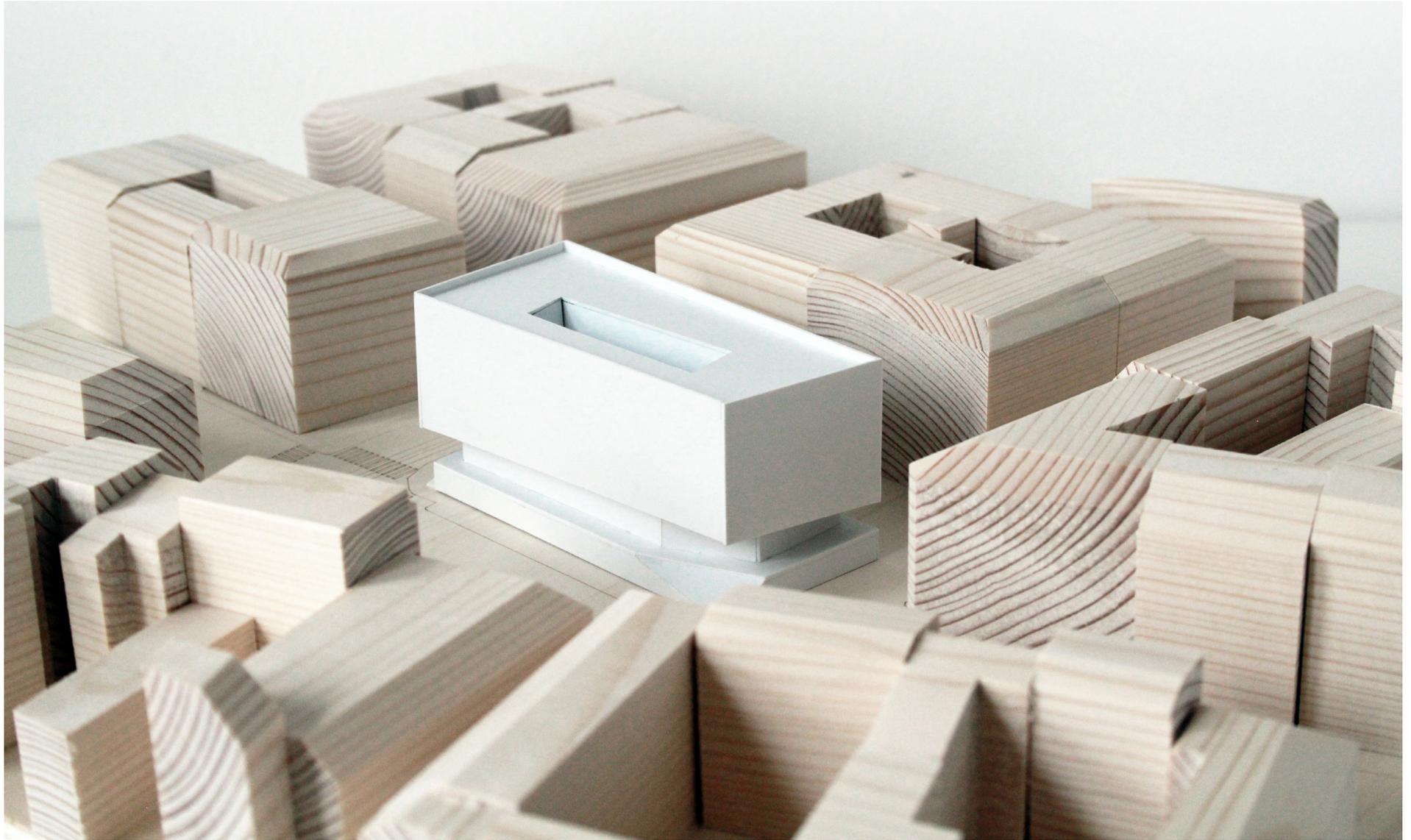


VISUALISIERUNG | *BLICKPUNKT WEST*

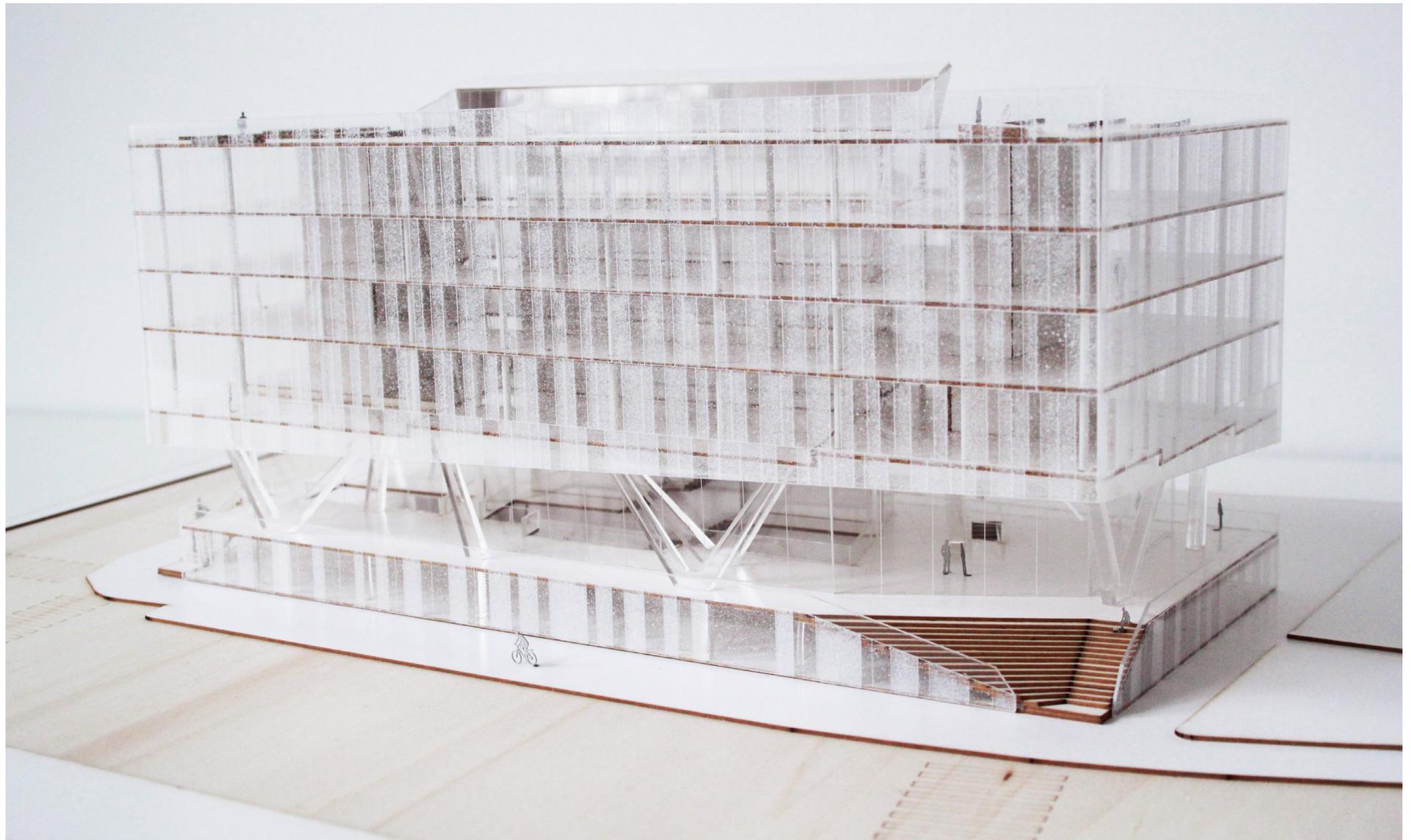




VISUALISIERUNG | *INNENPERSPEKTIVE*

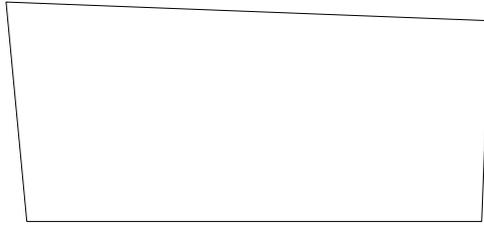




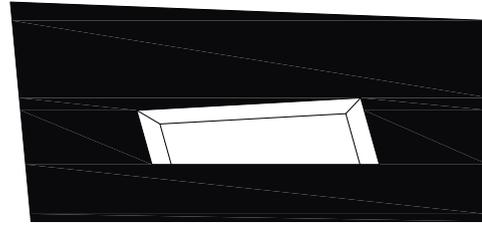




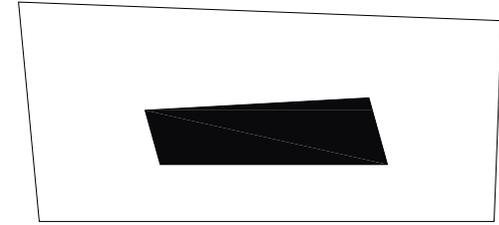




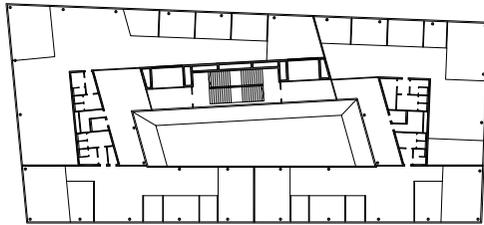
Parzelle=1718m<sup>2</sup>



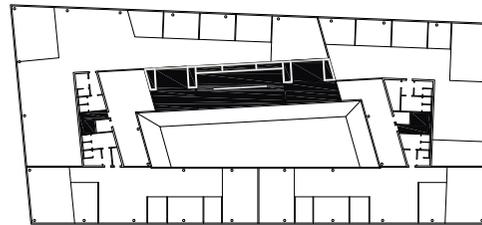
BGF=1479m<sup>2</sup>  
=86% der Parzelle



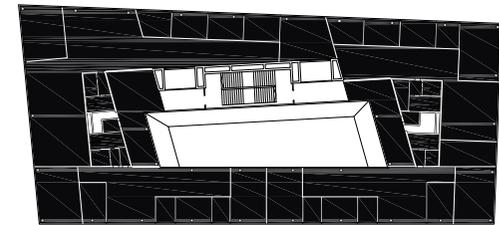
Freifläche=239m<sup>2</sup>



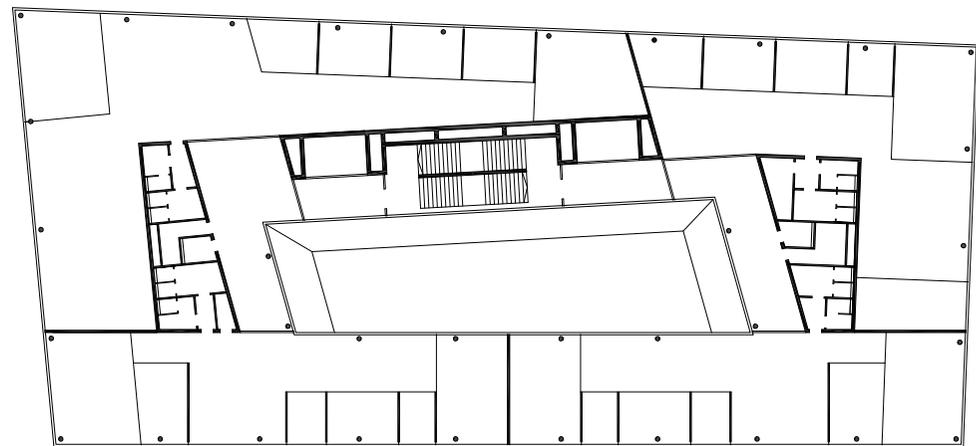
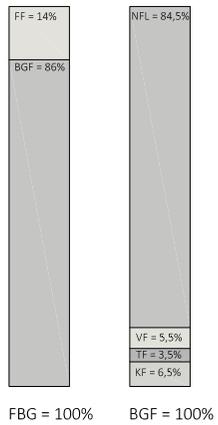
Konstruktionsfläche= 96m<sup>2</sup>  
=6,5% der BGF

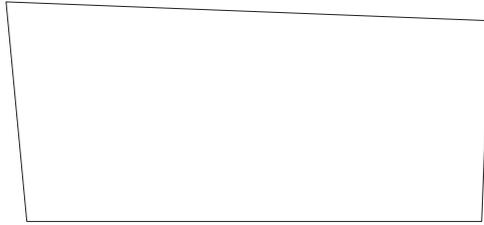


Ver/ Entsorgung = 51m<sup>2</sup> = 3,5%  
Verkehrsfläche= 84m<sup>2</sup> = 5,5%  
Summe=9% der BGF

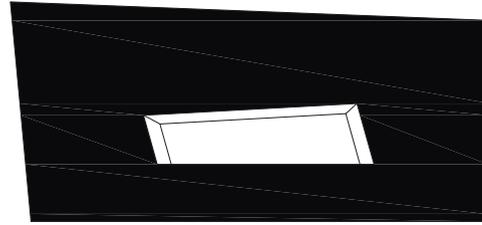


Nutzfläche=1248m<sup>2</sup>  
= 84% der BGF

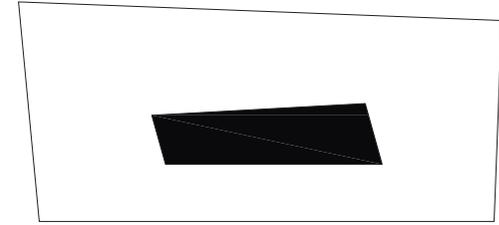




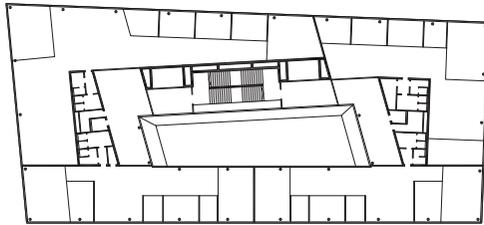
Parzelle=1718m<sup>2</sup>



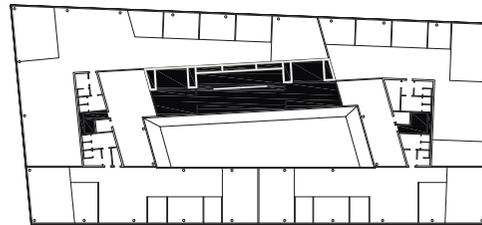
BGF=1511m<sup>2</sup>  
=88% der Parzelle



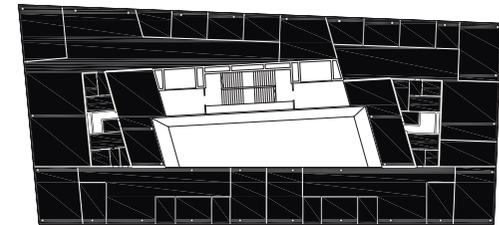
Freifläche=207m<sup>2</sup>



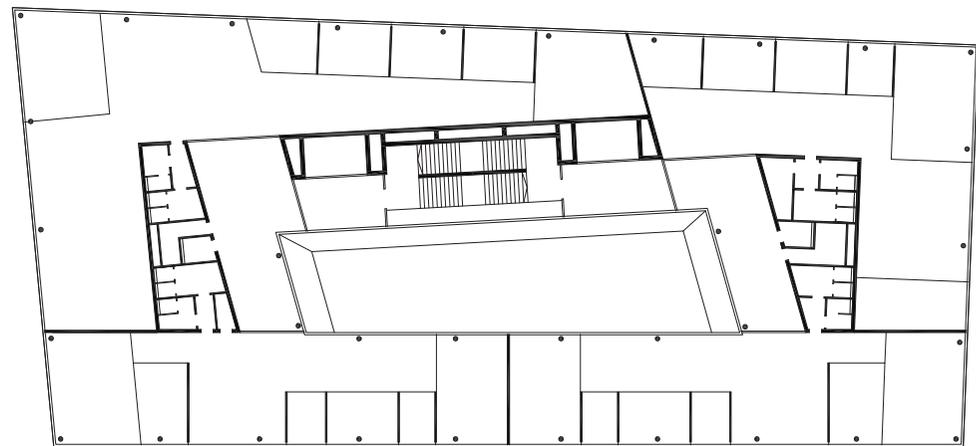
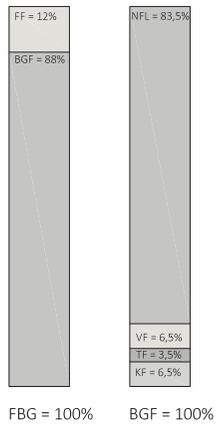
Konstruktionsfläche= 96m<sup>2</sup>  
=6,5% der BGF

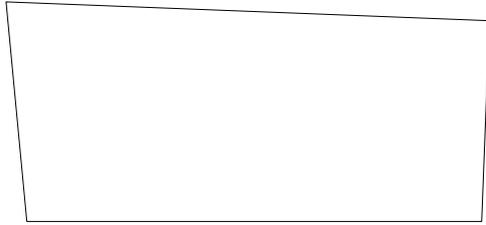


Ver/ Entsorgung = 51m<sup>2</sup> = 3,5%  
Verkehrsfläche= 102m<sup>2</sup> = 6,5%  
Summe=10,0% der BGF

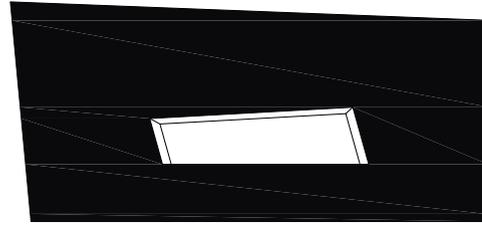


Nutzfläche=1262m<sup>2</sup>  
= 83,5% der BGF

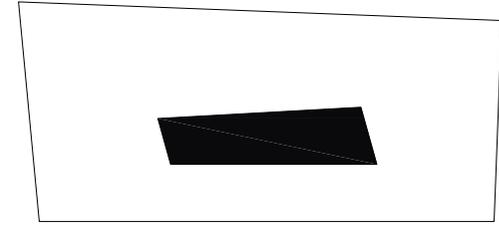




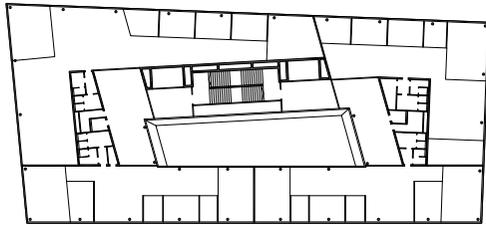
Parzelle=1718m<sup>2</sup>



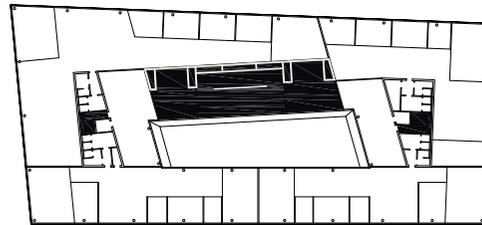
BGF=1533m<sup>2</sup>  
=89% der Parzelle



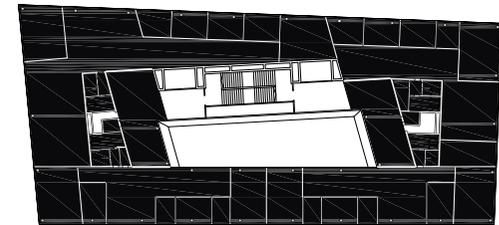
Freifläche=185m<sup>2</sup>



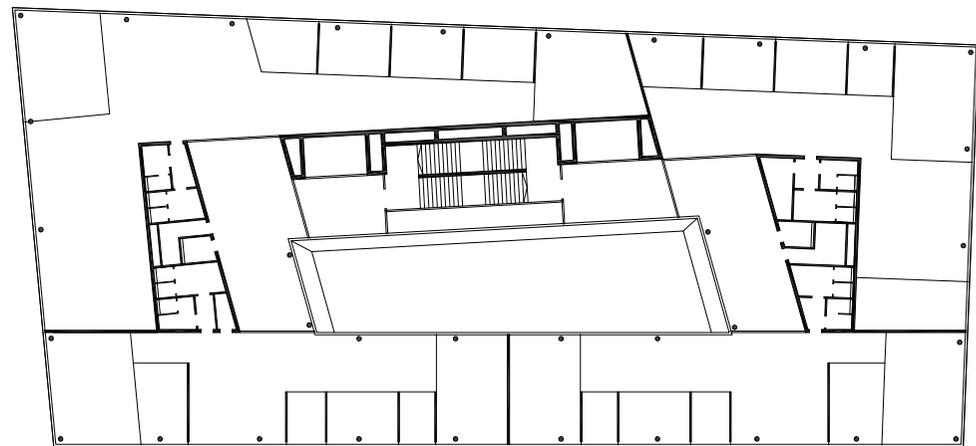
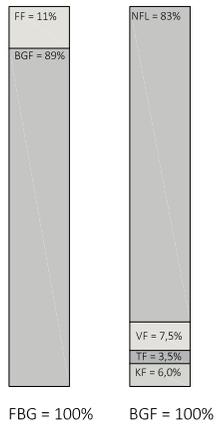
Konstruktionsfläche= 96m<sup>2</sup>  
=6,0% der BGF

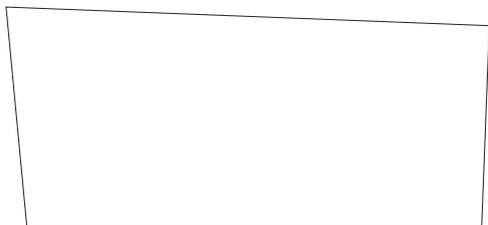


Ver/ Entsorgung = 51m<sup>2</sup> = 3,5%  
Verkehrsfläche= 112m<sup>2</sup> = 7,5%  
Summe=11,0% der BGF

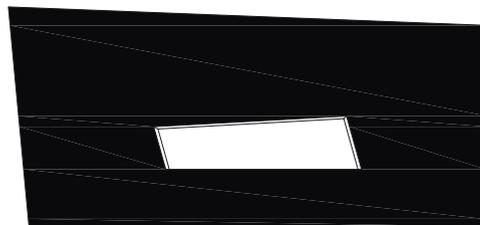


Nutzfläche=1274m<sup>2</sup>  
= 83% der BGF

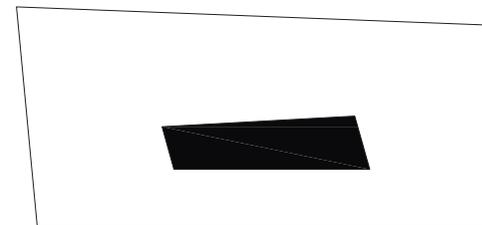




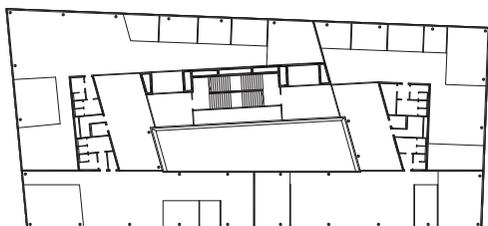
Parzelle=1718m<sup>2</sup>



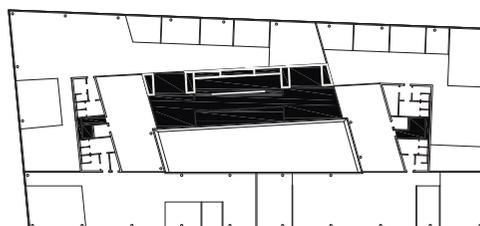
BGF=1555m<sup>2</sup>  
=90,5% der Parzelle



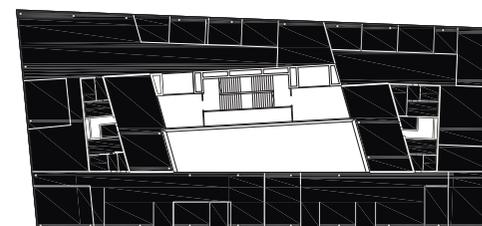
Freifläche=163m<sup>2</sup>



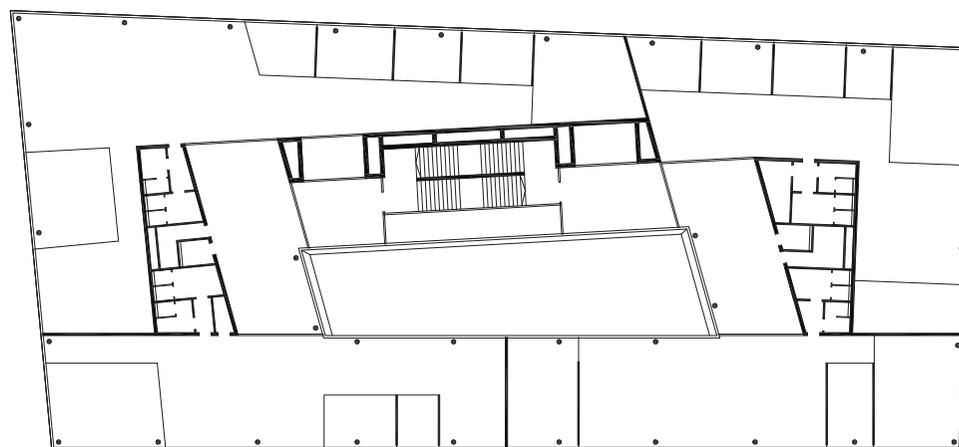
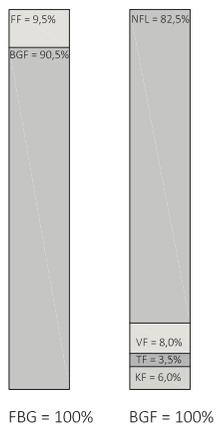
Konstruktionsfläche= 96m<sup>2</sup>  
=6,0% der BGF

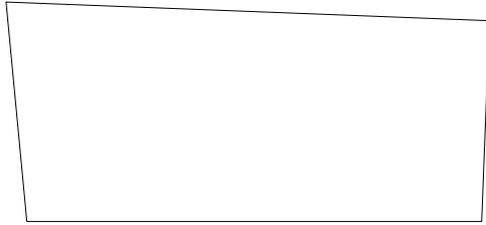


Ver/ Entsorgung = 51m<sup>2</sup> = 3,5%  
Verkehrsfläche= 124m<sup>2</sup> = 8,0%  
Summe=11,5% der BGF

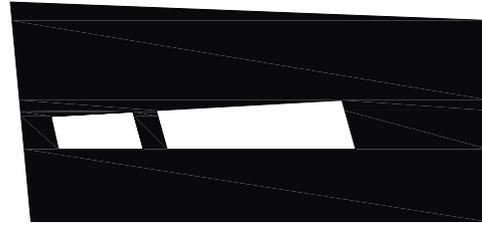


Nutzfläche=1284m<sup>2</sup>  
= 82,5% der BGF

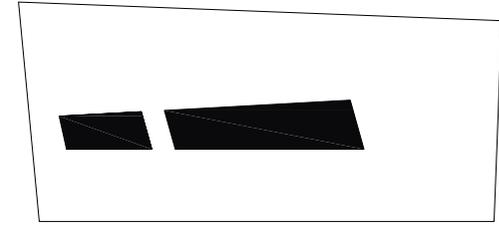




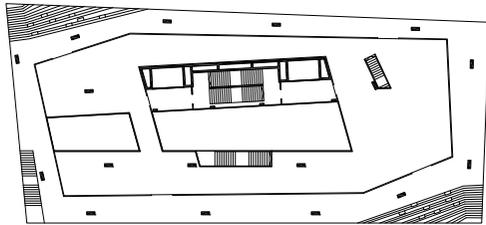
Parzelle=1718m<sup>2</sup>



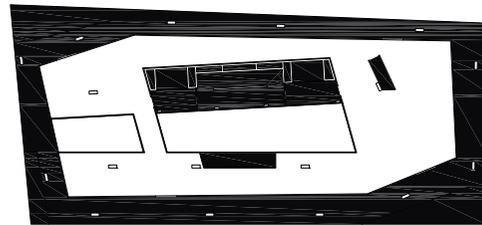
BGF=1522m<sup>2</sup>  
=88,5% der Parzelle



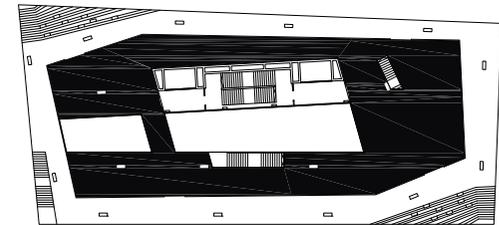
Freifläche=196m<sup>2</sup>



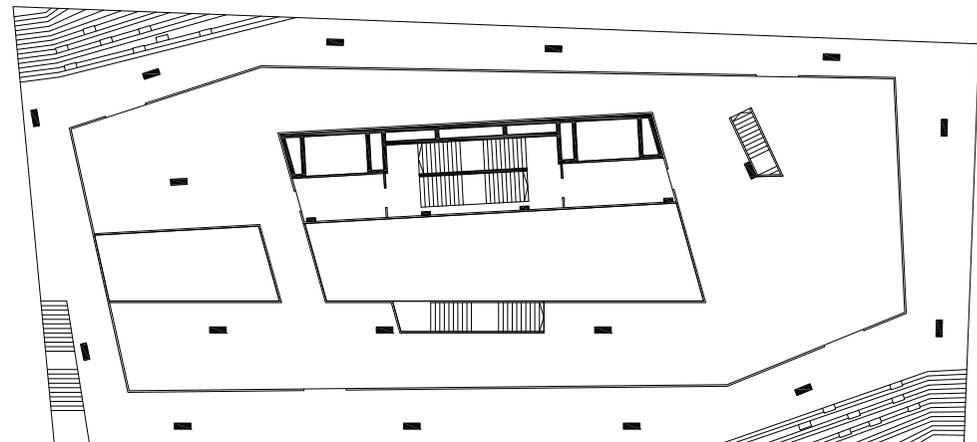
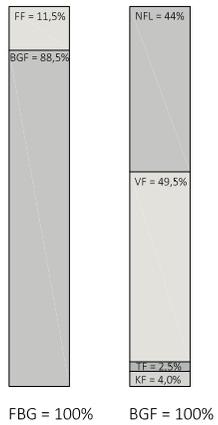
Konstruktionsfläche= 63m<sup>2</sup>  
=4,0% der BGF

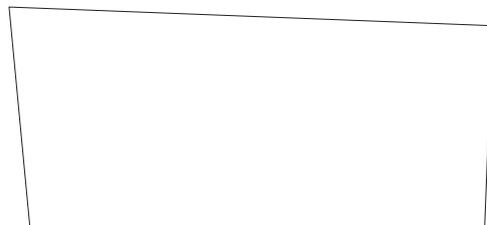


Ver/ Entsorgung = 35m<sup>2</sup> = 2,5%  
Verkehrsfläche= 752m<sup>2</sup> = 49,5%  
Summe=52% der BGF

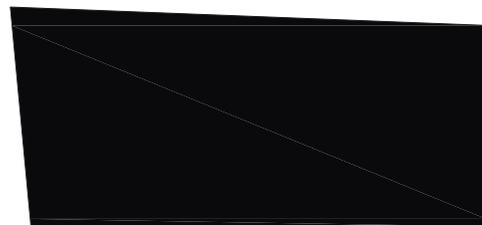


Nutzfläche=672m<sup>2</sup>  
= 44% der BGF

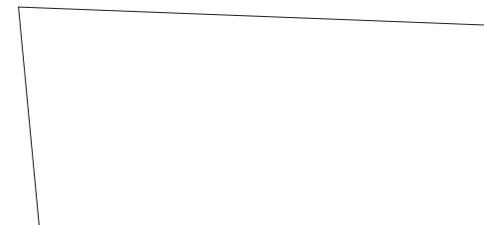




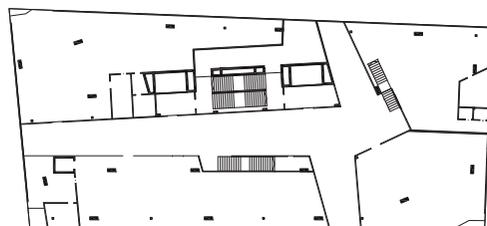
Parzelle=1718m<sup>2</sup>



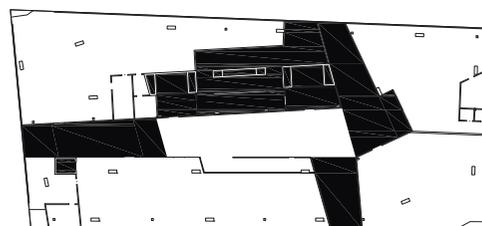
BGF=1718m<sup>2</sup>  
=100% der Parzelle



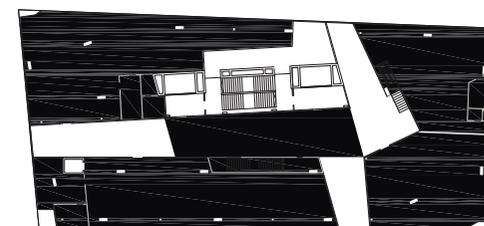
Freifläche=0,0m<sup>2</sup>



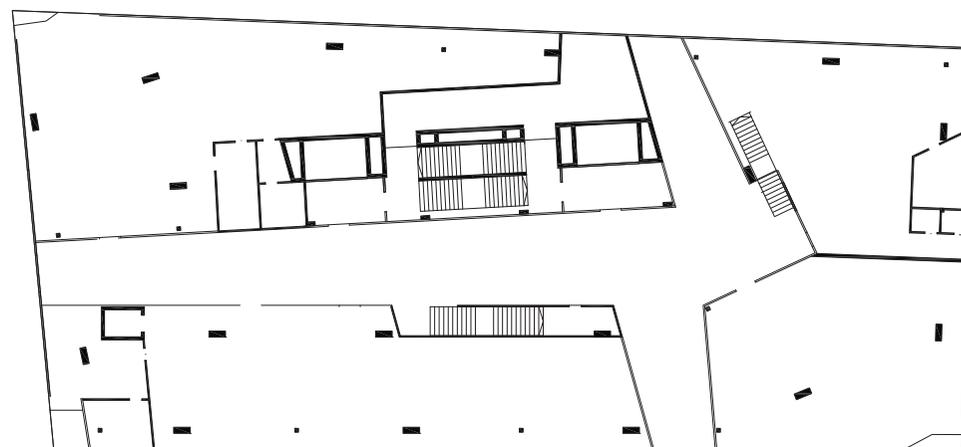
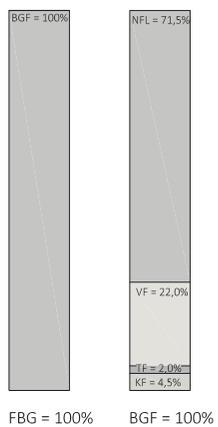
Konstruktionsfläche= 79m<sup>2</sup>  
=4,5% der BGF



Ver/ Entsorgung = 37m<sup>2</sup> = 2,0%  
Verkehrsfläche= 377m<sup>2</sup> = 22,0%  
Summe=24,0%der BGF



Nutzfläche=1225m<sup>2</sup>  
= 71,5% der BGF



## FLÄCHENAUFSTELLUNG

BGF oberirdisch	10.769 m <sup>2</sup>
NFL	6.981 m <sup>2</sup>
Dachgarten/-terrasse	1236 m <sup>2</sup>
Promenade Stadtraum	534 m <sup>2</sup>
BGF unterirdisch	8.223 m <sup>2</sup>
Lagerflächen	787 m <sup>2</sup>
Stellplätze	182 STK
<hr/>	
BRI oberirdisch	40.831 m <sup>3</sup>
BRI unterirdisch	27136 m <sup>3</sup>
<hr/>	

## GROBKOSTENSCHÄTZUNG

BGF oberirdisch	10.769 m <sup>2</sup> x 1950 € (Mittelwert gem. BKI) =	20.999.550 ,-
BGF unterirdisch	8.223 m <sup>2</sup> x 610 € (Mittelwert gem. BKI) =	5.016.030 ,-
<hr/>		
Summe		26.015.580 ,-
BRI oberirdisch	40.831 m <sup>3</sup> x 510 € (Mittelwert gem. BKI) =	20.823.810 ,-
BRI unterirdisch	27.136 m <sup>3</sup> x 205 € (Mittelwert gem. BKI) =	5.562.880 ,-
<hr/>		
Summe		26.386.690 ,-
<hr/>		
Resultierender Mittelwert (Vgl. BRI u BGF):		26.201.135 ,-
<hr/>		



## SCHLUSSBEMERKUNG

In einem umfangreichen Prozess konnte basierend auf den Wettbewerbsvorgaben ein Planungsvorschlag entwickelt werden, welcher unter Berücksichtigung des Kontextes einen primär zurückhaltenden Ansatz verfolgt. Die Weiterentwicklung des Projektes führte in Teilschritten zu neuen Erkenntnissen, die einem wiederum neue Möglichkeiten eröffneten als auch bereits überlegte Pfade wieder aufgreifen ließen. Der Vergleich mit anderen Projekten, welcher aufgrund der vielen unterschiedlichen Wettbewerbsbeiträge ermöglicht wird, hilft einem den eigenen Entwurfsprozess besser zu verstehen und weitere Potentiale zu erkennen bzw. zeigt er auf, dass manche, im eigenen Konzept verworfene Entwurfsgedanken durchaus auch mit anderen Mitteln noch zu einem interessanten Ergebnis führen können.



# QUELLENVERZEICHNIS

## LITERATUR

Abendstein, Monika [Red.] / Architekturforum Tirol: Josef Lackner, Salzburg: Pustet, 2002

Baukosteninformationszentrum Deutscher Architektenkammern: BKI-Baukosten 2010 - 1: Statistische Kostenkennwerte für Gebäude, Stuttgart: BKI: Rudolf Müller-Verl., 2010

Herzog, Thomas / Krippner, Roland / Lang, Werner: Fassaden-Atlas, Basel [u.a.]: Birkhäuser München: Ed. Detail, 2004

Kaltenbach, Frank [Hrsg.]: Transluzente Materialien: Glas - Kunststoff - Metall, München: Inst. für internat. Architektur-Dokumentation, 2003

Knaack, Ulrich / Klein, Tillmann / Bilow, Marcel / Auer, Thomas: Fassaden: Prinzipien der Konstruktion, Basel: Birkhäuser, 2014

Oswald, Ansgar: Bürobauten: Handbuch und Planungshilfe, Berlin: Dom Publ., 2013

Schittich, Christian: Glasbau-Atlas, Basel [u.a.]: Birkhäuser München: Ed. Detail, 2006

Uffelen, Chris van: Offices, Salenstein: Braun, 2013

Weller, Bernhard / Tasche, Silke [Hrsg.]: Glasbau 2013: Bauten und Projekte, Bemessung und Konstruktion, Forschung und Entwicklung, Energieeffizienz und Nachhaltigkeit, Berlin: Ernst, 2013

## RECHTSQUELLEN

Gesamte Rechtsvorschrift für Bauordnung für Wien, Fassung vom 20.04.2015

Plandokument 7535 (MA 21 A)

## INTERNETQUELLEN

<http://www.architekturwettbewerb.at/competition.php?id=1232&part=> [Zugriff: 13.05.2013].

<https://www.wien.gv.at>



- Abb. 1: Bestandsgebäude; Quelle: Foto MD
- Abb. 2: Lageplan; Quelle: Grafik MD
- Abb. 3: Schwarzplan Wien, M 1:10000
- Abb. 4: Schwarzplan Bauplatz, M 1:4000
- Abb. 6: Stadtplan mit öffentlichem Verkehr, M 1:8000; Quelle: <https://www.wien.gv.at/flaechenwidmung/public>
- Abb. 5: Bebauungsplan Schnittgrafik; Quelle: Grafik MD
- Abb. 7: Flächenwidmungs- und Bebauungsplan, M 1:2000; Quelle: <https://www.wien.gv.at/flaechenwidmung/public/>
- Abb. 8: Auerspergstraße; Quelle: Foto MD
- Abb. 9: Stadiongasse; Quelle: Foto MD
- Abb. 10: Josefstädter Straße; Q; Quelle: Foto MD
- Abb. 12: Doblhoffgasse; Quelle: Foto MD
- Abb. 11: Rathausstraße; Quelle: Foto MD
- Abb. 13: Wiener Glacis 1858 (Basiskarte von John Murray, genordet); Quelle: [https://de.wikipedia.org/wiki/Wiener\\_Glacis](https://de.wikipedia.org/wiki/Wiener_Glacis)
- Abb. 14: Paradeplatz am Josestaedter Glacis 1860; Quelle: [https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Wien\\_01\\_Paradeplatz\\_am\\_Josestaedter\\_Glacis\\_1860.jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Wien_01_Paradeplatz_am_Josestaedter_Glacis_1860.jpg)
- Abb. 15: Markthalle Stadiongasse/Landesgerichtsstraße um 1900; Quelle: [http://www.bildarchivaustria.at/Pages/ImageDetail.aspx?p\\_iBildID=1906938](http://www.bildarchivaustria.at/Pages/ImageDetail.aspx?p_iBildID=1906938)
- Abb. 16: Markthalle, Foto um 1930; Quelle: <https://stefflblick.wordpress.com/bauplatz/>
- Abb. 17: Forum Kino, Foto um 1965; Quelle: <https://stefflblick.wordpress.com/bauplatz/>
- Abb. 18: „Stefflblick“ 2015; Quelle: Foto MD
- Abb. 19: Bestandsgebäude, Südfassade; Quelle: Foto MD
- Abb. 20: Bestandsgebäude, Ecke Nord-West; Quelle: Foto MD
- Abb. 21: Bestandsgebäude, Ecke Nord-West; Quelle: Foto MD
- Abb. 22: Fassade Bestandsgebäude; Quelle: Foto MD
- Abb. 23: Spiegelnde Fassade des Bestandsgebäudes; Quelle: Foto MD
- Abb. 24: Spiegelung der Fassade an den umliegenden Bauten; Quelle: Foto MD
- Abb. 25: Freiraum Rathausstraße; Quelle: Foto MD
- Abb. 26: Auskragung des Bestandgebäudes; Quelle: Foto MD
- Abb. 27: Spiegelung der Passanten in der Fassade; Quelle: Foto MD
- Abb. 28: Unbelebte Erdgeschoßzone; Quelle: Foto MD
- Abb. 29: Artikel Wien Aktuell 1980; Quelle: <https://stefflblick.files.wordpress.com/2014/03/wienaktuell-s-15-17.pdf>
- Abb. 30: Entwurfsansatz mit Auskragung in den Straßenraum; Quelle: Grafik MD
- Abb. 31: Städtebauliche Platzierung; Quelle: Grafik MD
- Abb. 32: Lageplan mit städtebaulichen Fluchten; Quelle: CAD-Plan MD
- Abb. 33: Dreiteilung des Baukörpers; Quelle: Grafik MD
- Abb. 34: Arbeitsmodelle - Proportionierung des Baukörpers; Quelle: Foto MD
- Abb. 35: schmidt hammer lassen architects: Nykredit Headquarter, 2010, Kopenhagen; Quelle: <http://pfn-photo.com/new/2013/06/the-crystal-nykredit-headquarters-copenhagen/>
- Abb. 36: Damilano Studio Architects: Oficina Vidre Negre, 2011, Cuneo (Italien); Quelle: <http://inhabitat.com/oficina-vidre-negre-is-a-sculptural-energy-efficient-office-building-in-italy/oficina-vidre-negra-damilano-studio-architects-3/>
- Abb. 37: Konstruktion HP-Fläche; Quelle: Grafik MD
- Abb. 38: Sitzmöbel; Quelle: <http://picture.martela.com/folder/38/03%20Other%20seating/03%20Diagonal>
- Abb. 39: Unsangdong Architects: Culture Forest, Südkorea; Quelle: <http://www.archdaily.com/82417/culture-forest-unsangdong-architects/557f17a26e53dea0a90000cb>
- Abb. 40: Unsangdong Architects: Culture Forest, Südkorea; Quelle: <http://www.archdaily.com/82417/culture-forest-unsangdong-architects/557f17a26e53dea0a90000cb>
- Abb. 41: MVRDV: Expo 2000 Pavillon, 2000, Hannover; Quelle: <http://archinect.com/forum/thread/94682/huffpo-best-buildings-of-the-decade-poll>
- Abb. 42: BelichtungskonzeptQuelle: Grafik MD
- Abb. 43: Erschließungskonzept und Filterfunktion; Quelle: Grafik MD
- Abb. 44: Anordnung der Stiegenhäuser; Quelle: Grafik MD
- Abb. 45: Anordnung der Stiegenhäuser adaptiert; Quelle: Grafik MD
- Abb. 46: Konzept umlaufende Stadtpromenade; Quelle: Grafik MD
- Abb. 47: Erschließungskonzept Sockelzone / Stadtpromenade; Quelle: Grafik MD
- Abb. 48: LAN Architects: Studentenwohnheim, 2007, Paris; Quelle: <http://www.lan-paris.com/project-student-residence.html>
- Abb. 49: Jean Nouvel: Uniqa Hotel- und Geschäftsgebäude „Sofitel“, 2007-2010, Wien; Quelle: <https://karmatrendz.wordpress.com/2011/04/02/sofitel-vienna-stephansdom-stilwerk-by-ateliers-jean-nouvel/julien-lanoo-photographs-43/>
- Abb. 50: Sitzmöbel Museumsquartier; Quelle: Foto MD
- Abb. 51: Überlegungen für die Verbindung Sockelzone- Stadtraum; Quelle: Grafik MD
- Abb. 52: Arbeitsmodelle - Erschließung der Stadtpromenade; Quelle: Foto MD
- Abb. 53: Mecanoo: Library Delft University of Technology, 1997, Delft (Niederlande); Quelle: <http://capricorn.ru/news/wp-content/uploads/2014/05/49.jpg>
- Abb. 54: Überlegungen Dachlandschaft; Quelle: Grafik MD
- Abb. 56: Großraumbüro; Quelle: Oswald, Ansgar: Bürobauten: Handbuch und Planungshilfe, Berlin: Dom Publ., 2013, S. 32.
- Abb. 57: Gruppenbüro; Quelle: Oswald, Ansgar: Bürobauten: Handbuch und Planungshilfe, Berlin: Dom Publ., 2013, S. 34.
- Abb. 58: Zellenbüro; Quelle: Oswald, Ansgar: Bürobauten: Handbuch und Planungshilfe, Berlin: Dom Publ., 2013, S. 36.
- Abb. 59: Kombibüro; Quelle: Oswald, Ansgar: Bürobauten: Handbuch und Planungshilfe, Berlin: Dom Publ., 2013, S. 38.
- Abb. 60: Bürogrundriss - Zellenbüro; Quelle: CAD-Plan MD
- Abb. 61: Bürogrundriss - Großraumbüro; Quelle: CAD-Plan MD
- Abb. 62: Bürogrundriss - Kombibüro; Quelle: CAD-Plan MD
- Abb. 63: Bürogrundriss - Gruppenbüro; Quelle: CAD-Plan MD
- Abb. 64: Differenzierung Nutzflächen Variante A; Quelle: CAD-Plan MD
- Abb. 65: Differenzierung Nutzflächen Variante B; Quelle: CAD-Plan MD
- Abb. 66: Schnitt- Josef Lackner: Bürogebäude Wüstenrot Versicherung-AG, Salzburg, 1988-1992; Quelle: Abendstein, Monika [Red.] / Architekturforum Tirol: Josef Lackner, Salzburg: Pustet, 2002, S. 178.
- Abb. 67: Schema Differenzierung Nutzflächen - Josef Lackner: Bürogebäude Wüstenrot Versicherung-AG, Salzburg, 1988-1992; Quelle: CAD-Plan MD
- Abb. 68: Grundriss- Josef Lackner: Bürogebäude Wüstenrot Versicherung-AG, Salzburg, 1988-1992; Quelle: Abendstein, Monika [Red.] / Architekturforum Tirol: Josef Lackner, Salzburg: Pustet, 2002, S. 178.
- Abb. 69: Vertikale Differenzierung; Quelle: CAD-Plan MD
- Abb. 70: Konstruktionsprinzip Schnitt; Quelle: CAD-Plan MD
- Abb. 71: Konstruktionsprinzip Schnitt; Quelle: CAD-Plan MD Foto MD
- Abb. 72: 3D-Konstruktion Axonometrie. Nord-West Quelle: CAD-Plan MD
- Abb. 73: 3D-Konstruktion Axonometrie, Süd-West Quelle: CAD-Plan MD
- Abb. 74: Fassadenrhythmus; Quelle: CAD-Plan MD
- Abb. 75: Squire and Partners: Reiss Headquarter, 2008, London; Quelle: <http://squireandpartners.com/architecture/office/reiss/>
- Abb. 76: Benthem Crouwel Architects: Kulturbau, 2013, Koblenz (Deutschland); Quelle: <http://www.archdaily.com/391278/kulturbau-benthem-crouwel-architects/51c25d1bb3fc4bc6cb000024-kulturbau-benthem-crouwel-architects-photo>
- Abb. 77: Squire and Partners: Reiss Headquarter, 2008, London; Quelle: <http://squireandpartners.com/architecture/office/reiss/>
- Abb. 78: Burckhardt + Partner: Nestle Forschungszentrum (Erweiterung), 2011, Vers-chez-les-Blanc (Schweiz); Quelle: <http://www.archdaily.com/377293/extension-nestle-research-center-burckhardt-partner>



# CURRICULUM VITAE

## PERSONAL DATA

Name: Martin Deutsch  
Date of birth: 26 June 1981  
Place of birth: Vienna, Austria  
Nationality: Austrian

## EDUCATION

June 1999 High school graduation, St. Ursula, Vienna  
October 1999- May 2000 obligatory army service as an orderly, army hospital Vienna  
October 2000 – June 2001 technical engineering, Technische Universität (Vienna)  
October 2001 – November 2015 architecture, TU Vienna  
September 2004 – June 2005 Sokrates/Erasmus in Paris, École d'architecture de Paris la Villette  
January 2006 – May 2006 Joint Study Scholarship in Canada, McGill University, Montréal

## WORK EXPERIENCE

July 1999 internship, Allianz insurances  
August 2000 internship, Mccann-Erickson, advertising agency  
March 2001 – August 2002 tutoring for geometry and math, The Pauker School  
September 2002- March 2008 congress organization, presentation/ technical support, cardiovascular surgical symposiums  
August 2003 – October 2003 internship, atelier Prof. Wilhelm Holzbauer  
August 2006 – January 2007 3d visualizations for Buschina & Partner  
April 2007 – April 2008 Holzbauer und Partner Architektur (full time)  
May 2009 – August 2012 deephaus architects (full time)  
August 2012 – current chociwski architekten (former part of deephaus architects)

